Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne

Redaktionsdruck und Verlag: Bagmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 11. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 50 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1007

Zugleich Anzeiger für das Amt Godingen (Amtsblatt) u. Gerther Anzeiger. Geschäftsleitung und für den Anzeigen- und Reklameteil verantwortlich: Jos. Röttsches, für den redaktionellen Teil verantwortlich: Heinr. Bagmanns, beide in Herne. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 10 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 40 Pfg. Fernsprecher Nr. 661 und 662 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 331 (Erstes Blatt) — Montag, den 30. November 1925

Die Räumung der Kölner Zone.

Besatzungsvermehrung in Düren.

Beginn der Räumung Kölns am heutigen Montag.

* London, 29. Nov. (Telegr.) Reuter meldet aus Köln: Die Räumung der Kölner Zone beginne am Montag, also einen Tag eher, als ursprünglich vorgesehen sei.

Die Uebersiedlung der Engländer nach Wiesbaden

ch Frankfurt a. M., 28. Nov. (Telegr.) Für die Uebersiedlung der englischen Rheinarmee nach Wiesbaden werden jetzt die letzten Vorbereitungen getroffen. Offizierkommissionen bereiten in der Stadt Wiesbaden Quartiere vor. Dabei ist der Stadt wiederholt die Versicherung gegeben worden, daß man möglichst Rücksicht auf den Badebetrieb nehmen und ihn nicht durch Veranstaltung von Wachparaden, Durchmärschen geschlossener Formationen und ähnliche Dinge stören werde.

Räumungsvorbereitungen in Bonn.

ch Bonn, 28. Nov. (Telegr.) Die Räumungsvorarbeiten haben hier begonnen. Die deutschen Behörden verhandeln bereits mit der französischen Besatzung über die Verwendungsmöglichkeit des eventuell zurückbleibenden Materials. Als Endtermin der Räumung wird französischerseits der 31. Dezember genannt.

„Unsichtbare" Räumung.

ch London, 28. Nov. (Telegr.) Nach einer Mitteilung des „Daily Telegraph" wird die am 1. Dezember beginnende Räumung keineswegs im großen Maßstabe erfolgen. In diesen Tagen wird sich eine Gruppe von Quartiermachern ohne Zeremonie nach Wiesbaden begeben, um Vorbereitungen für den Empfang der Truppen zu treffen. Die Engländer hätten am 1. Dez. ein Bataillon absenden können, aber es wäre zu diesem Zeitpunkt keine Kaserne verfügbar. Die ganze Verantwortung für die saumselige Räumung ist in dem Bericht des Blattes auf die Franzosen geschoben. Die Räumung selbst werde „unsichtbar" sein. Am 1. Dezember werde die englische Zivilverwaltung in Köln aufhören. Der britische Oberkommissar, Birch, werde jedoch zunächst noch in Köln verbleiben, um dem Oberbefehlshaber bei seinen Geschäften mit den deutschen Lokalbehörden beizustehen und um als Vermittler zwischen der Oberkommission in Köln und den Deutschen in der Kölner Zone zu verhandeln.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph" meldet weiter aus Köln, daß die englischen Truppen bereits marschbereit stehen, um am 1. Dezember abzumarschieren. Vorerst werden die Ingenieur- und Arbeitstruppen nach Wiesbaden übersiedeln, um dort die technischen Vorbereitungen für die Einquartierung der englischen Besatzung zu treffen. Am 9 Dezember wird das „Manchester-Regiment", etwa 600 bis 700 Mann nach Königstein abtransportiert. Ein dritter Transport in Stärke eines Bataillons folgt am 10. Dezember. Bis Weihnachten sollen insgesamt drei Bataillone in die neuen Quartiere überführt werden. Auf jeden Fall soll am 31. Januar die englische Flagge in Köln feierlich niedergeholt werden.

*

Hindenburg kommt ins Rheinland

= Bonn, 29. Nov. (Telegr.) Die Stadtverwaltung Bonn erhielt von Berlin die Mitteilung, daß Hindenburg nach Räumung der ersten Zone der Stadt Bonn einen Besuch abstatten wird.

*

Die Stärke des belgischen Besatzungsheeres.

= Paris, 28. Nov. (Telegr.) Wie der Brüsseler Berichterstatter des „Temps" meldet, wird das belgische Besatzungsheer nach der Räumung der Kölner Zone bestehen aus 3 Regimentern Infanterie, 2 Regimentern Artillerie, 1 Regiment Kavallerie, 1 Pionier-Bataillon, Train und Militärbeamten, im ganzen aus 9000 gegenüber bisher 17 500 Mann. Die Besatzungszone wird in Zukunft den Bezirk Aachen mit Ausnahme des von den Franzosen zu besetzenden Düren umfassen.

Besatzungszuwachs für Düren.

Ⓨ Düren, 28. Nov. (Telegr.) Der französische Kreisdelegierte hat mitgeteilt, daß das System der Kreisdelegierten am 1. Dezember 1925 zu Ende gehe. Zwecks Auflösung der Dienststelle wird der Delegierte bis Ende Dezember in Düren verbleiben. Düren wird nach der Räumung Kölns als französische Garnisongrenzstadt des besetzten Gebietes bestehen bleiben. Die Inanspruchnahme von Wohnraum durch die französische Besatzung beträgt zur Zeit etwa das 10fache der früheren deutschen Garnison. Heute vormittag ist dem Dürener Besatzungsamt die Nachricht zugegangen, daß die Besatzung in allernächster Zeit um mindestens 1 Division verstärkt werden soll. Ein Divisionsgeneral ist heute angekommen und hat die Villa des früheren Kommandanten bezogen.

Eine für heute einberufene außerordentliche Stadtverordnetenversammlung hat einstimmig, mit Einschluß der Kommunisten, ihre größte Entrüstung über die Verlegung weiterer französischer Truppenteile nach Düren ausgesprochen. Sie hat den Oberbürgermeister beauftragt, sofort bei den maßgebenden Stellen schärfsten Einspruch zu erheben. Der Zuwachs der Besatzung besteht aus Infanterie-Divisionsstab Nr. 47 mit Intendantur, 3 Gruppen Kavallerie Nr. 41, 1 Bataillon Alpenjäger Nr. 5 und eine Kompagnie Train. Angefordert sind schon jetzt 120 weitere Wohnungen. Durch diese Maßnahme der Besatzung würde die Garnison von Trier und Düren um 57 Prozentig erhielt die Stadt von dem Abg. v. Guérard, dem heute schon fast unerträglich auf die Stadt. Auf 10 000 Einwohner kommen 419 beschlagnahmte Wohnungen.

Düren steht somit hinter Trier an zweiter Stelle in der Statistik der Einquartierungslasten.

*

Keine Mehrbelegung in Koblenz.

ch Köln, 28. Nov. (Telegr.) Die Stadtverwaltung Koblenz teilt, wie die „Köln. Volksztg." meldet, zu der Erklärung des Oberbürgermeisters in der Stadtverordnetenversammlung über die beabsichtigte Vermehrung der Besatzungstruppen folgendes mit: Unter Bezugnahme auf den in der Stadtverordnetenversammlung erhobenen Protest wird von zuständiger amtlicher Stelle mitgeteilt, daß es sich bei der an die Stadtverwaltung ergangenen Anfrage um unverbindliche Vorerhebungen seitens der Militärbehörde gehandelt habe, aber nicht um bereits feststehende Anforderungen. Solche seien nicht beabsichtigt, eine Vermehrung komme nicht in Frage. Gleichzeitig erhält die Stadt von dem Abg. v. Guérard, dem Vorsitzenden des Rheinlandausschusses im Reichstage ein Telegramm: „Nachrichten über Mehrbelegung von Koblenz sind falsch!"

Die Londoner Paktunterzeichnung am Dienstag.

Ausfertigung des Locarno-Gesetzes durch den Reichspräsidenten.

* Berlin, 28. Nov. (Telegr.) Nachdem der Reichsrat heute nachmittag mit 49 gegen 15 Stimmen beschlossen hat, auf einen Einspruch gegen das Gesetz über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu verzichten, hat der Herr Reichspräsident heute abend das vom Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Stresemann gegengezeichnete Gesetz ausgefertigt.

Das Gesetz wird demgemäß mit dem Datum vom 28. November in dem am 30. ds. Mts. erscheinenden Reichsgesetzblatt verkündet.

*

Abreise Luthers und Stresemanns.

Berlin, 29. Nov. (Telegr.) Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Stresemann haben heute abend, begleitet von den Staatssekretären Dr. Kempner und Dr. von Schubert, vom Lehrter Bahnhof aus die Reise nach London angetreten. Zu ihrer Verabschiedung hatten sich auf dem Bahnsteig eingefunden: der französische Geschäftsträger, der belgische und der polnische Gesandte, Reichsminister Dr. Geßler, die Ministerialdirektoren Dr. Köpke und Dr. Kiep, eine größere Anzahl anderer Mitglieder des Auswärtigen Amtes und der stellvertretende Polizeipräsident von Berlin, Dr. Friedensburg. Auch zahlreiche Pressevertreter und Photographen waren anwesend.

*

Die deutschen Delegierten verhandeln in London über das Rheinland-Regime.

ch Berlin, 28. Nov. (Telegr.) Verschiedene aus Paris vorliegende Pressemeldungen lassen vermuten, daß Briand auf Grund der letzten Vorstellungen über gewisse Vorkommnisse in den besetzten Gebieten und über das ungenügende Ausmaß der Rückwirkungen sich veranlaßt sehen wird, mit den nach London kommenden deutschen Staatsmännern diesen gesamten Fragenkomplex zu besprechen. „Matin" sagt, die Anwesenheit Briands in London sei deshalb erforderlich, weil doch wichtige Besprechungen mit den deutschen Staatsmännern über die Auslegung der Folgen für das Rheinland bevorständen, während nach dem „Petit Parisien" sogar die Frage der vorzeitigen Räumung der beiden restlichen Besatzungszonen bei diesen Besprechungen eine wesentliche Rolle spielen dürfte.

[·] Paris, 29. Nov. (Telegr.) Der Vertreter der Agentur Havas in Paris glaubt mitteilen zu können, daß die in London anläßlich der Unterzeichnung der Vereinbarungen von Locarno stattfindenden Verhandlungen wahrscheinlich alle in Locarno aufgeworfenen Fragen und wahrscheinlich die Räumung der besetzten Gebiete betreffen werden Die Entwaffnungsfrage müsse gleichfalls geprüft werden, denn, wenn auch eine Lösung bereits erfolgt sei, müßten doch noch Beschlüsse über die durchzuführenden Maßnahmen erfolgen. Man scheine in London der Ansicht zu sein, die Abreise der Interalliierten Kontrollkommission ungefähr auf den 15. Januar festsetzen zu können.

Was geschieht nach der Unterzeichnung?

* Berlin, 29. Nov. (Telegr.) Der „Täglichen Rundschau" zufolge steht es noch nicht im einzelnen fest, wie sich die Dinge nach der Unterzeichnung des Vertrages von Locarno in London weiter gestalten werden. Die deutsche Regierung habe sich verpflichtet, die Ministerpräsidenten der Länder noch einmal zu hören, ehe sie den entscheidenden Schritt in der Frage des Eintritts in den Völkerbund tue. Im übrigen habe sie durch die Annahme der Locarno-Verträge freie Hand erhalten, nach eigenem Ermessen zu handeln.

*

Der deutsche Ostbund für Locarno.

Ⓨ Berlin, 29. Nov. (Telegr.) Auf der Berliner Tagung des deutschen Ostbundes wurde folgende Entschließung angenommen

„Der deutsche Ostbund stellt sich in Uebereinstimmung mit der Reichsregierung auf den Standpunkt, daß der Kampf um die Abänderung der Ostgrenze durch das Vertragswerk von Locarno keine Beeinträchtigung erfahren hat, er wird weiter alle friedlichen Bestrebungen, die auf die Zurückgewinnung der alten Heimat im Osten (Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Oberschlesien) gerichtet sind, in jeder nur möglichen Weise fördern und schützen.

*

Londoner Vorkehrungen.

* London, 29. Nov. Die Vorkehrungen für die am Dienstag im Foreign Office stattfindende Unterzeichnung des Locarnopaktes sind jetzt beendet. Die ursprünglich geplante drahtlose Weitergabe der Reden wird wahrscheinlich nicht stattfinden. Im Namen Großbritanniens wird allein Austen Chamberlain unterzeichnen. Baldwin und die meisten Kabinettsmitglieder werden anwesend sein. Gemäß einem alten Brauch werden vor der Unterzeichnung die Sekretäre der einzelnen Delegationen sich in das Foreign Office begeben, um sicherzustellen, daß an dem Wortlaut des Vertrages keine Aenderung vorgenommen wird. Bei dem Essen, das Chamberlain am Dienstag abend zu Ehren der Unterzeichner geben wird, werden etwa 80 Personen zugegen sein

*

Briands Programm.

Q Paris, 29. Nov. (Telegr.) Zu Briands Aufenthalt in London meldet „Matin": Ministerpräsident Briand wird sich etwas länger als 24 Stunden in London aufhalten. Er wird nicht nur an den wichtigen Verhandlungen mit den Ministern, die das Abkommen von Locarno unterzeichnen, teilnehmen, sondern außerdem noch Churchill Anregungen betr. die Regelung der französischen Schulden an England unterbreiten

*

Polnische Aengste.

= Warschau, 28. Nov. (Telegr.) Zur bevorstehenden Unterzeichnung des Paktes von Locarno schreibt „Gazeta Poranna Wasszawska": Im Zusammenhang mit dieser Unterzeichnung kann an Polen der Wunsch herantreten, seine Beziehungen zu Deutschland zu bessern. Alle polnischen Parteien wünschen einen dauerhaften Frieden und gute Beziehungen mit Deutschland, doch kann kein Vertrauensverhältnis entstehen, solange die deutsche Oeffentlichkeit den Gedanken an eine Grenzrevision nicht aufgibt.

Schulkämpfe von heute.

Von Professor Dr. A. Tauscher, M. d. Pr. L.

Nach der neuen Reichsverfassung vom 11. August 1919 ist das Reich befugt, für das Schulwesen einschließlich des Hochschulwesens im Wege der Gesetzgebung Grundsätze aufzustellen (Art. 10). Früheren Zeiten war eine derartige Zuständigkeit des Reiches unbekannt. Im kaiserlichen Deutschland war die Schulgesetzgebung ausschließlich Sache der Länder. Jedes deutsche Land, auch das winzigste, machte seine eigene Schulpolitik, die oft genug recht eigenartig ausfiel. Die große katholische Diaspora litt schwer unter dem Uebelwollen mancher Länder, die der katholischen Schule das Leben so sauer als möglich machten. Kommunale Unduldsamkeit kam hinzu. Selbst wenn eine verhältnismäßig große, jedenfalls für eine selbständige Volksschule vollkommen ausreichende Zahl schulpflichtiger Kinder vorhanden war, weigerte man sich vielerorts, die katholische Schule auf den städtischen Etat zu übernehmen. Die Katholiken hatten dann nur die Wahl, entweder auf die eigene Schule zu verzichten oder sie mit schweren Opfern, unterstützt vom Bonifatiusverein, als Privatschule durchzuhalten. In den größeren Ländern waren die Verhältnisse gewiß auch nicht ideal, aber doch im ganzen erträglich.

Eine ganz allgemeine Erscheinung war die immer strengere Durchführung der ausschließlichen Schulhoheit des Staates. Daß diese wohl zu einer zunehmenden Entkirchlichung, nicht aber zu einer gleich starken Entchristlichung des Schulwesens führte, hatte wohl seinen, tiefsten Grund in der instinktiven Erkenntnis der ungeheuren Bedeutung, welche die Religion für Staat und Gesellschaft besitzt. Ihr entsprang das bekannte Wort Kaiser Wilhelm I.: Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben! Aber dieser richtige Instinkt der Landesfürsten und ihrer Regierungen war doch nur eine völlig unzulängliche Sicherung. Sie mußte versagen in dem Augenblick, da die Revolution die Monarchie in Trümmer schlug und sozialistische „Volksbeauftragte" die Macht an sich rissen. Jetzt schien es in der Tat um die christliche Schule geschehen zu sein. In Preußen und Bayern freilich durfte man die Hoffnung hegen, daß das Schulregiment der beiden Hoffmann eine vorübergehende Episode bleiben werden. Für eine ganze Reihe anderer deutscher Länder hätte ein derartiger Optimismus keinerlei Stützpunkt gehabt, weil dort die Entfremdung der Massen von Kirche und Religion in den letzt vergangenen Jahrzehnten einen erschreckenden Umfang angenommen hatte. Blieb die Schulgesetzgebung, wie bisher, ausschließlich Landessache, so stand in diesen Ländern das schlimmste zu befürchten.

Darum war es

eine rettende Tat,

daß die Nationalversammlung die Grundsatzgesetzgebung im Bereich des gesamten Schulwesens für das Reich in Anspruch nahm. Die Situation blieb allerdings auch so noch kritisch genug, da die kulturpolitische Linke in der Nationalversammlung über eine beträchtliche Mehrheit verfügte. Immerhin vermochte das Zentrum in der Koalition sich soweit durchzusetzen, daß die Bekenntnisschule, soweit sie dem Willen der Erziehungsberechtigten entspricht, und einen geordneten Schulbetrieb ermöglicht, geschützt und erhalten blieb. Im übrigen hatten dem berühmten Weimarer Schulkompromiß (Art. 146, 1 und 2 RV.) alle die Schwächen an, die man auch sonst bei Kompromissen anzutreffen pflegt. Um seine Auslegung wird vom Tage seines Zustandekommens an bis heute gestritten, ohne daß sich irgend eine Aussicht auf Verständigung zeigte, und es muß zugegeben werden, daß eine Lösung, die den Absätzen 1 und 2 gleichmäßig gerecht wird, so ziemlich auf die Quadratur des Zirkels hinausläuft. Macht man ernst mit der „für alle gemeinsamen" Schule des Abs. 1, so ist der Konflikt mit Abs. 2, der als zweiten schulgestaltenden Faktor den Willen der Erziehungsberechtigten anerkennt und möglichst berücksichtigt wissen will, unvermeidlich.

An dieser Schwierigkeit ist der erste Versuch eines Reichsschulgesetzes bekanntlich gescheitert. Ein kürzlich bekanntgewordener neuer Entwurf des Ministers Schiele sucht sie dadurch zu überwinden, daß er lediglich den Abs. 2 berücksichtigt, es dagegen der weiteren Entwicklung überlassen will ob und wie Abs. 1 zur Durchführung gelangen soll. Aber dieser Entwurf ist auf so heftigen Widerspruch gestoßen — und zwar nicht nur bei den Linksparteien, sondern auch bei der Deutschen Volkspartei und auch bei Schieles eigenen Parteifreunden in Süddeutschland — daß es einigermaßen zweifelhaft erscheint, ob er überhaupt von der Reichsregierung aufrechterhalten wird. Auch die meisten Länder sollen sich gegen ihn ausgesprochen haben.

Ueberschaut man das Gelände, auf dem sich der Kampf um das Reichsschulgesetz abspielt, und die Kräfte, die an diesem Kampf beteiligt sind, so ergibt sich folgendes Bild.

Ein klares Schulprogramm

haben nur die Linksparteien auf der einen und das Zentrum auf der anderen Seite. Die Linksparteien kämpfen in enger Bundesgenossenschaft für die Gemeinschaftsschule, die allen ohne Unterschied des Bekenntnisses und der Weltanschauung offen stehen und sich somit von der weltlichen Schule nur durch den angehängten bekenntnismäßigen Religionsunterricht unterscheidet. Für die Demokraten bedeutet diese Schule schlechthin das Ideal, den Sozialdemokraten ist sie deswegen genehm, weil sie sich mit ihrer weltlichen Schule in allem Wesentlichen deckt und der einzige „Schönheitsfehler" der ihr anhaftet, nämlich der Religionsunterricht, sehr leicht und einfach durch Befreiung behoben werden kann.

Das Zentrum kämpft für

die Bekenntnisschule,

und zwar nicht etwa bloß in dem Sinne, daß Lehrer und Schüler dem gleichen Bekenntnisse angehören, sondern auch in dem höheren und bedeutsameren Sinne, **daß Unterricht und Erziehung vom Geiste des Bekenntnisses getragen sein sollen.**

Die Deutsche Volkspartei und ähnlich auch die Deutschnationalen **schwanken mit ihren Sympathien zwischen Bekenntnisschule und „christlicher" Simultanschule,** die sie dort, wo sie zu einem früheren Zeitpunkte dem Volke aufgenötigt worden ist (Baden, Nassau, Hessen), selbst dann aufrecht erhalten wollen, wenn die Erziehungsberechtigten ihre Beseitigung verlangen.

Außer dem Zentrum

und der in diesen Fragen ihm eng verbundenen Bayerischen Volkspartei **bekennt sich nicht eine einzige deutsche Partei zur unbedingten Respektierung des Elternwillens in den Grundfragen des Schulwesens.** Unter solchen Umständen besteht leider wenig Hoffnung auf ein baldiges Zustandekommen des Reichsschulgesetzes, wenigstens eines solchen, wie der gläubig gesinnte Teil des deutschen Volkes es verlangt.

Inzwischen ist der aus ruhigeren Zeiten überkommene status quo durch Artikel 174 der Reichsverfassung gewährleistet. Aber diese Sperrvorschrift hat nicht verhindern können, daß im Freistaat Sachsen ein heftiger Kampf gegen die Bekenntnisschule entbrannte und daß in Preußen unter offenkundiger Verletzung der Verfassung eine erhebliche Anzahl weltlicher Schulen eingerichtet wurde. Aber auch abgesehen hiervon, ist der status quo durchaus nicht der Art, daß man sich dabei beruhigen könnte. In Preußen z. B. ist keine Möglichkeit vorhanden, einen Lehrer, der sich in flagrantem Widerspruch mit den Satzungen und Lehren seiner Kirche gesetzt hat, von der Bekenntnisschule zu entfernen. Nicht einmal der förmliche Ausschluß aus der Kirche reicht dazu aus. Nur wenn er selbst seinen Austritt aus der Kirchengemeinschaft vollzieht — und davor pflegt man sich zu hüten — kann die Regierung Wandel schaffen. Das ist

ein unerträglicher Zustand,

der die Bekenntnisschule zu einer Karikatur ihrer selbst macht. **Glücklicherweise sorgt die treukirchliche Gesinnung der überwältigenden Mehrheit der katholischen Lehrerschaft dafür, daß die katholische Volksschule nur in seltenen Ausnahmefällen in diese Lage gerät.** Die evangelische Volksschule ist in dieser Hinsicht härter getroffen. Dagegen lastet die harte Behandlung der religiösen Minderheiten, denen man in manchen deutschen Ländern neben ihrem Steuerbeitrag zu den öffentlichen Schullasten auch noch die Kosten ihres eigenen Privatschulwesens aufbürdet, nach wie vor fast ausschließlich auf der katholischen Diasporaschule. Auch in diesem Punkte können nur im Wege der Reichsgesetzgebung bessere Zustände angebahnt werden; von den betreffenden Ländern ist nicht viel zu erwarten.

Durch Artikel 143 der Reichsverfassung ist auch

das Problem der Lehrerbildung

in Fluß geraten. Zu der dort vorgesehenen einheitlichen Regelung dieser Angelegenheit durch das Reich ist es nicht gekommen. Das ist nicht nur aus dem Grunde zu bedauern, weil die Länder die Lösung des Problems auf den allerverschiedensten Wegen suchen, was zu einer höchst unerfreulichen Zersplitterung führen muß. Noch weit schlimmer ist, daß die Bekenntnisschule nun in den Ländern mit links gerichteten oder simultanschulfreundlichen Mehrheiten, nun auch noch durch eine für sie nicht geeignete Lehrerbildung in Gefahr gebracht wird. Sachsen, Hessen, Thüringen haben sich bereits für die simultane Lehrerbildung entschieden, von andern Ländern ist das gleiche zu befürchten. In

unter den Füßen gehabt; allein da war der Knax im Bein — seit einem Schiffsunglück bei Lissabon — und dann gab es damals auch noch herzlich wenig Schiffe, wie er sie sich wünschte.

Wieder einmal in einer furchtbaren Sturmnacht saß der alte Kapt'n John Oble auf seinem Leuchtturm und würde trüben Gedanken nachgegangen haben, wenn ihn nicht sein verantwortungsvoller Beruf in Anspruch genommen hätte.

Unten am Turm klapperte unaufhörlich die Tür, die der Wind offenbar in seinem Ungestüm losgerissen hatte. Oder kam jemand und war von diesem die Tür nicht ordentlich wieder geschlossen worden, wie es Vorschrift war?

John Oble hatte plötzlich das Gefühl, als sei ein Mensch in der Nähe. Es mußte doch jemand zu ihm heraufkommen . . . ein Verirrter, der Zuflucht suchte, offenbar . . .

Wirklich kamen tappende, langsame Schritte die Wendeltreppe herauf . . . und vorsichtig öffnete sich die Tür.

John Oble fuhr jäh zurück. Was war das für ein Mensch?

„Verhalten Sie sich ruhig! Ganz ruhig!" erklang es drohend und gebieterisch von der Tür her.

Ein wildfremder Mann stand an der Tür . . . ein großer kräftiger Kerl, der zerzaust und unheimlich aussah, mit Augen, die irr umherblickten. In der Hand hielt er eine Eisenstange und schwang sie mit drohender Gebärde.

„Verhalten Sie sich ruhig, ganz ruhig!"

John Oble hatte die Situation rasch erfaßt: Es war ein Wahnsinniger.

Er reckte sich, gab sich innerlich Mut und sagte, indem er die Hand freundschaftlich ausstreckte: „Na, guter Freund, willst Du mich besuchen? Ungemütlich draußen! Setzen wir uns doch! Ein steifer Grog gefällig?"

Die Lockung verfing nicht. Der Irre stieß die Eisenstange auf den Boden auf und schrie: „Sie haben in meinem Hause nichts zu sagen! Seien Sie ganz ruhig. Hören Sie da draußen die Schlacht? Warum beachten Sie sie nicht?"

Der Irre kam näher und schrie bei einer unwillkürlichen Bewegung John Obles drohend: „Rühren Sie sich nicht von der Stelle!"

Kapt'n Oble war wirklich kein Feigling. Allein hier wurde es ihm doch bänglich zumute. Mit Gewalt konnte er gegen den Irren und dessen Eisenstange nichts ausrichten . . . er mußte wohl oder übel auf alle seine Ideen eingehen und abwarten.

„Nun, guter Freund?" scherzte er gezwungen.

„Ich bin nicht Ihr guter Freund! Sagen Sie Herr zu mir . . . und machen Sie sich bereit. Ich habe eine Idee. Der Weg über die Treppe ist viel zu weit und beschwerlich. Hören Sie, man muß einen kürzeren und bequemeren Weg finden! Sie sollen ihn mir suchen!"

Kapt'n Oble lächelte krampfhaft. „Sehr gut," meinte er. „Ich werde . . ." Und wollte an dem gefährlichen Irren vorbei zur Tür eilen.

„Nichts da! Ich habe schon meinen Plan! Sie werden von hier oben herunterspringen und mir dann sagen, wie weit der Weg ist. Haben Sie mich verstanden?"

John Oble rann ein Gruseln über den Rücken. Er versuchte ein Lächeln. „Ein guter Scherz, Herr! Bei Gott — ein guter Scherz! Aber wollen Sie nicht erst den Grog, Herr . . ."

„Schweigen Sie! Ich scherze nie! Auf, machen Sie sich bereit! — Ah, Sie hinken. Das paßt ausgezeichnet! Wie schwierig ist es da für Sie, die Treppe herauf- und hinunterzusteigen!"

Jetzt kam dem Leuchtturmwärter blitzschnell ein rettender Gedanke, und ganz heiter und mit überzeugender Stimme sagte er: „Sie haben recht, Herr, und ich bin bereit, den Sprung auszuführen, lieber Herr; denn natürlich lockt es auch mich, einen kürzeren Weg zu finden!"

„Also gut, gehen wir hinaus."

„Noch einen Augenblick, Herr! Der Sprung hinab ist eigentlich zu einfach und leicht! Wie wäre es, wenn wir da erst einmal probieren, wie lange man von unten nach oben springt!?"

„Ha . . .!" schrie der Irre auf.

„Ist das nicht eine köstliche Idee, Herr? Sie treten hinaus und erwarten mich. Ich will gleich eilen. Sie sollen sehen, es wird ein Hauptspaß!"

Der Irre war ganz gefangen von der Idee und trieb zur Eile. „Gut. Also los!"

Eilends sprang John Oble an dem Fürchterlichen vorbei, zur Tür hinaus und polterte mit einer Eile die Wendeltreppe hinunter, wie er es bei gesunden Beinen nicht schneller hätte tun können . . .

Unten nahm er dann einen Balken und verrammelte die Tür. Der Irre durfte den Turm nicht verlassen; er richtete sonst noch anderes schlimmes und ernstbafteres Unheil an.

John Oble holte nun vom Hafenamt Beamte, und nach einer Stunde war es gelungen, den Unglücklichen zu überwältigen und der Anstalt wieder zuzuführen, der er in der Sturmnacht entflohen war. Man fand ihn noch immer auf den Sprung nach oben wartend, und er fuhr ernstlich erzürnt auf den wortbrüchigen Kapt'n John Oble ein, als er seiner ansichtig wurde.

*

Papa.

Humoreske von Hans Bureſch.

Sie sagte Onkel zu ihm und er ließ es sich gefallen, obwohl sie keine verwandtschaftliche Bande verknüpften. Sie war siebzehn und er achtundvierzig! Und ihre Mutter, eine Geborene v. Hellwig, war die Witwe seines Jugendfreundes!

Eines Tages stand er vor dem Spiegel und stellte mit höchstlicher Befriedigung fest, daß er eigentlich noch nicht so alt aussähe! Ueberhaupt! Alt! Lächerlich! Er! Mit seinem Jünglingsherzen! Hm! Aber vielleicht hatte der Freund doch nicht so Unrecht, der ihm da sagte, er solle sich verheiraten, so lange er noch wählen könne. Er lächelte. Ja, er wollte wählen! Nein, er hatte schon gewählt! Er ahnte auch, daß die Geborene v. Hellwig nur auf seine Erklärung wartete. Sie wird es ihm wohl nie verzeihen, wenn er vor sie hintreten und sie um die Hand ihrer — Tochter bitten wird. „Aber, Verehrtester!", wird sie sagen und ihn dabei vorwurfsvoll ansehen, „bedenken Sie den großen Altersunterschied. 17 und 48! Sie könnten ja ihr Vater sein! Haben Sie denn keine andere gefunden . . ." Oh! Er weiß schon, wen sie mit dieser anderen meint! Aber er wird sich mit keiner Wimper verraten und nur beteuernd die Hand auf sein Herz legen: „Gnädigste, ich liebe nur Ihr Fräulein Tochter!" Ja, es wird schön sein. Wunderschön!

Zwei Stunden später trifft er sie im Stadtpark. „Wie der lichte Frühling!" denkt er und ist ungemein peinlich berührt, wie sie ihm harmlos einen „guten Morgen, lieber Onkel!", zuruft. Er fühlt doch wirklich nichts onkelhaftes für sie. Nun gehen sie zusammen, und sie plaudern harmlos über tausend Nichtigkeiten, wie sie junge Mädchenherzen berühren. Er hört nur mit halbem Ohre hin. Sein Herz sucht nach den richtigen Worten. Sein Verstand rät zur Vorsicht. Wie soll er es nur beginnen? Sie scheint nichts Böses zu ahnen. Er muß vor allem ihr Vertrauen gewinnen. Die Liebe entwickelt sich dann schon daraus. Und so beginnt er zu seufzen. „Oh!" sagt sie bestürzt, „ist Ihnen nicht wohl, Onkel?" Da war es wieder, das verhaßte Wort. Er nahm seinen ganzen Mut zusammen: „Warum sagen Sie immer Onkel zu mir?" Sie erschrak: „Darf ich denn nicht?" — „Oh! Sie dürfen noch mehr! Sie sollen . . ." Er begann wahrhaftig zu stottern, wie ein verlegener Schuljunge. Er begann von neuem: „Nämlich . . . also . . . ich . . . liebe . . ." Sie wurde rot und blickte verschämt zur Seite, aber sie horchte doch neugierig hin, was er weiter sprach. „Ich wollte . . . schon längst mit . . . ja . . . mit Ihrer Frau . . . ja Frau Mama . . . darüber reden . . ."

„Mit Mama?" sagte sie und ging ein frohes Verstehen über ihr Antlitz. Er liebte und wollte mit Mama reden! Nun wußte sie sich auch manches zu deuten, was ihr an ihm, ja, und auch an ihrer Mama zu denken gegeben hatte. Und als er nun kühn wurde und mit leisem Werben in sie eindrang, ob sie denn nicht an Stelle des starren „Sie", das vertraute „Du!" sagen wolle, ob sie denn nicht ein anderes Wort fände, statt Onkel . . . ob sie denn nicht ein bißchen lieb sein könne mit ihm . . ." weil er vorher nicht mit Mama sprechen wolle, ehe — da geschah das Unglaubliche. „Oh!" sagte sie, „ich habe es längst so kommen sehen!" Er riß seine Augen auf. Sie hatte es so sehen kommen! Sie, die Siebzehnjährige! Und ihm selbst war es erst seit zwei Tassen klar! Ihm, den Achtundvierzigjährigen. Ach, wie wird sich Mama freuen! Oh! Ich gönne ihr das Glück vom ganzen Herzen!" Seine Augen wurden groß, wie Wagenräder. Sie gönnte ihrer Mama das Glück vom ganzen Herzen? Es sollte aber noch ganz anders kommen. „Ich will ja gerne Du zu Ihnen . . . zu Dir, also, sagen und lieben werde ich Dich sehr, sehr haben, ja und Onkel kann ich Dich dann auch nicht mehr nennen, sondern . . . ja, dann bist Du ja doch mein . . ." Nun hielt sie doch befangen inne. „Nun?" fragte mit strahlendem Lächeln, bereit sie als seine Braut in die Arme zu ziehen. „. . . mein Papa!" vollendete sie. Mit einem Jubelgeschrei flog sie an seine Brust.

Er war der neuen Sachlage vollkommen gewachsen. „Meine liebe Tochter!" sagte er ganz gerührt und strich über ihr blondes Haar. Dann machte er einen großen Strich durch irgend etwas, das ist seinem Herzen brennen wollte, und zwei Tage später schon stand es zu lesen, daß er sich mit der Witwe seines Jugendfreundes, mit der Geborene v. Hellwig, verlobt hatte. Und er soll es nicht bereut haben

*

Alter Schwank.

Neu erzählt von Kurt Haye.

Vor bald vierhundert Jahren war es, da kam ein Abenteurer zu einem Kaufmann in Frankfurt, der mit Tüchern und Bändern handelte und eine junge Tochter besaß. Der Fremde fragte den Krämer, der ein reicher Mann war, was wohl ein seidenes Band kosten würde, das von einem Ohr bis zum andern reiche; er wolle sein Barett, das ihm oft abfalle, damit befestigen.

„Eine Elle muß ein solches Band wohl lang sein", erwiderte der Kaufmann. „Gebt mir einen Kreuzer dafür, so will ich zufrieden sein."

„Und wenn es länger sein muß, als Ihr meint?"

„Dann mögt Ihr mir zwei Kreuzer zahlen, mag das Band auch noch so lang sein."

Der Fremde reichte ihm zwei Kreuzer hin, und der Krämer schickte sich an, zu messen. Als jener aber das Barett ablegte, erschrak er, denn das rechte Ohr fehlte.

„Wo ist Euer rechtes Ohr, Gesell?" fragte er.

„Zu Erfurt, allwo es vor einem Jahr an den Pranger genagelt worden. Geht hin und fangt zu messen an!"

Der Kaufmann schalt und ereiferte sich. Der Fremde aber hielt sich an die Abmachung, und ein Käufer, der zufällig im Laden war, bezeugte, daß die beiden ausgemacht hatten, der Krämer solle dem Fremden für zwei Kreuzer ein seidenes Band von einem Ohr zum andern anmessen. Sie stritten hin und wider und gingen endlich vor den Richter.

Der überlegte lange, schlug in dicken Büchern nach und verkündete endlich, daß der Fremde im Rechte sei. Der Krämer hätte sich zuvor vom Vorhandensein beider Ohren überzeugen müssen. Es sei zwar offenbar, daß er mit allen Seidenbändern, die er in seinem Laden habe, nicht bis Erfurt reiche, aber versprochen sei versprochen. Er möge sehen, wie er den Fremden zufriedenstelle.

Also gingen die beiden wieder zum Hause des Kaufmanns zurück.

„Hört, Gevatter", sagte da der Fremde mit einem Male, „ich habe Euch nun lange genug geängstigt. Ihr seid, wie Ihr nun wißt, in meiner Hand. Es gibt ein Mittel, Euch wieder aus meiner Schuld zu lösen. Gebt mir Eure Tochter zur Frau, und von dem seidenen Band soll nie mehr die Rede sein."

Da sah der Kaufmann den Abenteurer mit großen Augen an und wußte nicht, ob er wache oder träume. Der hergelaufene Fremdling da, der nichts hatte und nichts war, dem man in Erfurt wegen wer weiß welcher Uebeltat ein Ohr abgeschnitten hatte, wollte seine Tochter, eines der reichsten Mädchen der Stadt?

Doch was war da zu machen? Wenn man die Wahl hatte, ein ruinierter Mann oder ein reicher Mann mit einem Abenteurer als Schwiegersohn zu sein, so mußte man sich doch wohl oder übel für das letztere entscheiden.

Als der Kaufmann solche und ähnliche Gedanken noch kunterbunt im Kopfe wälzte, sprang das Töchterlein herein, sah den Fremden und errötete auf das lieblichste.

Bald ward offenbar, daß sie an dem Fremden Gefallen fand. Wenige Wochen darauf wurde Hochzeit gemacht, und ein Jahr später hielt der Kaufmann den ersten Enkel im Arm und überzeugte sich vorsichtig, — daß das Kind, gottlob, zwei Ohren am Kopfe hatte."

*

Bismarcks Zigarren.

Bekanntlich war Bismarck ein starker Raucher. Besonders liebte er die schweren Havanna-Importen, deren er stets einen kleinen Vorrat bei sich trug. Und wie er selbst erzählt, ist ihm manche schwierige Situation durch die Rauchwölkchen der „Amerikanerin" erleichtert worden. Wohl die entscheidendste Rolle aber hat die Havanna in einer Situation gespielt, die von dem französischen Grafen d'Hérisson aufgezeichnet worden ist, der den französischen Unterhändler Jules Favre bei den Verhandlungen über den Abschluß des Waffenstillstandes im Jahre 1871 begleitet hat.

Ehe Bismarck die Verhandlungen begann, bot er seinen beiden Gegnern höflich Zigarren an, die auf einem Teller bereit lagen. Beide lehnten ab, Bismarck aber zündete sich eine an, indem er scherzend bemerkte, daß er nun allerdings einen großen Vorteil über die Herren habe, da er jederzeit in der Lage sei, sein inneres Gleichgewicht, falls es etwa gestört werden sollte, durch einen Zug aus der Zigarre wiederherzustellen. Das innere Gleichgewicht aber sei das erste Erfordernis bei einem Diplomaten. „Freilich", fuhr er fort, nachdem er den ersten Zug gemacht hatte, „Sie werden den Vorteil haben, daß Sie sich nicht durch den Duft der Amerikanerin, die dem alten Europa soviel Millionen kostet, ablenken lassen werden, wie es bei mir leicht der Fall sein kann." Damit wielte er die Unterredung auf das politische Gebiet hinüber.

Die Verhandlung verlief glatt bis zu dem Punkte, da die Franzosen verlangten, daß der italienische Bandenführer Garibaldi in den Waffenstillstand eingeschlossen werden sollte. Da fuhr Bismarck auf. „Wer hat mehr für Italien getan als Preußen?" rief er aus. „Und da kommt ein Bandit und fällt uns in den Rücken? Keine Gnade für den Banditen!"

Da erhob sich Graf d'Hérisson, nahm den Teller mit den Zigarren in die Hand, schritt auf Bismarck zu, verneigte sich und hielt ihm stumm die Zigarren hin. Bismarck sah zunächst verwundert drein, dann begriff er. „Sie haben Recht, Herr Graf. Man muß sich nicht aufregen. Das Geschäft leidet darunter." Er entlockte seiner eigenen Zigarre eine riesige Rauchwolke, und dann stimmte er der Einbeziehung Garibaldis in den Waffenstillstand zu.

— — — — — — — — — —

Am Tage der Schlacht bei Königgrätz hatte Bismarck nur eine einzige Zigarre in seiner Tasche. „Ich hütete sie während der ganzen Schlacht", so erzählt er, „wie ein Geizhals seinen Schatz. Ich gönnte sie mir nämlich selber noch nicht. Mit blühenden Farben malte ich mir die wonnige Stunde aus, in der ich sie nach der Schlacht in Siegesruhe rauchen wollte. Aber ich hatte mich verrechnet . . . Nach kurzer Zeit fand ich einen armen Dragoner. Hilflos lag er da, beide Arme waren ihm zerschmettert, und er wimmerte nach einer Erquickung. Ich suchte in allen Taschen nach, aber ich fand nur Gold und das nutzte ihm nichts. Doch halt, ich hatte ja noch eine kostbare Zigarre! Die rauchte ich ihm an und steckte sie ihm zwischen die Zähne. Das dankbare Lächeln des Unglücklichen hätte einer sehen sollen! So köstlich hat mir noch keine Zigarre geschmeckt wie diese, die ich nicht geraucht habe."

*

Allerlei Wissenswertes.

Der Mensch als Wärmespender.

Die Temperatur der Luft liegt erheblich unter der Temperatur des Blutes im menschlichen Körper. Das Blut hat bekanntlich eine Temperatur von 36,5 Grad, eine Temperatur, die in unseren Breiten auch an den heißesten Sommertagen im Schatten von der Außenluft kaum je erreicht werden dürfte. Die Folge davon ist natürlich, daß der Mensch unablässig Wärme an die Luft abgibt. Diese Wärmemengen sind ziemlich bedeutend. Sie betragen im Durchschnitt etwa 3000 Wärmeeinheiten täglich. Im Winter sind sie natürlich höher als im Sommer, und bei starken Winden sind sie höher als bei Windstille. Unter besonderen Umständen kann sich die Abgabe bis zu 5000, ja 6000 Wärmeeinheiten steigern. Das ist die Wärmemenge, die von 2 Pfund Kohlen bei ihrer Verbrennung erzeugt wird. Eine normale Wärmeabgabe angenommen, geben also etwa 10 bis 12 Menschen im Laufe eines Tages soviel Wärme ab wie ein nicht sehr stark geheizter Zimmerofen.

Von den kleinsten Dingen des Weltgebäudes.

Es ist nicht leicht sich eine klare Vorstellung von den größten und den kleinsten Dingen im Weltgebäude zu machen. Die Bausteine sind die Atome, von denen wir jetzt wissen, daß sie einen positiv geladenen elektrischen Kern haben, der von negativen Elektronen umkreist wird, wie die Sonne von ihren Planeten. Zahl und Anordnung der Kerne und Elektronen bestimmen die Eigenschaften der Elemente. Wenn man einen Literwürfel nach allen drei Richtungen halbiert, so hat man acht gleiche kleinere Würfel. Wiederholt man diese Teilung, so hat man 64 und das nächste Mal 512. Das Atom ist so klein, daß man diese Teilung 28 mal wiederholen müßte, um es zu erhalten. Die Zahl der Atome in einem verhältnismäßig kleinen Raum ist außerordentlich groß. Wenn man eine normale elektrische Glühbirne mit einer so kleinen Oeffnung versehen könnte, daß in jeder Sekunde nur eine Milliarde Luftmoleküle eindringen könnten, so würde es hundert Millionen Jahre dauern, bis die Birne ganz mit Luft vom Außendruck erfüllt wäre. In einem Tropfen Wasser sind so viele Moleküle, daß, wenn man sie mit Zeichen versehen könnte, man 2000 von ihnen in einem Brunnentropfen finden würde. In einem Liter Blei sind so viele Atome, daß, wenn man sie in eine Reihe legte, ihre Länge 10 Millionen Kilometer betragen würde.

Welcher Stern hat die stärkste Leuchtkraft?

Nach den Berechnungen eines amerikanischen Astronomen besitzt ein bisher als Stern mittlerer Leuchtkraft angesehener Stern im großen Sternnebel Magellan den allerstärksten Glanz, und zwar der Doradus. Daß er mit bloßem Auge überhaupt nicht sichtbar ist, und auch durchs Fernrohr nur als zur neunten Ordnung gehörig erkannt werden kann, rührt daher, daß er sich von unserem Planeten in einem Abstand von 100 000 Lichtjahren befindet. Die Größe dieses Sternes übertreffe die Größe der Rotationsbahn der Erde um die Sonne.

Mitteleuropas einziger Urwald vor der Auflösung!

Das bisher als Naturschutzgebiet gehegte Urwaldgebiet des Böhmer Waldes in Kubany soll aufgehoben, der Urwald, dessen Erhaltung seinerzeit vom Fürsten Schwarzenberg für ewige Zeiten ausgesprochen war, abgeschlagen werden. Als Grund wird angegeben, daß in dem Waldgebiet schädliche Insekten sich bilden, wodurch die benachbarten Wälder gefährdet würden. Der Kubany-Wald ist der einzige mitteleuropäische Urwald.

Scherz-Ecke

Die Namensvettern.

Der Lyriker Leo Heller las einmal im „Teplitzer Anzeiger" folgende Anzeige: „Prima Mastochsen offeriert Leo Heller, Würschen bei Brüx." Darauf richtete der Dichter an den Viehschlächter folgendes Schreiben: „Sehr geehrter Herr Namensvetter, Ihr Inserat besagt, daß Sie Mastochsen zu verkaufen haben. Da demnächst im Verlage von Dr. H. Erben in Saaz mein neues Gedichtbuch „Die Wiese" erscheint und da sich Mastochsen und Wiese gut vertragen, so wäre ich Ihnen verbunden, wenn Sie bei dem genannten Verlag für sich und ihre Mastochsen ein Exemplar meines Buches bestellen würden. Hochachtungsvoll Leo Heller." Darauf lief nach kurzer Zeit folgende Antwort ein: „Sehr geehrter Herr Namensvetter, Sie sind mir kein Fremder mehr. Einige Gedichte von Ihnen habe ich gelesen. Einen anderen Namensvetter, der zugleich Dichter ist, wird's wohl nicht geben. Meine Mastochsen habe ich leider immer noch. Sie sind heutzutage schwer unterzubringen, obwohl sie sehr fett sind. Jedenfalls wünsche ich Ihnen, daß Ihre Gedichte besseren Absatz finden als meine Ochsen. Ihren Gedichtband „Die Wiese" habe ich bei Dr. H. Erben in Saaz bestellt. Als Gegendienst erwarte ich von Ihnen, daß Sie mir die Ochsen abkaufen. Hochachtungsvoll begrüße ich Sie ergebenst Leo Heller."

Ein Rathaus-Relief.

Ein humorvolles Relief befand sich bis vor kurzem in dem Rathaus zu Buer. Es stellte dar, wie um einen Erdhügel, der mit Gras bewachsen war, mehrere Ratsherren saßen, die entrüstet zusahen, wie ein Kamel das Gras auf dem Erdhügel abfraß. Einer der Ratsherren war vor Schrecken vom Stuhl gefallen, ein anderer bemühte sich krampfhaft, das Kamel am Schwanze von dem Schauplatz seiner Tätigkeit zu ziehen, vergebens natürlich. Unter diesem Relief stand der Spruch:

„Wenn über eine dumme Sache
endlich Gras gewachsen ist,
kommt sicher ein Kamel gelaufen,
das alles wieder runterfrißt."

*

Die Unverbesserlichen.

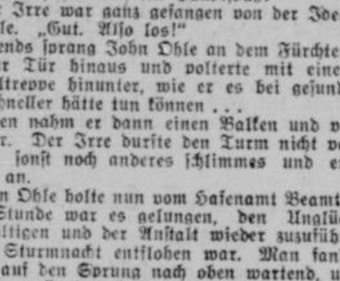
Gattin: „Sieh, Georg, dort ist die Straßenecke, wo du früher immer auf mich gewartet hast."

Gatte: „So ist es; und schau dir den Idioten an, der jetzt dort wartet."

Spiel- und Rätsel-Ecke

Schachaufgabe.

Schwarz.

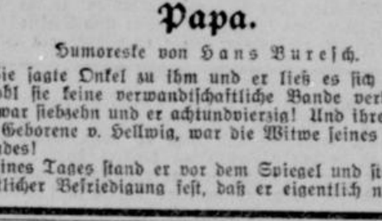


Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

*

Bilderrätsel.



Kreuzwort-Rätsel.

Die Wörter bedeuten:

a) Von oben nach unten:

1. Pflanze, 2. Damenkleid, 3. Ausgestorbene Wildart, 5. Gott, 6. Menschenrasse, 8. Weiblicher Name, 10. Zustimmende Antwort, 11. Laubbaum, 12. Uebersinnliches Wesen, 13. Göttin, 14. Alte Waffe, 17. Wundmal, 18. Vierhänder, 19. Tischgerät, 21. Beziehung für eine bestimmte Menge Papier, 23. Papageienart.

b) Von links nach rechts:

1. Körperteil, 4. Teil des Hauses, 7. Weiblicher Name, 9. Laubbaum, 10. deutscher Fluß, 11. Stoßwaffe, 13. Tierisches Produkt, 15. Himelskörper, 16. Stacheltier, 20. Flächenmaß, 22. Deutsches Mittelgebirge, 24. Französisches Kastell im Mittelmeer, 25. Fluß in Asien, 26. Werkzeug, 27. Italienische Münze, 28. Speisenwürze, 29. Künstliche Wasserstraße.



*

Wandelrätsel.

Trauer ist in Freude zu verwandeln mit Hilfe von 4 Zwischenwörtern.

Bezierbild.

„Wo ist der Tourist?"



*

Auflösung der Rätsel in nächster Nummer.

*

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Auflösung des Hieroglyphenrätsels.

„Je größer die Stadt, desto kleiner die Leute".

* *

Auflösung des Silbenrätsels.

Abraham — Bethlehem — Diana — Elmer — Otto — Konak — Reichsmark — Ida.

Abd el Krim — Moralia.

Auflösung der Skat-Aufgabe.

Der Spieler muß sehen, in dritte Hand zu kommen und seine Faustsen möglichst bald abzuwerfen. Er wirft also r 8 ab und wenn nun Hinterhand e K vorspielt, so wird er, nachdem Vorhand e 9 zugegeben schneiden, weil er in dritter Hand bleibt und der Gewinn des Spiels vom Gelingen des Schneidens abhängt. Das Spiel nimmt dann folgenden Verlauf:

3. g 8, r 8, g 3 (—10)
4. e K, e 9, e 8 (—4)
5. g K, g 7, s D (+15)
6. s 8, s W, r W (—4)
7. e 3, e D, e O (+24)
8. s O, e W, g W (—7)
9. r K, r 9, r D (+15)
10. s 3, r O, r 3 (+20).

Der Spieler hat mit Schneider gewonnen.

* *

Auflösung des Problems "Der Sternhimmel".

Der Schlüssel zum Problem liegt in der Zahl der Strahlen der großen Sterne. Von oben nach unten gelesen ergeben sich folgende Zahlen:

3, 2, 1, 6, 4, 7, 5, 8.

Liest man in derselben Reihenfolge die betreffenden Buchstabengruppen von links nach rechts ab, so ergibt das:

„Die Nacht ist keines Menschen Freund".

* *

Auflösung des Kreuzworträtsels.

a) Von oben nach unten:

1. Sage, 2. Ohr, 3. Aar, 4. Esel, 6. Eule, 7. Tell, 9. Eid, 11. Raa, 13. Salon, 15. Anden, 17. Mar, 19. Inn, 20. Hat, 21. Nero, 22. Ifis, 23. Sou, 24. Nil, 27. Tand, 28. Pick, 29. Sir.

b) Von links nach rechts:

1. Solo, 3. Auge, 5. Ehe, 7. Tag, 8. Ge, 10. Ruder, 12. Eis, 14. Lei, 15. Aal, 16. Dame, 18. Lina, 20. Horn, 22. Ines, 24. Man, 25. Cos, 26. Not, 28. Preis, 30. Rio, 31. Sie, 32. Ural, 33. Rind.

Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Mutterglück.

Ich hab' eine Wiege voll Sonnenschein.
Ein herziges, süßes Kindlein ist mein!
Tobt draußen auch Sturm und Wetterschlag,
In unserem Heim ist stets sonniger Tag.
Hell leuchtet die trübste und schwärzeste Nacht,
Wenn unser Kindlein so goldig lacht.
O, möge Gott immer mit dir sein,
Du mein Glück, meine Wiege voll Sonnenschein!

M. Rosenfeld

Der Brief.

Adventsnovelette von Franziska Bram.

Das alte Fräulein saß am Fenster und hielt den Brief in der Hand, den der Briefträger eben der Susann abgegeben hatte. Las ihn, blickte darüber hinweg nach der Wand, nach der Straße unten. Die lag wie sonst da.

„Sag mal, Susann," begann die alte Dame vorsichtig, „Du bist doch nicht etwa ein Traumgebilde?"

„Ich glaube nicht," gab diese erschrocken zur Antwort. „Wie kommen Sie dazu?"

„Ich bin der Sache nicht ganz sicher. Wovon sprachen wir denn gerade, ehe der Brief kam?"

Die Susann ließ jetzt ihre Arbeit sinken, so erstaunt, wie sie in den zwanzig Jahren ihrer Wirksamkeit bei Fräulein Emilie Braunsfeld noch nicht ausgesehen hatte. Also der Brief war schuld, wenn es der im Oberstübchen auf einmal zu rappeln begann! Nun, ein Wunder war das schließlich nicht, Fräulein Braunsfeld war keine der Jüngsten mehr und die letzte Zeit seit dem Krieg nicht die Gesündeste. Sie hatte immer gehört, solche Leute dürfe man nicht durch Widerspruch reizen, also nahm sie sich zusammen.

„Von Weihnachten haben wir gesprochen und was das Fräulein wohl tun würde, wenn wir unser bißchen Geld noch hätten und wenn der Herr vom Zimmer vorne nicht solch ausgemachter Schuft wäre, mit der Miete durchzugeben!"

„Es muß also doch stimmen," murmelte Fräulein Emilie. „Ich bin wach, ganz wach! Aber da soll nun einer nicht irre daran werden. Oder hast Du schon in Deinem Leben gehört, Susann, daß ein junger Mann einer alten Frau schreibt .... na, das geht Dich schließlich nichts an .... kurz, daß er ihr soviel vermacht hat, daß sie wieder sorglos leben kann?"

„Marjosef, das kann nur unser Herr Walter sein!" schrie die Susann auf. „Ist er denn nun richtig gestorben, der arme Junge?"

„Ja, der reiche, arme Junge! Keine Eltern mehr, keine Geschwister! Gestorben in der Schweiz, an der Lungenkrankheit, die er sich im Kriege zugezogen hat. Was haben ihm seine Zehen, seine Werke genutzt? Sie konnten die Sache nur ein bißchen aufhalten."

„Der Beste war er von allen, die hier als Gymnasiast unsere Stühle gedrückt und die ihre Namen in unsere Tische eingeschnitten haben. Da drüben steht es noch, das M. B. vom Walter .... das war das Fräulein Maria, die damals so oft zur Tante kam ..."

„Und das höre ich erst jetzt?"

„Ja, ja, dazumalen habe ich schon manches gewußt, was Fräulein nicht wissen sollte. ..."

„Nun, so werde ich Dir den Brief vorlesen müssen. Einem Menschen muß ich es weitergeben, und ich habe ja niemanden wie Dich. Also höre:

„Liebes Fräulein Braunsfeld. Ich sehe Sie im Geiste, wie Sie den Kopf schütteln, wenn Sie diesen Brief bekommen, den mein Onkel Albrecht zu besorgen versprochen hat, wenn ich tot bin, zugleich mit einigen äußeren Angelegenheiten auf der Bank, die damit in Verbindung stehen. Darum fühle ich in mir die Verpflichtung, mich mit Ihnen über diesen eigenmächtigen Schritt zu verständigen. Und da ein Toter den Lebenden gegenüber immer Recht behält, wird es hoffentlich damit endigen, daß Sie in der bekannten Art die Hände zusammenlegen und sagen: „In Gottes Namen! Mit dem Walter war ja nie zu disputieren, der wollte immer das letzte Wort behalten."

Als ich im letzten Jahre auf der Reise nach meinem letzten Zufluchtsort bei Ihnen Station machte und am Fenster mit der Aussicht nach der Kirchhofsstraße hinausblickte, mußte ich mir überlegen, daß uns Jungens früher niemals etwas darüber eingefallen ist. Ich hörte Sie erzählen von Mitschülern, die damals auch Ihrer Obhut anvertraut waren und die gefallen sind, und es war mir, als ob ich gar nicht ich selber sei, der da saß, oder als ob ich das alles nur einmal vor vielen, vielen Jahren geträumt habe. Meine ganze Jugend ging noch einmal an mir vorüber, und Sie dachten sicher, einen recht unaufmerksamen Zuhörer an mir zu haben.

Und dann wurde es mir klar, daß ich meine schönsten Jugendjahre da verlebt habe, die Tage einer ersten Liebe ... ja, liebes Fräulein Braunsfeld, auch das ... und den wunderbaren Tag, da das erste Examen hinter mir lag und die Welt in goldenem Sonnenschein vor mir! Die Tage, wo wir jungen Menschen, von den Klassikern begeistert, von Freundschaft und Freiheit schwärmten, und von der Welt, die zu ihrer Verbesserung auf uns wartete.

Sie kamen auf die Gegenwart zu reden und brachten mich damit in die Wirklichkeit zurück. Ich fragte, warum es denn so still bei Ihnen sei, da doch die Ferien noch nicht begonnen hätten und hörte, daß durch die Zeitläufe die Versorgung so vieler essenstroher Jungen für zwei alte Frauen .... bitte, das waren Ihre Worte, liebes Fräulein Braunsfeld, nicht die meinen ... sich allmählich zu schwierig und unlohnend gestaltet habe, und daß Sie nur mehr Zimmer vermieteten, mit mehr oder weniger Glück. Und als Sie mir mit der ruhigen Selbstverständlichkeit gegenüber der Notwendigkeit und dem Schicksal, erzählten, wie Sie sich mit der winzigen Unterstützung für Sie beide mit der treuen Seele Susanna durchschlügen, fiel mir zuerst nur ein, wie wir die Susann immer mit wenig Witz und viel Behagen die Drachanna genannt hatten. Oder die Drachannis, wenn wir unseren griechischen Tag hatten. Dann aber trat mir hinter dieser Außenseite mit einemmale das Gesicht all der stillen Helden und Heldinnen entgegen, die jetzt in Deutschland auf der kalten Lebensseite stehen.

Wir sind alle Kämpfer gewesen, liebes Fräulein Braunsfeld, die einen früher, die andern später. Und da gibt es kein jung und kein alt. Wer dem Tode nahe ist, ist nicht mehr jung. Jugend schien mir in jener Stunde an Ihrem Fenster nur eine kurze Maskerade, Alter wie ein Schleier, der über die Seele gebaut ist. Das Gleichgewicht zwischen Ihnen und mir war hergestellt.

Und auch die Besitztümer, die man mir, dem jungen Menschen, sicher oft genug geneidet hat, was sind sie? Wir sind alle Mieter unseres Menschen und unserer Besitztümer. Weitergeben, weitergeben, so hat es im Kriege so oft geheißen und so heißt es jetzt für mich. Ich weiß trotz aller schöner Versicherungen, daß es mit mir bald zu Ende sein wird.

Wenn nun die Bank Ihnen anzeigen wird, daß im Auftrag meines Onkels, der meine irdischen Angelegenheiten besorgt, Ihnen eine Summe als Rente zugeht, die alljährlich ausgezahlt wird und die später zur Hälfte auch der Susann auf Lebenszeit zufließen soll, so denken Sie ja nicht, daß es sich um ein Geschenk handelt, das Sie nicht annehmen könnten. Sie waren die einzige, die sich mütterlich um mich sorgte, und ich möchte haben, daß mein Andenken bei Ihnen in einem sorgenlosen Heim gewahrt bleibe. Drachanna wird auch nicht mehr an meine Streiche denken, wenn sie den Rosenkranz um ihre verarbeiteten Finger schlingt. Und seien Sie ohne Sorge, ich werde Ihnen schon allerhand Besuch schicken, der auch sein Teil heischen soll, wenn Sie etwa in Ihrer Bescheidenheit sagen sollten: das ist zuviel ..."

„Soweit ist es genug, Susann, was sagst Du nun?"

„Ach, lieber Gott, was soll man da sagen! Ist es denn wirklich wahr? Und das ist unser Walter gewesen, der so schreiben kann? Ja, ja, sie haben damals manche Streiche gemacht — eine Drachanna mußte bei solchem Jungvolk sein, denn Fräulein waren ja immer zu gut. Ich wollte nur, er könnte mich noch weiter so nennen."

Das Fräulein blickte nach dem Kirchhofsweg, zwischen dessen niedern Häusern sich jetzt ein Trauerzug auflöste.

Nein, den Jugen brauchte sie nicht zu bedauern, sie, das alte Fräulein, dessen Leben sich in den kleinsten und schlimmsten Sorgen des Lebens auflöste, ihn, der zurückblicken durfte auf ein großes und bewegtes Leben voller Hoffnungen und Pläne, einer, der immer ein ganzer und großer Mensch hatte sein dürfen. Wer weiß, was ihm noch nachgekommen wäre! Enttäuschungen ... Sturz von der Höhe ....

„Wir wollen nicht traurig sein, Susann," sagte sie. „Der Walter würde es nicht haben wollen. Und wer weiß, wie nahe wir ihm schon sind! Komm, wir wollen unsern Adventskranz jetzt fertig machen und auf die Gäste warten, die uns der Junge schicken will. Sie werden sicher kommen. ..."

„Ja, die Zeitungsfrau mit dem kranken Mann, die Frau von gegenüber mit den fünf Kindern ... ich weiß nicht wer alles," murmelte die Susann. „Sie wären ohnehin gekommen, das bin ich sicher, auch wenn wenn wir nichts geerbt hätten und uns weiter zwischen Leben und Sterben durchschlagen müßten ... Nun, ich will es ihnen ja wohl gönnen."

Sie brach plötzlich in Tränen aus.

„Und das soll nun für uns vorbei sein? Ganz vorbei? Da muß ich doch weinen, und das ist recht so, es muß doch einer weinen. Und da kann ich das auch sein, wenn ich auch nur die Drachanna war und bin ..."

Das Fräulein Braunsfeld nahm den Reifen auf, den sie vorhin aus der Truhe gekramt hatte, um ihn mit Tannengrün aus dem Vorgarten unten zu bewickeln. Die Adventslichter, für jeden Sonntag eines, lagen schon bereit, aus einem echten, dunkelgelben Wachsstock geschnitten, denn es hatte keinen Pfennig kosten sollen. Ihre Hände zitterten wohl ein bißchen, als sie die feinen Blümchen aus Seidenresten aufhob und die feingeschnittenen Ketten aus altem Goldpapier. Sie dachte keinen Augenblick an sich, sondern an die Betrübten, die alle unter diesen Adventskranz stehen könnten und den Spruch auf dem Spruchband lesen sollten: „Tauet, Himmel, den Gerechten".

Drüben am Himmel stieg ein großes rotes Abendleuchten auf hinter der scheidenden Sonne, von dunklieren Wolken ragte ein Gebilde in die Höhe wie ein ungeheures Tor. Und es war ihr, als ob all das Gute und Böse der vergangenen Jahre sich dort hinter diesem Tore auflöse wie leichte Wolken und eine Hoffnung auf bessere Zeiten daraus auftauchte in der Welt wie in ihrem eigenen Leben.

Im Kampf mit aufständischen Arabern in Dar es-Salaam.

Von Admiral R. Scheer.

Im Jahre 1888 bekam ich ein Kommando als Wachtoffizier auf die Glattdeckkorvette „Sophie" im Auslands-Kreuzergeschwader. Mit ihr nahm ich dann an der Bekämpfung des Araberaufstandes in Ostafrika in den Jahren 1888/89 teil. Im Januar 1889 lag „Sophie" im Hafen von Dar-es-Salaam. Zwei unserer Offiziere befanden sich infolge von Fiebererkrankung im Lazarett in Zanzibar, ein dritter lag ebenfalls erkrankt an Bord. So war ich vorübergehend der einzige Wachhabende, da der andere auf Blockadestation war und der Navigationsoffizier die Wache im Usagarahaus übernehmen mußte. Ich hatte gerade am Morgen des 25. mit unserem Ingenieur besprochen, daß er im Notfall die Buggeschütze (unter der Back) übernehmen müsse und ihm einige praktische Winke dafür gegeben, als Alarm geschlagen wurde. Eine unter deutscher Flagge aus dem Hafen segelnde Dhau war von der Landspitze bei der engen Hafeneinfahrt aus beschossen worden, und von dort aus hatte der Feind auch auf die etwa 800 Mtr. entfernte „Sophie" einige Kugeln geschickt. Auf der Landspitze stand ein im Bau begriffenes steinernes Missionsgebäude, von dem erst zwei Stockwerke fertig gestellt waren; das Dachgeschoß fehlte noch. In dieses Haus hatten sich die Araber eingeschlichen. Es bestand die Möglichkeit; sie abzufangen. Entsprechende Weisung wurde schnell an den Wachhabenden der Station mit Signalflaggen hinüber gewinkert und die Boote zum Landen armiert. Alle Vorbereitungen dafür waren so getroffen, daß in wenigen Minuten die Boote absetzen konnten.

Ich erhielt den Auftrag, mit meinem Zuge das Missionsgebäude zu nehmen Der 1. Offizier ging mit dem von ihm geführten Landungskorps gegen die Mitte der Landzunge vor, während der Navigationsoffizier mit seinen 20 Mann Besatzung gegen das Stationsgebäude weiter nördlich vorstieß, um den Feinden den Rückzug von der Halbinsel ins Innere zu verlegen. Der Plan gelang vollkommen.

Die im Stationsgebäude Eingenisteten empfingen uns, die am Strande entlang direkt gegen das Gebäude anstürmten, mit heftigem Feuer. Obgleich unsere Geschütze unter Leitung des Ingenieurs und Kommandanten das Feuer auf die Mission eröffneten und mehrere Granaten bereits darin eingeschlagen waren, schossen sie in tapferer Gegenwehr immer von neuem aus den Fensteröffnungen, bis wir den hohen Zaun im Nu überkletternd — es ist mir heute noch ein Rätsel, wie schnell wir dieses Hindernis nehmen konnten — in das Haus eindrangen, worauf die Gegner zu den rückwärts gelegenen Fenstern hinausspringen, und hinter einzelnen Bäumen Deckung suchend, wieder Stand hielten und auf uns feuerten.

Glücklicherweise hatte der Ingenieur unser schnelles Eindringen verfolgt und rechtzeitig das Geschützfeuer abgestoppt. Ein Araber, der vor mir und meinem nächsten Begleiter kniend im Anschlag lag, hatte beim Losdrücken Versager. Er raffte einen grünen Zweig auf, um durch sein Wedeln Pardon zu erbitten. Aber es half ihm nichts. In der Hitze des Vordringens stieß ihm einer der Matrosen, die durch den heftigen Widerstand auch aufs äußerste erregt waren, das Seitengewehr durch den Leib. Es war ein Berliner, „det ging rin wie Butter," meinte er. Hinter jeder Baumgruppe fanden wir neue Gegner, die ihr Leben teuer verkaufen wollten. Es waren durchweg Araber, deren Tapferkeit alle Anerkennung verdiente. Ihre Stärke mochte etwa 80 Mann betragen. Schließlich wandten sie sich zur Flucht, als sie unsere Ueberlegenheit empfanden, fielen dabei größtenteils den beiden anderen Trupps in die Hände, soweit ihnen nicht doch das lichte Gebüsch ein Entkommen ermöglichte.

Um 11 Uhr war die Landung erfolgt. Um 12,30 Uhr sammelte sich das Landungskorps, auf einer Lichtung angekommen, wo die letzten Gegner in weiter Entfernung noch flüchtend erblickt wurden. Mit den Matrosen aus dem Stationsgebäude war auch der Bezirkschef der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, Albrecht v. Bülow, mit einigen Askaris an dem Ausfall beteiligt. Ihr Draufgehen war höchst anerkennenswert. Bülow mit einer roten Feder am grauen Filzhut hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, vor jedem Schuß aus seinem Winchester den Hut mit einer kurzen Schwenkung zu lüften. Da sein Schuß nie fehlte und er selbst unverwundet blieb, galt diese Bewegung von ihm bei den Askaris und den Eingeborenen, denen er schon mehrfach entgegengetreten war, als sein besonderes Zaubermittel. Die verwundeten Gegner und unsere eigenen Verwundeten wurden gesammelt, mit Notverband versehen und zum Sationsgebäude transportiert. Die Landungskompagnie trat nach kurzer Rast, bei der die Kokosnüsse wieder als willkommene Erfrischung dienten, den Rückgang an. Wir waren ohne Tote und mit etwa 1 Dutzend Verwundeten einschließlich der Askaris noch gut davon gekommen Auf feindlicher Seite waren etwa 20 Tote gezählt.

Leider hatte die Anstrengung des eiligen Vorwärtsdringens in der glühenden Mittagshitze bei unserm 1. Offizier einen Hitzschlag hervorgerufen, dessen erste Anzeichen sich auf dem Rückmarsch durch Taumeln und Irrereden bemerklich machten. An Bord zurückgekehrt, war keine ärztliche Hilfe zur Stelle, da der Stabsarzt inzwischen zur Versorgung der Verwundeten ins Stationsgebäude entsandt war. Wir betteten den 1. Offizier in der Kajüte, wohin ihn der Kommandant, höchst betroffen, als er seinen Zustand entdeckte, geleitete. Die Apotheke war verschlossen, wurde mit Gewalt erbrochen, um eine Aetherspritze zu verschaffen, deren Anwendung ich bei unserem Stabarzt kennen gelernt hatte. Aber auch hiermit war dem Erkrankten nicht mehr zu helfen. Nach wenigen Stunden war er uns für immer entrissen. Unter der Mannschaft hatte sich das Gerücht verbreitet, er sei vergiftet gewesen. Als nun gegen 2 Uhr nachmittags nochmals eine Abteilung an Land geschickt werden sollte, um die Leichen der gefallenen Feinde zu bergen, wodurch ihnen ihr Verlust erst besonders empfindlich gemacht wurde, da sie eigener Sitte gemäß die Verstümmelung der Toten erwarten, entspann sich unter der Mannschaft direkt ein Kampf um die Gewehre, denn auch die Heizer wollten mit an Land, um den 1. Offizier zu rächen. Fleehentlich hat auch der Schneidergast Folkerts, ihn doch mit ins Boot zu nehmen, wenn auch nur als Bootswache. Ich tat ihm den Gefallen und ließ ihn auch an Land mitkommen.

Dort fanden wir bereits die Gegner damit beschäftigt, ihre Gefallenen zu holen, als sie unsern Abzug bemerkt hatten. Sie wurden leicht vertrieben, ließen die Tragen im Stich, die sie mitgebracht hatten, und die schwarzen Arbeiter der Station beförderten die Gefallenen nach dem Usagarahause, wo sie am folgenden Tage islamitischem Gebrauch gemäß von den auf unserer Seite stehenden Arabern beigesetzt wurden. Wir erhielten dafür ein förmliches Dankschreiben des Inhalts: „Wir haben zu unserer Freude gehört, daß Ihr unsere Toten nach arabischem Ritus habt begraben lassen. Wenn Ihr uns in die Hände fallt, soll Euch dasselbe geschehen." Nun konnten wir ja beruhigt in die Zukunft sehen.

Der Sprung auf den Leuchtturm.

Skizze von Karl Lütge

(s) Auf einer steilragenden Felsenklippe, beinahe gänzlich umschlossen vom brausenden Meer, stand der Leuchtturm, auf dem John Ohle in den siebziger Jahren schweren Dienst versah. Ein ungemütlich Amt war das; doch die Raubeiten des Lebens dazumalen ließen den rüstigen Vierziger das Wachen über See und Schiffe leicht scheinen. Freilich, viel lieber hätte er wieder ein Schiff

Eine Schreckensstunde auf dem Meeresgrund.

Aus dem Tagebuch eines Tauchers.

Von Max Haufchild.

In diesen Tagen, da unter den Wassern des britischen Kanals deutsche Taucher an der Hebung eines englischen U-Bootes arbeiten, und die ganze Welt diese Arbeit mit Spannung verfolgt, erscheinen uns die Ausführungen des geschätzten Verfassers besonders interessant.

Es darf nicht von mir verlangt werden, daß ich von jenem berühmten Haifisch berichte, der ausgerechnet den Luftschlauch des armen Tauchers durchbeißen und auffressen will, nein, jener Hai gehört zu der Familie der Seeschlangen und ist in das Reich der Fabel zu verweisen. Denn erstens fressen die Haifische nicht gerne Gummischläuche und zweitens hat ein moderner Taucherapparat überhaupt keinen Schlauch als Luftzuführung mehr, er erhält die von ihm im Wasser benötigte Menge Sauerstoff durch eine auf seinem Rücken angebrachte kleine Maschine, die aus Patronen und Tabletten die nötige Menge Luft selbst herstellt.

Nein, von einem andern Kampf mit der Tücke des Objekts will ich berichten, wie er grauenvoller in der Phantasie E. T. A. Hoffmanns oder Edgar Allan Poes nicht geschildert werden kann.

Es war unten an der Dardanellenstraße. Ziemlich bewegtes Wasser, steht doch dort in den Engen ein starker Strom, der unsern Arbeiten auf dem Meeresboden besonders hinderlich; aber was half es, wir hatten zudem schon unter schwierigeren Bedingungen unsere Arbeiten verrichtet, und da dieser Auftrag zudem nur in geringe Tiefen ging, scheuten wir nicht denselben auszuführen.

Bis dahin hatten wir verlaufene Torpedos gesucht, ein ziemlich langweiliges Geschäft. — Verlaufene Torpedos sind Uebungsgeschosse, die, mit einem „Schwimmer" versehen, keinerlei Explosionsstoffe in sich tragen, und, nachdem sie ihre Bahn durchlaufen haben, eigentlich wieder an die Oberfläche kommen müßten. Durch einen technischen Fehler oder unrichtiges Abfeuern geschieht es oft, daß diese Geschosse sich in den Grund hineinbohren und dann wegen ihres wertvollen Materials und der überaus teuren Konstruktion gesucht werden.

Diese Tätigkeit war beendet. Nun sollten wir im Auftrage eines reichen Türken als Privattaucher nach dessen leckgesprungener Motoryacht forschen. Da gleichzeitig einige seiner Frauen und Dienerinnen den Weg ins Jenseits auf dem Meeresgrunde mit angetreten hatten, war große Eile not, damit der starke Strom nicht alles davontrug.

Es gelang auch, nachdem ich mich wegen der vielen Löcher und Felsblöcke unter Wasser besonders stark anseilen ließ, das Wrack 500 Meter von der Unfallstelle, wohin es in schräger Lage der Strom getragen hatte, aufzufinden.

Wie sah das noch vor einigen Tagen so stolz durch den Bosporus gleitende schneeweiße Luxusschiff jetzt aus? Es mußte in der Nacht von einem unbekannten Dampfer gerammt worden sein, der sich nachher aus dem Staube gemacht hatte und die Insassen ihrem traurigen Schicksal leichtfertig überließ.

Das halbe Vorderschiff war aufgerissen und klappte nur noch an einigen Eisenteilen hängend wie ein Walfischrachen hin und her.

Oben in der Takelage stand aufrecht hin- und herpendelnd und merkwürdige Verbeugungen in der Strömung machend ein toter türkischer Matrose. Er mußte bei dem Versuch, sich zu retten, wohl mit einem Fuß in einer starken Flaggleine hängen geblieben und mit in die Tiefe gerissen sein. Der Hochtrieb des Wassers gab ihm die aufrechte Haltung wieder, und die Strömung rief bei dem stehenden Leichnam die gespenstigen Bewegungen hervor.

Ich hatte keine Zeit höher zu steigen und den Körper abzuschneiden, sondern kroch schnell in das Innere der versunkenen Luftjacht hinein. Ein unbeschreiblicher, einem Laien kaum verständlicher Anblick bot sich hier, alles hing an der Decke, der Fußboden war leer. Oben hingen, vom Wasserdruck wie angeklebt, Tische, Stühle, Flaschen, Bücher und sonstige schwimmbaren Gegenstände, die ihrem Auftriebsgesetz zufolge sich einträchtig oben an der Kabinendecke versammelt hatten. Hatte aber keine Zeit, Kleinigkeiten zu bergen. Es galt, rasch die Toten und dann die Jacht selbst zu bergen, trotzdem das Schiff selbst wohl kaum noch die Kosten einbrachte.

Mit vieler Mühe gelang es nun, die total verstimmte Tür des Nebenraumes mit dem Brecheisen aufzustoßen.

Ein Vorteil für die Nerven, auch für die eines Tauchers, der gewohnt ist, die Verunglückten aus der Tiefe des Meeres heraufzuholen, ist es, daß der Schein der elektrischen Taucherlampe nicht stark genug ist, das ganze Bild dort unten auf einmal zu beleuchten, ein heftiges Nervenfieber wäre wohl die Folge für einen jeden, der mit menschlichen Nerven behaftet ist.

Ich stellte also zu meinem Glück nur einzeln nacheinander folgendes fest:

Der Raum enthielt nur Frauen. — Eine derselben anscheinend eine angesehene Matrone, hatte sich im Todeskampf an dem Messinggeländer des Kabinenbullauges festgeklammert; auch jetzt hatten die erstarrten Finger nicht nachgegeben, der Körper aber schwebte frei in der Luft, vom Wasserdruck emporgetrieben, die bosenartigen Unterkleider hatten oben an der Decke merkwürdige ballonartige Formen angenommen.

Tastend mich weiter in den Raum hinein, als ich plötzlich mit dem Helm dumpf an einen harten Gegenstand stieß. Ich legte anfangs diesem Umstand keinerlei Bedeutung bei. Es kommt oft vor, daß Taucher im fahlen Schein der Laterne unten anstoßen, ohne sich ernstlich zu verletzen. Das bringt der Beruf so mit sich.

Vor mir lag die Schiffstreppe, die sonst ins Freie führte, und jetzt? An der Decke des oberen Treppenabsatzes, zu einem Knäuel geballt, im Todeskampf ineinander verkrampft, schwebten die einst so jungen und blühenden Frauen und Verwandte des Paschas, einige kleine tote Schoßhündchen vervollständigten das grauenhafte Bild.

Sie hingen alle, vom Wasserdruck emporgedrückt, an der Ausgangsluke, die sie wegen des eindringenden Meeres nicht mehr zu öffnen vermochten.

Da erschütterte ein leichter Stoß das ganze Schiff. Es war mir sofort klar, daß da vorn am Vordersteven irgend etwas passiert sein mußte. Vielleicht trieb das Wrack in der starken Unterströmung schon weiter. Ich telegraphierte rasch mittels Morsezeichen, die durch Anrücken des Seiles gegeben werden nach oben ... umsonst, keine Antwort ... verzweifelt taste ich zurück in den Nebenraum, umsonst, ein Trümmerhaufen von verbogenen Eisenteilen, zerbrochenen Bänken und Balken versperrte mir den Weg ... das Rettungsseil vielfach verschlungen unter dem Trümmerfeld begraben, unmöglich mit dem Brecheisen dem Gewirr beizukommen.

Kurzes Ueberlegen, nur ein Weg zur Rettung bleibt, da das Vorderschiff endgültig zusammengebrochen, den Eingang verschüttet hat, war ein Entkommen nur durch die Luke möglich, an welcher die verunglückten Frauen des Paschas ihre grauenvolle Wache hielten. Es konnte versucht werden, auf diese Weise das Seil wieder von außen zu erreichen und durch Signale dem Tauchermutterschiff Nachricht von dem Unfall zu geben.

Eile, soweit man bei den plumpen Taucherbewegungen von Eile sprechen kann, zurück zu den Treppenstufen an der Luke, rasch die paar Stufen empor und ... liege, wie von unsichtbarer Hand zurückgerissen, wieder am Boden unten an der Treppe. Da das Seil nicht mehr durch Nachlassen von oben verlängert werden konnte, reichte es bis zu den Stufen nach oben nicht mehr hinauf. Schweren Herzens entschließe ich mich, es zu lösen, so mir selbst die letzte Verbindung mit der Oberfläche abschneidend. Im Kopf brannte und summte es ... was ist das? Die Luft im Helm wird immer dichter, ein ziemlich großer Ueberdruck entsteht ... mechanisch taste ich nach dem Entlüftungsventil des Helmes ..., es ist stark verbogen, fast zerquetscht und arbeitet nicht mehr. — Ich muß es beim Sturz oder beim Anstoß in der Nebenkabine zerstört haben. Die Luft kann nicht mehr durch das automatische Ventil entweichen und die Sauerstoffpatrone hinten auf meinem Rücken entwickelt immer mehr Luftdruck, der mir fast den Schädel zu sprengen droht. In rasender Eile stelle ich die Zuführung ab.

Ich versuche, den schweren Lukendeckel zu lüften, umsonst, die verkrampften Finger der Toten geben die Griffe nicht frei, einzeln muß ich sie wieder ablösen, schon beginne ich unter dem Luftmangel zu leiden ... dann mit letzter Kraft durch alle hindurch mit dem Kopf gegen die Luke gestemmt, dumpf haut der Messinghelm dagegen ... eine Oeffnung entsteht, die Klappe bricht auf und wird gleich mit abgerissenen Scharnieren vom Wasser davongetragen.

Einen Augenblick stehe ich von der Anstrengung wie betäubt auf dem Treppenabsatz und fühle, wie etwas Weiches meinen eng anliegenden Gummianzug streift .. langsam gleiten die Frauenleiber mit ihren zerfetzten Seidengewändern an mir vorüber aus der Luke hinaus, — hinauf an die Oberfläche. Ein kurzes Taumeln und Stillstehen der Körper und schon werden sie leise nickend von der Strömung langsam gravitätisch davongetragen wie ein unwirklicher mitternächtlicher Spuk.

Ich schleppe mich mit letzter Kraft über das Schiffsdeck hinweg zu dem rettenden Seil, erfasse es, breche in dem Trümmerhaufen ein, meine Füße werden festgeklemmt, ein rasender Schmerz, doch der Selbsterhaltungstrieb hält mich aufrecht, mit schwindelnden Sinnen, wie das letzte Zucken eines verendenden Tieres, gebe ich das ... Notsignal.

Ein heftiges Zerren und Reißen am Arm, der noch das Seil umschlungen hält, reißt mich aus der Betäubung wieder empor, ein Krachen und Splittern unter mir, wie ein stechender Schmerz in den Füßen ... das Wasser dringt in den zerreißenden Taucheranzug rasch ein, meine Hände krampfen sich fester um das rettende Seil und ... empor geht es, ... zum Licht empor.

Ich erwache mit blutenden Lippen, man hat mir die Gesichtsscheibe des Taucherhelms rasch entschlossen eingeschlagen, als dahinter mein von Luftmangel aufgedunsenes Gesicht zu sehen war ... ich atme Erdenluft, göttliche reine Luft.

Ein Motorbeiboot kreuzt umher und birgt die fürchterlichen Reste der Verunglückten aus der Todeskabine im Bosporus auf.

Nie werde ich diese grauenhafte halbe Stunde in der türkischen Luxusjacht am Meeresgrunde wieder vergessen

Ich verkaufe billig!

In Anbetracht der jetzigen geldknappen Wirtschaftslage habe ich in sämtlichen Lägern meines Hauses Preisherabsetzungen vorgenommen. Ich bin in der Lage, meiner Kundschaft wirklich

für wenig Geld viel Ware

zu bieten.

Bettwäsche

Kissenbezüge kräftige Qualität . . . . 1.50 — **1.35**

Kissenbezüge mit Durchsatz . . . . . 2.40 — **1.95**

Paradekissen 3 Seiten Spitze und Durchsatz, 4.50 — **3.85**

Bettbezüge solide Qualität, 2schläfig . 11.75 — **6.90**

Bettücher haltb., kräft. Ware. 225 lg., 6.80, 5.80 — **3.70**

Biber-Bettücher farbig gestr., 150/200, 140/190 . . . 5.40, 3.90 — **2.95**

Biber-Bettücher weiss, 150/200, 140/190, 5.90, 4.70 — **2.95**

Einfarb. Schlafdecken m. Streifenbord. 150/200, 5.50, 4.40 . . . . . 140/190 — **2.25**

Jaquard-Schlafdecken 150/200, Ia Qualität . . 9.80, 8.90 — **6.90**

Damenwäsche

Damen-Taghemden Trägerlass., Lhübsch. Ausf., 2.30, 1.70 — **1.10**

Damen-Taghemden Schulterschluss, Ia Qual., 2.90, 2.60 — **1.80**

Damen-Nachthemden ff. Qual., mod. Machart., 5.90, 4.20 — **3.40**

Damen-Nachtjacken Croise, Ia Qualitäten . 4.60, 3.95 — **2.90**

Damen-Beinkleider aparte Macharten . . 3.70, 2.50 — **1.40**

Damen-Trikotagen

Damen-Normaljacken gute, erprobte Ware . . 2.50, 1.95 — **1.40**

Damen-Normaljacken Ia Qualitäten . . . . . 4.00, 3.40 — **2.20**

Damen-Untertaillen gebl., gestr., haltb. Qual., 1.90, 1.60 — **1.25**

Damen-Normalhosen schwere Ware . . . . 4.70, 3.95 — **3.30**

Damen-Schlüpfer in guten Qualitäten . . 1.95, 1.55 — **0.95**

Damen-Trikot-Hosen warme schw. Winterqual., 5.20, 4.40 — **3.50**

Herren-Wäsche

Herren-Biberhemden ungebleicht, Ia Qualitäten . . 3.90 — **2.95**

Herren-Biberhemden gebleicht, Ia Qualitäten . . . 4.50 — **3.70**

Herren-Hemden weiss, Ia Hemdentuch . . . . . — **3.20**

Herren-Oberhemden Zefir, Ia Qual. m. 1 Kragen . 7.90 — **5.90**

Herren-Oberhemden In Perkal, mit 2 Kragen . . . 8.50 — **7.70**

Herren-Trikotagen

Herren-Normalhemden wirklich gute Qualitäten 3.90, 2.80 — **1.95**

Herren-Normalhemden m. Einsatz, Ia Qualität., 4.90, 4.00 — **2.95**

Herren-Normalhosen dauerh. schwere Qual. 4.20, 3.05 — **1.75**

Herren-Normaljacken erprobte Qualitäten . . 4.10, 3.15 — **2.20**

Herren-Futterhemden Ia Qualitäten . . . . 4.80, 4.20 — **3.50**

Herren-Futterhosen schwere Qualität . . . 4.80, 3.80 — **2.95**

Strumpf-Waren

Damen-Strümpfe gute Baumwollqualität. . 0.75, 0.55 — **0.35**

Damen-Strümpfe reine Wolle u. Wolle plät. 3.95, 3.20 — **1.95**

Damen-Strümpfe gute Kunstseiden-Qual. . . . 2.90 — **2.10**

Herren-Socken kräftige Qualitäten . . 0.90, 0.70 — **0.58**

Herren-Socken reine Wolle, feine Qual. 2.20, 2.00 — **1.80**

Handschuhe

Damen-Handschuhe Trikot, in mod. Farben 2.25, 1.60 — **0.95**

Damen-Handschuhe feine Strickqualitäten 2.30, 2.10 — **1.90**

Damen-Handschuhe la Ziegenled. schwarz u. farb. 7.50, 6.50 — **4.60**

Herren-Handschuhe Ia Trikot . . . . . 2.25, 1.35 — **0.95**

Herren-Handschuhe feine Strickqualitäten . . 2.60, 2.10 — **1.95**

Herren-Handschuhe Nappa 10.80, Ziegenleder . . . . — **7.90**

Baumwoll-Waren

Handtuchgebild Gerstenkorn . . . 0.68, 0.58 — **0.48**

Grubengebild Ia Qualitäten . . . . . 0.90, 0.68 — **0.55**

Trockengebild vorzügliche Qualitäten . . . 1.10 — **0.88**

Kleider-Velour besonders preiswert . . 1.50, 1.10 — **0.58**

Bett-Kattun schwere Qualität . . . . . 1.10 — **0.88**

Inlett erstes deutsches Fabrikat, gute Gebrauchs- und Maco-Qualität . . 80 cm . . . . . 4.50 3.90 — **2.90**

130 cm . . . . . 7.50, 6.40 — **4.90**

160 cm . . . . . 9.50, 7.90 — **6.20**

Bett-Damast 130 cm Ia Qualität . . 3.90, 3.30 — **2.90**

160 cm Ia Qualität . . . . . 4.90, 4.30 — **3.70**

Rohnessel extra schwere Qual., einfachbr. 0.68 — **0.59**

Rohnessel extra schwere Qual., doppelbr. 1.70 — **1.55**

Voorgang / Modernes Kaufhaus und Großhandlung für Strickwolle, Strümpfe u. Unterzeuge.

Turnen — Spiel — Sport.

Tabelle der Markkreisliga, 2. Serie.
vom 29. November 1925.

Name	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore für	Tore geg.	Punkte für	Punkte geg.
Westfalia-Fortuna	24	14	6	4	45	25	34	14
Borussia 09	22	12	6	4	62	30	30	14
S. C. Hörde	22	11	6	5	37	26	28	16
Preußen	20	12	3	5	40	28	27	13
B. f. L. Hörde	24	11	4	9	45	39	26	22
Wanne 11	22	10	4	7	32	31	25	18
Viktoria	24	9	6	9	39	36	23	24
Castrop	22	10	2	10	49	40	22	22
Lütgendortmund	24	10	2	12	49	42	22	26
Eickel	19	6	7	6	31	32	19	19
Sportfreunde	22	8	3	11	29	30	19	25
Germania	21	7	4	10	39	43	18	24
Meiur	23	6	3	14	23	56	15	31
Dorstfeld	21	6	3	12	15	45	15	27
Rauxel	22	3	5	14	23	61	11	33

Schwerathletik.

Kraftsportverein Herne e. V. 1920 (1. Mannschaft) gegen Kraftsportverein Essen 88 (1. Mannschaft) Halbzeit 9:5 für Herne.

Obiger Meisterschaftskampf fand am Sonntag vormittag im Helmholz-Gymnasium in Essen statt. Es kamen technisch gute und erbitterte Kämpfe zur Geltung, da beide Gegner nur ihr bestes Material zur Verfügung stellten. Auch in diesem Kampfe haben die Herner wiederum bewiesen, daß der Kraftsportverein Herne nicht nur durch gutes Können einzelner, sondern durch Durchschnittskönnen glänzt.

Fliegengewicht: Schuhmacher-Herne und Wenzel. Beide Gegner kämpfen fair, doch trennt ein Unentschieden sie.

Bantamgewicht: Fritsch-Herne und Kammertöns. Letzterer kämpft mit aller Bravour, scheitert aber an der Fairheit des F. Nur setzt F. zum Ausreißer mit Erfolg an.

Federgewicht: Siedelhofer-Herne und Bei. Beiderseits wird fair gekämpft. Bei verläßt die Matte als Punktsieger.

Leichtgewicht: Dettmarg-Herne und Stamull. Dettmarg geht gleich aus sich heraus, Hüftzüge und Armzüge werden gewechselt. In der 15. Min. setzt D. zum Hüftzug mit Erfolg an.

Mittel A.: Velten-Herne und Schneider. Hier gibt es ein heißes Standringen, das mit einem Unentschieden endet.

Mittel B.: Hülsmann-Herne und Hollmann. Hier stehen sich 2 alte Rivalen gegenüber. H. versucht sich die Führung durch Hüftzüge zu verschaffen, kommt aber nicht zum Erfolg, da Hollmann geschickt abwehrt. Resultat: Unentschieden.

Schwergewicht: Pillkahn-Herne und Abt. Hier gibt es ein heißes Ringen. Beide Gegner kämpfen äußerst fair. In der 14. Min. muß Abt zur Parterre. Nun setzt P. zum Ausreißer mit Erfolg an. Zeit 15 Min.

2. Halbzeit 9:5 für Herne.

Fliegengewicht: Schuhmacher-Herne und Wenzel. Hier entspinnt sich ein lebhafter Kampf. Sch. setzt zur Armklammerung an und unterliegt selbst. Zeit 18 Min.

Bantamgewicht: Fritsch-Herne und Kammertöns. Letzterer versucht die Scharte des 1. Ganges auszuwetzen, unterliegt aber dem Herner nach 4 Min.

Federgewicht: Siedelhofer-Herne und Bei. Ersterer geht gleich aus sich heraus, scheitert aber an den Paraden des starken Bei. Letzterer ist Punktsieger.

Leichtgewicht: Dettmarg-Herne und Stamull. Letzterer, ein sehr sympathischer Ringer, setzt alles daran, um den ersten Gang wettzumachen, fiel aber einem Hüftzug des sich in glänzender Form befindlichen Dettmarg zum Opfer.

Mittel A.: Velten-Herne und Rechtenberg. Erst in diesem Kampfe ist es Velten möglich, seine Technik in den Vordergrund zu setzen. Ein blitzschneller Kopfzug sichert ihm den Erfolg. Zeit 3 Minuten.

Mittel B.: Hülsmann-Herne und Hollmann. Hülsmann versucht sich mit aller Energie die Führung zu verschaffen, kann aber nichts ausrichten, da sein Gegner nur auf Paraden kämpft. So endet das Treffen, das äußerst scharf steht, mit einem Unentschieden.

Schwergewicht: Pillkahn-Herne und Abt. Hier macht P. Anzug und überlegen einen Untergriff mit Erfolg. Zeit 2 Min.

Zu bemerken sei noch, daß die Reserve-Mannschaft Herne in Herne am gleichen Tage einen Meisterschaftskampf gegen die 1. Gerther austrug und auch hierbei einen Sieg von 21:7 für Herne buchen konnte.

Billard.

Billard-Turnier, Conti Weltbillardmeister. Ein Ereignis für Dortmund.

Es dürfte alle Billardfreunde interessieren, den hervorragenden Meister der Billardkunst vor seiner bevorstehenden Tour nach Südamerika, wo er wieder um den Titel der Billard-Weltmeisterschaft streitet, in Dortmund spielen zu sehen. In diesem Jahre errang Conti in Paris bei stärkster Beteiligung die Europa-Meisterschaft; bei dem Entscheidungsspiel mit Grange absolvierte Conti die 500 Points in nur drei Aufnahmen, was einen Durchschnitt von 166,66 ergibt. Der Weltmeister spielt am Donnerstag, den 3. Dez., nachm. 5.30 Uhr und abends 8 Uhr je 500 Points (Cadre) im großen Billardsaal des Restaurant „Hiltrophof", Wissstr. 34 in Dortmund. Sein Partner ist der hiesige Billard-Amateur-Bundesmeister Kruse. Die seltene Gelegenheit, Meister Conti auf dem Höhepunkt seiner Kunst in Dortmund bewundern zu können, sollte sich kein Billardfreund entgehen lassen.

Boxen.

Paolino in Berlin.

Der spanische Schwergewichtsmeister Paolino, der bekanntlich seit einiger Zeit in der Reichshauptstadt weilt, um sich auf den Kampf mit unserem Schwergewichtsmeister Hans Breitensträter vorzubereiten, wird zunächst mit einigen Schaukämpfen, die er mit Frankreichs Mittelgewichtsmeister Molina und Fritsch vorführt, sich dem Berliner Publikum vorstellen.

Nispel schlägt Schönrath.

Der deutsche Vormeister im Halbschwergewicht, Nispel (Berlin), kämpfte bei der Veranstaltung des Berliner F. C. Norden Nordwest gegen den deutschen Schwergewichtsmeister Schönroth (Krefeld). Das Treffen war durchweg äußerst heftig. Schönrath konnte den Berliner verschiedentlich erschüttern, doch legte Nispel dann in der letzten Runde ein so starkes Tempo vor, daß seine Schlagserien, die sehr präzise krafen, den Krefelder stoppten. Nach einem erbitterten Finish wurde der knapp, aber gerechte Punktsieg Nispels verkündet. Unter den Zuschauern bemerkte man den früheren Weltmeister im Halbschwergewicht, Georges Carpentier.

Hein Domgörgen-Köln—Egrel-Paris.

Der Kölner Domgörgen wird als ersten Kampf nach Erringung der deutschen Mittelgewichtsmeisterschaft ein Marsch gegen Egrel (Paris), den er schon einmal sicher schlug, am 7. Dezember in Leipzig austragen.

Ensel gegen Fritsch.

Das Beiprogramm für den Kampf Paolino-Breitensträter am 1. Dezember im Berliner Sportpalast war ursprünglich in der Besetzung Fritsch—Naujocks und Molina—Domgörgen in Aussicht genommen. Hierin ist jetzt in sofern eine Aenderung eingetreten, als nicht Naujocks, sondern der Kölner Fritz Ensel mit dem Franzosen Fritsch in den Ring steigen wird. Ensel befindet sich in großer Form und wird Fritsch zweifellos einen harten Fight liefern. Von wirklich größerem Interesse ist allerdings das Treffen der Mittelgewichtsmeister von Deutschland und Frankreich. Gelingt es Domgörgen, seinen Widersacher Molina zu besiegen, so steht er zweifellos vor einer guten Zukunft. Im übrigen ist der französische Schwergewichtsmeister Georges Carpentier nach Berlin unterwegs, um Paolino zu dessen Kampf mit Breitensträter den letzten Schliff zu geben.

Leichtathletik.

Paddock und Murchison rehabiliert.

Die in Pittsburg stattgefundene Jahresversammlung der Amerikanischen Amateur Athletic Union beschäftigte sich u. a. mit der Angelegenheit Paddock-Murchison, die sich wegen übermäßiger Forderungen für Reise- und Aufenthaltsspesen zu verantworten hatten. Nach eingehender Untersuchung der Angelegenheit erklärte die Versammlung die beiden hervorragenden Sprinter für unschuldig (wörtlich: sie sind weiß wie Schnee!!) — Die französische Sportzeitung L'Echo des Sports macht dazu folgende treffende Anmerkung: „Nach diesem Urteil der obersten amerikanischen Leichtathletikbehörde muß man über die Amerikaner lächeln, die immer von einem vollkommen reinen Amateurismus sprechen und den Ausschluß von „Profis" — lies Scheinamateure — von den Olympischen Spielen nachdrücklich verlangen. Wenn Leute wie Paddock und Murhlson, die dafür, daß sie bei uns insgesamt 400 m gelaufen sind, mit der größten Selbstverständlichkeit 8000 Franken nehmen, keine Professionals sind, was sind dann z. B. Leute wie Poulain und Schilles, die weit davon entfernt sind, für ihre Tätigkeit als Berufsfahrer so fürstliche „Honorare" zu fordern?" — Weiterhin beschäftigte sich die Jahresversammlung der A. A. A. U. mit dem Programm der nationalen und internationalen Veranstaltungen 1926. Die beiden bekannten Leichtathleten Scholz (Sprinter) und Jahn (Langstreckenläufer) erhielten die Erlaubnis, im nächsten Sommer eine Reise nach Australien zu machen. Man beschloß ferner, für eine Reihe bevorstehender Veranstaltungen europäische Leichtathleten einzuladen, und zwar den Krefelder Hubert Houben, den Holländer Paulen, den Norweger Ch. Hoff, den Schweden Edvin Wilde sowie den Engländer G. R. Goodwin. Der deutsche Kurzstreckenläufer hat bekanntlich die Einladung angenommen und wird Anfang Januar die Ueberfahrt nach Amerika antreten.

Schwedens Länderspiele 1926.

Auch für das kommende Jahr hat Schweden ein umfangreiches Länderspiel-Programm aufgestellt. Spiele mit Italien, Norwegen und Polen, die sämtlich in Stockholm stattfinden werden, sind bereits abgeschlossen. Mit England, Tschechoslowakei und Belgien schweben noch Verhandlungen. Auch diese Spiele sollen in Schweden ausgetragen werden. Im Auslande spielt Schwedens Nationalelf voraussichtlich in Finnland, Ungarn, Oesterreich und Dänemark. Angesichts des Programmumfanges schlägt die schwedische Fachpresse vor, eine zweite Nationalelf aufzustellen, die gegen die weniger schweren Gegner, wie Finnland und Polen antreten soll.

Eine volkstümliche Gruppenreise des SDS. nach Spanien.

Die Gesellschaftsreise, die der Schutzverband Deutscher Schriftsteller im nächsten Frühjahr (Januar-Mai) nach Aegypten, Spanien und Italien unternehmen wird, sind nun durch eine wohlfeile Gruppenreise nach Spanien vervollständigt worden. Diese Gruppenreise, für die ebenfalls eine wissenschaftliche Führung vorgesehen ist, wird 21 Tage (18. März—7. April) umfassen und einschließlich aller Nebenkosten nur etwa M. 800.- kosten. Sie soll den weniger wohlhabenden Kreisen die Möglichkeit geben, an den Reiseveranstaltungen des SDS., die uns Kunst und Leben anderer Völker näherbringen wollen, teilzunehmen. Das Programm der Reise nach Aegypten enthält als Hauptanziehungspunkt eine 11-tägige Dampferfahrt auf dem Nil (Luxor-Assuan-Kairo). Alle Museen und Altertumsstätten werden unter berufener ägyptologischer Führung besucht. Prospekte für sämtliche Reisen durch den Schutzverband Deutscher Schriftsteller, Berlin W. 57, Bülowstraße 22

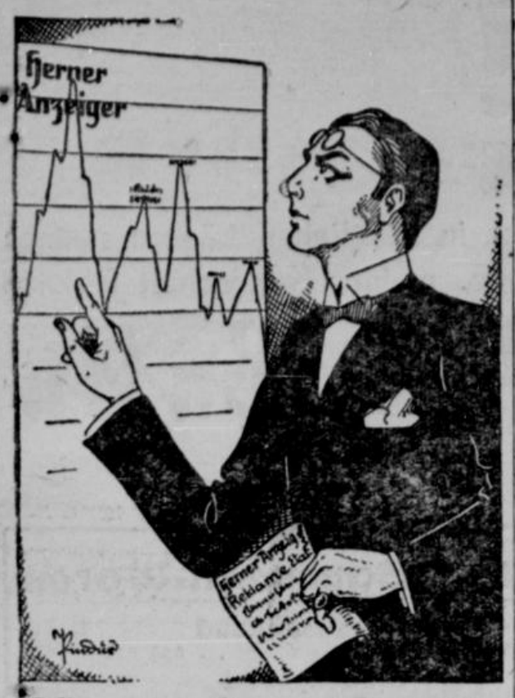
Gegenwärtig

besorgen unsere Botinnen das Einkassieren des Bezugspreises für die zwei Wochen vom 22. November bis 5. Dezember. Wir bitten deshalb unsere verehrl. Abonnenten, den Betrag von M. 1.— (wöchentlich 50 Pfg.) bereit zu halten und ihn den Botinnen gleich beim erstmaligen Vorzeigen der Quittung auszuhändigen. Ein Zeitungsbetrieb verschlingt große finanzielle Mittel; er bleibt nur leistungsfähig, wenn die ausstehenden Gelder ordnungsmäßig eingehen.

Geschäftsstelle des „Anzeigers".



Der ATA-Engel ist vergnügt,
Weil seine Arbeit nur so fliegt.
In heller Freude ruft er aus:
ATA gehört in jedes Haus!
ATA putzt und reinigt alles!



An erster Stelle

für erfolgreiche Werbearbeit im hiesigen Gebiet steht der

Herner Anzeiger

amtliches Organ, gleichzeitig Anzeiger für das Amt Sodingen (Amtsblatt) und Gerther Anzeiger.

Bedeutendste Zeitung am Platze!

Rotationsdruck und Verlag:
Ingmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstraße 71.

Zum kommenden Arbeitsgerichtsgesetz.

Der vor einigen Monaten veröffentlichte Entwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes wird voraussichtlich in Kürze im Reichstage zur Beratung kommen. Der sozialpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates hat ebenfalls bereits sein Gutachten zu der Vorlage abgegeben. Ebenso ist der Entwurf von den interessierten Kreisen und Organisationen in der letzten Zeit lebhaft debattiert worden und ist die Stellungnahme je nach der Einstellung der betr. Organisationen naturgemäß verschieden. U. a. hat sich auch der Verband kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands, Sitz Essen/Ruhr, in einer umfangreichen Denkschrift an Regierung, Parlament und sonstige Instanzen gewandt und seine Wünsche und Forderungen zum Ausdruck gebracht. Der Verband steht in der Vorlage des Entwurfs die Erfüllung einer auch von ihm seit langem erhobenen Forderung und begrüßt den Gesetzentwurf als eine brauchbare Grundlage für die endliche Regelung der Berufsgerichtsbarkeit. Eine Reihe von zum Teil sehr wesentlichen Abänderungen und Verbesserungen sind jedoch erforderlich, wenn das Gesetz den Anforderungen genügen soll, die man im Interesse eines schnellen und geordneten Rechtsganges unbedingt zu stellen hat. Die vorerwähnte Denkschrift weist im wesentlichen auf folgende Punkte hin: Zunächst muß die Zuständigkeit der künftigen Arbeitsgerichte schärfer umschrieben sein. Der Begriff des Arbeitnehmers ist nicht klar genug gefaßt. Verlangt wird ferner auch die Streitigkeiten aus Erfindungen von Arbeitnehmern in die Arbeitsgerichtsbarkeit einzubeziehen. Besondere Kaufmannskammern will die Denkschrift u. a. auch überall dort eingerichtet sehen, wo heute bereits Kaufmannsgerichte bestehen und spricht sich gegen die Anstellung der Vorsitzenden des getrennter Kammern für Arbeiter und Angestellte aus. Ausnahmen sollen nicht zulässig sein. Der Verband spricht sich gegen die Anstellung der Vorsitzenden des Arbeitsgerichts auf Lebenszeit aus und wendet sich vor allen Dingen auch gegen die in dem Gesetzentwurf vorgesehene „Berufung" der Beisitzer. Wie bei den bisherigen Kaufmanns- und Gewerbegerichten, so will er auch in dem neuen Gesetz den unmittelbaren Einfluß der Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch die „Wahl" der Beisitzer gewahrt wissen. Mit ganz besonderer Betonung setzt sich der Verband KKV sodann dafür ein, daß sowohl, was die Parteifähigkeit wie auch die Berufung oder eventl. Wahl der Beisitzer angeht, auch die patritätischen Berufsverbände gebührende Berücksichtigung finden und in den Kreis der Wirtschaftl. Vereinigungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern einbezogen werden. Es muß erwartet werden, daß gerade dieser Forderung des Verbandes Verwirklichung findet; denn einmal hat gerade auch der KKV in seiner Jahrzehnte langen Tätigkeit bewiesen, daß er mit Erfolg auch die wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder zu vertreten in der Lage ist. Zum Zweiten muß aber auch den zahlreichen Mitgliedern des Verbandes, Selbständigen sowohl wie Angestellten, die Entsendung von Beisitzern ermöglicht werden. Aus dem sonst noch in der Denkschrift aufgeführten Beanstandungen sei noch hervorgehoben, daß der Verband Bedenken erhebt, gegen den in dem Entwurf vorgesehenen „Ausschluß der Berufsgerichtsbarkeit" durch besondere Schiedsverträge bezw. Gerichte. So sehr gerade der KKV für die Förderung des Wirtschaftsfriedens eintritt, so sieht er doch in dem hier vorgesehenen Verfahren eine zweifellos, in zahlreichen Fällen unerwünschte Verschleppung des Rechtsganges bezw. des arbeitsgerichtlichen Verfahrens. Schließlich sei noch erwähnt, daß der Verband sich auch für eine Verlängerung der Berufungsfrist, die im Entwurf mit 2 Wochen vorgesehen ist, ausspricht.

Wir möchten auch an dieser Stelle dem Wunsche Ausdruck geben, daß der Entwurf, unter Berücksichtigung der hier hervorgehobenen Beanstandungen, möglichst bald verabschiedet wird.

Ein eigenartiger Kalender.

ist das seit einigen Jahren jeweils als letztes Heft des Jahres herauskommende Heft des Volksvereins für das kath. Deutschland, das augenblicklich an alle Ortsgruppen für die Mitglieder versandt wird. Erfreulicherweise begegnen die gehaltvollen Hefte des Volksvereins immer mehr steigender Beachtung, welche sie redlich verdienen. Es handelt sich bei ihnen, auch beim vorliegenden Kalenderheft, nicht um Darbietungen alltäglicher Art, sondern um ernste und grundsätzliche, dabei doch gemütvolle Gedanken, die weniger zur Unterhaltung gelesen, als vielmehr zum inneren Erlebnis gebracht werden wollen und sollen.

Das rote Männerheft gibt zunächst in einem Kapitel „Rechenschaft" Aufklärung über Ziel und Eigenart des Kalenders, führt dann in einem „Rückblick" über die vergangenen Zeiten gerade die hohe Bedeutung der V.V.-Arbeit als Erziehung zum stillen Bürgerwirken vor Augen, bringt sodann den Brief eines Vertrauensmannes über seine Familie, der anschaulich die Not, aber auch die Wiedergeburt der Familie schildert, und erzählt zuletzt lebendig den Verlauf einer Vertrauensmännerkonferenz in P., die für alle Ortsgruppen lehrreich und vorbildlich sein dürfte. Eine Erzählung aus dem Leben eines wahrhaft sozial denkenden praktischen Arztes beschließt den reichen Inhalt des Heftes.

Wir können den Kalender 1926 des V. V. nicht warm genug empfehlen, hören wir ihn selbst über sein Ziel und Wollen:

„Will der Kalenderbote des Volksvereins seinen größeren und schöneren Brüdern Konkurrenz machen? Ach nein, so anspruchsvoll ist er nicht. Das kann man auf 16 Seiten Text gar nicht. Aber er will dir einiges sagen, was du in den anderen Kalendern oft nicht findest. Er will sich an dein Gewissen wenden.

„An mein Gewissen?" so fragst du. „Was geht denn mein Gewissen dem Kalendermann an? Das mache ich mit mir selber ab."

Selbstredend. Das mußt du auch mit dir selber abmachen. Und doch wirst du vielleicht einem guten Freunde dankbar dafür sein, daß er dir dabei hilft. Es ist doch etwas ungemein Befreiendes darin, daß man mit seinem Gewissen im reinen ist, und daß man den Weg klar vor sich sieht, den man zu gehen hat, wenn man den Willen Gottes erfüllen will. Ich meine, das gehörte zum Menschen, daß er sich von Zeit zu Zeit einmal Rechenschaft darüber gibt: Wo stehe ich? Und wie soll's weitergehen? Der Mensch kann und darf doch nicht so ohngedankig ins Blaue hineintappen; der Mensch ist ein Schuldner, er schuldet sich selbst etwas und schuldet andern Menschen etwas, besonders denjenigen, mit denen ihn der Wille Gottes zur Gemeinschaft verbunden hat.

Der Kalender wird nichts enthalten vom Jahrmarkt des Lebens. Er will dich vielmehr einladen, diesen Jahrmarkt für eine kurze Zeit dir aus dem Kopfe zu schlagen. So wie man in der großen Stadt bisweilen das Bedürfnis fühlt, einmal abseits vom Wege in eine stille, dämmerige Kirche zu gehen und sich ein wenig zu sammeln, so will er dich abseits führen an eine Stätte, wo man einmal mit sich und dem Herrgott allein sein kann, um die Stimme des Gewissens, die in Gefahr war, betäubt zu werden, zu vernehmen."

Ein gar feines Büchlein ist das gelbe Frauenheft des V. V. Nr. 4, das ebenfalls ein Kalender für 1926 sein will. Es führt die Leserin „An Mariä Hand durchs Jahr", bringt ½ Dutzend herzinniger Holzschnittbildchen der schwäbischen Künstlerin Marie Braun und stellt dann immer wieder lebendig die Beziehung dar vom Bild zum Jahr und zum Leben im Jahr. Ein feiner Hauch echten Volkstums und Inniger Weihnachtsstimmung liegt über dieser köstlichen Gabe A. Heinens, der sich auch hier wieder als Meister in der Darstellung von Lebensfragen erweist, die nichts gemeinsam hat mit allgemeinem Gerede und nutzlosem Räsonnieren. Das Heft bringt schließlich auch Weihnachtsgedichte mit Text und Vertonung. Möchten alle Geschäftsführer ohne Ausnahme mit Freude und mit Verständnis den reichen Inhalt dieser Hefte auf einer eigenen Konferenz mit ihren Vertrauensleuten ausschöpfen — es wäre eine Schande, wenn es nicht geschähe.

Konkursnachrichten

aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm.

Af = Anmeldefrist; Wt = Wahltermin; Prft = Prüfungstermin; OffA = Offener Arrest mit Anmeldefrist; GlV = Gläubigerversammlung; VglT = Vergleichstermin.

Bochum: Bochum-Ehrenfelder Nähmaschinen- und Fahrradhaus Frl. van Someren, OffA und Af 10. 12, GlV und Prft 16. 12.

Buer: Fa. Horster Holzindustrie Gebr. Weißhaupt, GAuff. angeordnet.

Hagen: Kaufm. W. Kottsieper, GAuff. angeordnet.

Neheim: Coebo Kronleuchter GmbH., GAuff. angeordnet.

Recklinghausen: Warenhaus J. Heumann, GAuff. angeordnet.

Witten: Robert Sänger u. Co., GAuf. angeordnet.

Werl: Schreinermeister Franz Kemper, Westönnen, Af 15. 1., Wt u. GlV 12. 12., Prf 6. 2.

Bielefeld: Johann Nießen, Damen- und Bettwäsche fabrikation, OffA u. Af 5. 1., GlV 9. 12., Prft 13. 1.

Fürstenberg: Herm. Dören in Leiberg, Af 1. 1., GlV u. OffA 15. 12., Prft 15. 1.

Hagen: Konsumgenossenschaft Breckerfeld i. Westf., Af 4. 1., GlV 10. 12., Prft 21. 1., OffA 5. 12.

Siegen: Adolf Lohmann in Freudenberg, OffA u. Af 12. 12., GlV u. Prft 19. 12.

Gelsenkirchen: Fa. Röhren- und Armaturenwerk „Mark" Pieneck u. Co., GlV 9. 12.

Gladbeck: Wwe. Emilie Jacob, KVerf. aufgehoben.

Gladbeck: Kaufm. Secondo Sabatini, GlV 23. 11.

Essen: Kaufm. Wilhelm Hosse, Eisenwarenfabrik, Gesch.-Auff. angeordnet.

Hagen: Bekleidungshaus Jacob Lewin, dto..

Dortmund: Schuhmachermeister Gottlieb Bork, OffA 5. 12., Af u. GlV 10. 12., Prft 13. 1.

Gelsenkirchen: Kaufm. Josef Leifeld, OffA und Af 31. 12., GlV 11. 12., Prft 15. 1.

Münster: Wilhelm Heemann in Greven, Gesch.-Auff. angeordnet.

Recklinghausen: Clemens Schulte-Sasse in Herten, Gesch.-Auff. angeordnet.

Recklinghausen: Kaufm. Leo Goldner, Gesch.-Auff. aufgehoben.

Dortmund: Papierwarenfabrikant Wilh. Gräfinghoff, Verf. aufgehoben.

Gelsenkirchen: Einkaufsgenossenschaft selbständiger Bäcker und Konditoren Wanne-Eickel, Schlußtermin 10. 12.

Plettenberg: Friedrich Niggemeier, Verf. aufgehoben.

Recklinghausen: Westf. Motoren- u. Maschinenfabrik GmbH., Verf. aufgehoben.

Lüdenscheid: Fa. Erich Schmelling GmbH. in Oberrahmede, OffA 10. 12., Af 16. 12., GlV 14. 12., Prft 18. 1.

Arnsberg: Arnsberger Möbelwerkstätten Gasse u. Hunecke GmbH., Gesch.-Auff. angeordnet.

Gelsenkirchen: Westf. Kornbranntweinbrennerei und Preßhefefabrik H. Hackert GmbH. in Wanne, Gesch.-Auff. angeordnet.

Gelsenkirchen: Ernst Hackert in Wanne, Gesch.-Auff. angeordnet.

Internationales Schachturnier in Moskau.

Vierzehnte Runde.

Dr. Lasker konnte durch einen Sieg über den Amerikaner Marshall bis auf einen halben Punkt zu Bogoljubow aufrücken, der indes noch pausieren muß. Reti gewann gegen Yates, Romanowski gegen Chotimirski, Bogoljubow gegen Spielmann und Bogatyrtschuk gegen Rabinowitsch. Weltmeister Capablanca konnte als Nachzlehender mit dem Russen Löwenfisch nur ein Remis erzielen. Gleichfalls unentschieden trennten sich auch Torre und Grünfeld, sowie Tartakower und Gotthilf. Abgebrochen wurden die Partien Werlinski-Rubinstein und Subarew-Sämisch.

Fünfzehnte Runde.

Die Partie Grünfeld gegen Chotimirski wurde remis, in der Partie Yates gegen Torre blieb Yates Sieger, das Spiel Genewski gegen Bogatyrtschuk wurde remis, desgleichen das Spiel Rubinstein gegen Reti. In den Partien Bogoljubow gegen Subarew siegte Bogoljubow, und Capablanca gegen Tartakower siegte Capablanca. Im Spiele Marshall gegen Romanowski siegte Marshall. Das Spiel Lasker gegen Löwenfisch wurde Hängepartie, desgleichen die Partien Rabinowitsch gegen Werlinski und Gotthilf gegen Spielmann.

Turnierstand:

Bogoljubow 11½ u. 1 H., Dr. Lasker 10, u. H., Torre 9, Capablanca 9, Marshall 8 u. 1 H., Bogatyrtschuk 7½ u. 1 H., Grünfeld 7½, Romanowski 7½, Tartakower 7½, Reti 7½, Rubinstein 7, Genewski 7 u. 1 H., Rabinowitsch 5½ u. 2 H., Spielmann 5½ u. 1 H., Werlinski 5½ u. 2 H., Sämisch 5 u. 1 H., Yates 4½ u. 3 H., Löwenfisch 4½ u. 2 H., Chotimirski 4½ Gotthilf 3½ u. 2 H., Subarew 2½ u. 1 H.

Nachdem ¾ des Turniers vorüber ist, dürfte das Ende wohl ausschließlich zwischen Bogoljubow-Rußland und Dr Lasker-Deutschland liegen. Ob der stark aufgerückte Capablanca noch entscheidend eingreifen wird, ist ebenso zweifelhaft, wie eine ernstliche Anwartschaft Torres, der in den letzten 3 Runden nur ¾ P. retten konnte. Von den beiden Hauptanwärtern hat Bogoljubow noch 3 schwere Partien und zwar gegen: Dr.Lasker- Capablanca und Romanowski, die weiteren Partien gegen Sämisch und Gotthilf sollte er mühelos gewinnen. Dr. Lasker hat seine schwersten Gegner noch in Bogoljubow und Tartakower; mit seinen übrigen Gegnern: Sämisch, Gotthilf und Subarew sollte er leicht fertig werden. Beide Spitzenführer haben noch eine Hängepartie gegen Löwenfisch.

Billiger Weihnachts-Verkauf!

Damen-Konfektion

Ihre Pflicht bevor Sie einkaufen ist →

Unsere riesengroße Auswahl
Unsere gutsitzende Qualitätsware
Unsere staunend billigen Preise
ohne Kaufzwang anzusehen.

Modernes Etagengeschäft

Grünberg / Herne

Bahnhofstraße 15 1. Etage (neben Steffens Saalbau).

Preiswert und gut

zu verkaufen ist einer der Leitsätze unserer Geschäftsführung, dem wir unseren grossen u. ständig wachsenden Kreis zufriedener anhänglicher Kunden verdanken

Wir verkaufen bei bequemer

Teilzahlung

in Riesenauswahl

Herren-, Damen-, Kinder-Bekleidung

Kleider- und Blusenstoffe, Leib- und Bettwäsche, Woll- und Steppdecken, Federbetten, sowie alle Manufakturwaren und sämtliche Arbeitergarderobe

Besichtigen Sie unsere Läger ohne Kaufzwang.

Emil Maier & Cie.

Herne, v. d. Heydtstr. 12. 5186a

Herzliche Bitte für die armselige Diaspora des Ostens!

Die Kapelle im Lagerraum ist uns gekündigt worden. Ein neuer Raum für den Gottesdienst tut bitter not. Um einige Allerseelen-Almosen für eine Herz Jesu-Kapelle in Stallupönen bittet herzlich **Weski, Pfr.**

Katholisches Pfarramt Bilderweitschen O.-Pr.

(Postscheck: Königsberg Pr. 22599)

Anruf 1208

für Autofahrten jeder Art

Herner Auto-Zentrale

Inh. G. Düfrenne (vorm. Kowalski)

Anruf 1208

Achtung — billig

Dreifüße

Nr. 0 70 Pfg.
Nr. 2 95 Pfg.

Billigste Bezugsquelle in Sohlleder und Schuhbedarfsartikeln, Schuhstepperei sauber u. billig. Leder wird gratis gewalzt.

Zitas Lederhandlung Herne.

Bahnhofstr. 130, Ecke Friedrichstr.

Unsere heutige Ausgabe enthält eine Beilage der Firma **Pelzhaus Gompertz**, worauf wir unsere verehrl. Leser aufmerksam machen.

Ein Teil unserer heutigen Ausgabe enthält eine Beilage der Firma **Panisch, Recklinghausen-Süd**, worauf wir unsere verehrl. Leser aufmerksam machen.

I. Angebot unseres

Monstre-Verkauf.

Riesenmengen fabelhaft billiger

Damen-Mäntel

Neu eingetroffen!

Mantel	englischer Art, in verschiedenen Farben reine Wolle . . . . . Mk.	**6.95**
Mantel	englischer Art und einfarbigen, reinwollenen Stoffen . . . . . Mk.	**9.75**
Mantel	aus gutem, reinwollenem Mouliné und karierten reinwollenen Stoffen . . . Mk.	**14.50**
Mantel	aus prima reinwollenem Mouliné und reinwollenem Velour-Cotele . . . Mk.	**19.50**
Mantel	Velour de Laine, moderne Glockenform mit vollem Biberett-Kragen sowie aus prima Eskimo . . . . . Mk.	**29.50**
Mantel	Velour de Laine, moderne Glockenform mit vollem Biberette- oder Sealkragen, teils halb auf Seide gefüttert . . Mk.	**35.00**
Mantel	aus Ia. Velour de Laine und Velour-Cotele, Glockenform, halb auf reiner Seide gefüttert . . . . . Mk.	**49.00**
Mantel	aus prima Velour de Laine, in vielen mod. Farben, mit Opossumkragen, teils mit Biberettekragen u. Stulpen . Mk.	**59.00**
Modell-Konfektion	Ia. Mäntel, Jackenkleider u. Completts in den elegant. Ausführungen, ganz auf Seide . . . . Mk. 125.00, 110.00	**89.00**
Kinder-Mäntel	aus reinwollenem prima Mouliné, mod. Passons, schöne Farben . . . . . Mk. 12.50, 9.75, 6.75	**4.90**

Gebr. Rindskopf, Herne

gegenüber der kathol. Kirche.

Stadtausschuß für Jugendpflege

Donnerstag, den 3. Dezember 1925
im katholischen Gesellenhause, Neustraße:

Iwowski-Puppenspiele

Nachmittags 4 Uhr:

Lustiger Kindernachmittag

1. Unrecht Gut gedeihet nicht.
2. Bestrafte Habgier.
3. Kasperle fürchtet sich nicht vor dem Tode.
4. Der Höllenhund, die Bratwurst und die Leberwurst.

Abends 7.30 Uhr:

„Der Schmied von Jüterbog"

Lustspiel in 3 Akten. 3024b

(Für Jugendliche und Erwachsene.)

Eintrittspreise: für Kinder 20 Pfg., Jugendliche 30 Pfg., Erwachsene 70 Pfg.

Otto Lückhof
Herne,
Wilhelmstr. 14 u. Behrensstr. 5
Spezial-Herdgeschäft
erster Firmen
Senking, Küppersbusch
Auf Wunsch 320a
Zahlungs-Erleichterung.



Sächsische Bettfedern und Betten-fabrik Paul Hoyer, Delitzsch
Provinz Sachsen — Angerstraße 4
sendet Ihnen wieder genau so gut wie früher, auch äußerst billig
Federn u. Inletts
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste um- — — sonst und portofrei — — 184

Preis-Abbau

bietet jedem Gelegenheit, zu selten billigen Preisen **Schuhwaren** zu kaufen. Einige Beispiele meiner Preiswürdigkeit:

Kinderstiefel, reine Lederausführung
Gr. 18—20 **Mk. 1.80**
Gr. 21—22 **Mk. 2.10**
Gr. 23—24 **Mk. 2.90**

Damenstiefel, Einzelpaare . . . **Mk. 4.50**
Damenspangenschuhe . . . . „ **5.75**
Herrenstiefel, Rindbox von **Mk. 7.50** an
Damenlackschnürschuhe v. „ **7.90** an
Damen-Doppelspangenschuhe Mk. 9.90

Grubenschuhe, reines Leder . . **Mk. 5.75**

Besichtigung ohne Kaufzwang erbittet

Schuhwaren-Haus A. Bruck
Herne, von der Heydtstrasse 7.
5310a

Neue Qualitäts Pianos
sehr schöne Modelle mit voller Garantie
Mk. 975.-
Zahlungs-Erleichterung
Pianohaus Rating
Gelsenkirchen
Marktstr. 14—16

HONIG
garantiert reiner Bienen-Honig
10-Pfd.-Eimer
Mk. 10.80
postfrei ins Haus.
Gustav Wesiphal.
Altona (Elbe) 35.

Operetten-Theater
Direktion: Hans Schneider

Dienstag 8 Uhr und folgende Tage:
Dollarprinzessin.
Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Sonntag 4 Uhr: (0.50 und 1.— Mk.)
Ein deutsches Weihnachtsmärchen
Regie: Direktor. Großes Orchester.
Montag Volksvorstellung 5308a
Vogelhändler.

Palast

Theater

Nur noch bis Donnerstag:

Dreiklang der Nacht

Ein Sensationsfilm in 6 Akten nach dem gleichnamigen Roman v. Paul Rosenhayn. — In der Hauptrolle:

CARLO ALDINI.

Mitwirkende: **Cläre Rommer, Kurt Brenkendorf, Max Bing, Rudolf Klein-Rohden, Fred Imler** u. a.

II.
Der neue große Messtro-Film:

„Um eines Weibes Ehre"
(Die Rache des Pharao).
Drama in 5 Akten.
In der Hauptrolle: **Lucie Doraine.**

III.
Buster Keaton
(Der Mann, der nie lacht)
in seiner neuesten Groteske:
Trauung mit Hindernissen
2 tolle Akte. 5312a

Die Vorstellungen beginnen: Wochentags 4 Uhr, Sonntags 2½ Uhr
Kassenöffnung ½ Stunde vorher.
Die Abendvorstellung beginnt 7.30 Uhr

Schauburg - Lichtspiele

Nur noch bis Donnerstag!
Die mit grossem Beifall aufgenommene
Sondervorstellung
mit dem ausgewählten Programm



Der Kampf um eine Frau im Strudel einer Natur-Katastrophe in 7 Akten.

Alles für meinen Jungen.
Die erschütternde Tragödie in 6 ergreifenden Akten. 6
Trianon-Wochenschau.



Kürzeste Lieferfrist.
Stempelfarbe
und
Stempelkissen
Ingmanns & Roethers
Herne, Bahnhofstraße 71.

Steuersachen. Steuer-Fach-Büro Rückerstattungen, Weiterführung und Abschlüsse.
H. Erdmann 2917b
Herne, v. d. Heydtstr. 25. - Fernruf 1159.
Bearbeitet:

Ladentheke
w. mögl. mit Glas zu kaufen gesucht. Eilangebote unter H. B. 587 an den Herner Anzeiger.

Nur 2 Tage
Ausstellung u. Verkauf von graphischen Arbeiten erster Künstler
im evangel. Vereinshaus, Herne, Schulstr. 14, am 2. u. 3. Dez. 1925

U. a. Werke von:
Professor F. A. v. Kaulbach
„ W. Kuhnert
„ L. v. Hofmann
„ H. Kley
„ Aug. Kaul
„ Hartmann
H. Otto
H. Katelhern
Hans Bauer
Franz Hecker u. s. w.

Geöffnet von 9—9 Uhr. Der Zeit entsprechend äußerst niedr. Preise. Eintritt 30 Pfg. 5297a

---

Personen-Autofahrten Tag und Nacht
Telef. 790
Jos. Brune, Herne. 1345a

Eine Blutreinigungskur
gegen unreines Blut, Furunkeln, Hautausschlag, Hautjuck., Pickeln, Schärfe des Blutes, durch uns. echte
Wörrishofener Blutreinigungskur.
Allein echt: Wörrishofener Naturheil, Elberfeld
Niederlage: San.-Magazin Willy Holthaus, Herne i. W., Mont-Cenisstrasse 51-53.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten
günstig an Private. Katalog 1288 frei.
Eisenmöbelfabrik Sahl (Thür.).

„Herald" aus Newyork hat die Regierung der Vereinigten Staaten auf Ersuchen der in Shanghai ansässigen Amerikaner, die ein Uebergreifen der Unruhen von Mukden auf Shanghai befürchten, einen Zerstörer und einen Monitor nach Shanghai entsandt. Zwei weitere sollen sich bereithalten.

Nach der Kabinettsbildung in Frankreich.

Um die Regierungserklärung.

ch **Paris**, 30. Nov. (Telegr.) Vor der Abreise Briands nach London fand im Elysee unter dem Vorsitz Doumergues ein Ministerrat statt, in dem der Wortlaut der Programmerklärung des neuen Kabinetts endgültig festgelegt wurde. Loucheur äußerte sich im Ministerrat, er hoffe in 4—5 Tagen den französischen Pressevertretern nähere Mitteilungen über die Sanierungspläne des neuen Kabinetts machen zu können.

•] **Paris**, 30. Nov. (Telegr.) Nach Havas wird die Regierungserklärung des neuen Kabinetts mit der Willenskundgebung beginnen, eine

Politik der Aktion und der Entscheidung,

die das Land unter den augenblicklichen Umständen erwartet, durchzuführen. Weiter wird betont werden, daß das Finanzproblem eine sofortige Lösung erfordere. Was die Angelegenheit des Schatzamtes betrifft, so werde das Finanzministerium auf Grund der Tendenzen, die sich klar in Kammer und Senat abzeichnen, nur Maßnahmen vorschlagen, die jede Inflation verhindern. Der Finanzminister wird die sofortige Verabschiedung des Budgets fordern, das in Einnahmen und Ausgaben völlig ausgeglichen sein muß. Er wird außerdem vom Parlament verlangen, daß ein Finanzsanierungsplan angenommen werde, über den der heute neuzuschaffende konsultative Finanzrat seine Ansicht kundzugeben habe. — Was die Regelung der internationalen Schulden betrifft, so werden die Verhandlungen unverzüglich wieder aufgenommen werden.

Hinsichtlich der

äußeren Politik

wird die Regierung die Fortsetzung der Politik der internationalen Entspannung, die durch die Abkommen von Locarno erzielt wurde, fortsetzen. In Marokko wird Frankreich im völligen Einvernehmen mit Spanien sich bemühen, sobald wie möglich den Frieden auf der Grundlage der internationalen Verträge wiederherzustellen, jedoch soll den Rifleuten die alte Verwaltungsautonomie zugestanden werden. Auch in Syrien wird Frankreich an der Wiederherstellung der durch die Aufständischen gestörten Ordnung arbeiten. Im übrigen kann Syrien sein Mandat im Sinne des Völkerbundes ausüben. Was

die innere Politik

anbelangt, so wird das neue Ministerium sich für die Wiederherstellung der Arrondissementswahlen aussprechen und die Verminderung der Militärlasten ins Auge fassen und eine Politik weitgehender sozialer Reform betreiben.

*

Konsolidierung der französischen Schuld.

⚘ **Paris**, 30. Nov. (Telegr.) Wie „Temps" berichtet, hat das neue französische Ministerium beschlossen, baldigst mit der britischen und amerikanischen Regierung die Verhandlungen über die Konsolidierung der französischen Schuld aufzunehmen. Briand werde morgen in London mit Schatzsekretär Winston Churchill über die Wiederaufnahme der im August unterbrochenen Verhandlungen sprechen. Zu gleicher Zeit werde auch die Regierung in Washington von den Absichten der französischen Regierung in Kenntnis gesetzt werden.

*

Die Wünsche des Elsaß.

⚖ **Paris**, 30. Nov. (Telegr.) In Straßburg hat gestern ein Delegiertentag der rechtsstehenden Parteien und der republikanischen Vereinigung stattgefunden, dem 150 Delegierte beiwohnten, darunter etwa 10 Parlamentarier. Es wurde eine Resolution angenommen, die im Rahmen der französischen Einheit die Annahme eines liberalen Programms forderte und für Elsaß selbst unter Ausschluß des übrigen Frankreichs eine regionale Verwaltung, sowie die Schaffung eines besonderen Rates verlangt, dem etwa die Befugnisse des alten Landtages zuerkannt werden. Nach dem „Petit Parisien" hat sich eine starke Minderheit gegen diese Resolution ausgesprochen.

Angestelltenfragen.

Aus der Tarifbewegung im Bankgewerbe.

⚘ **Berlin**, 30. Nov. (Telegr.) Wie der Deutsche Bankbeamtenverein mitteilt, hat der Reichsarbeitsminister die Verbindlichkeitserklärung des am 3. Nov. gefällten Schiedsspruches, der eine Gehaltssteigerung von 5 Prozent für die Zeit von November 1925 bis Februar 1926 vorsah, abgelehnt.

Der Reichstarif im Bankgewerbe gefährdet.

⚘ **Berlin**, 30. Nov. (Telegr.) Der Reichsmanteltarif für das deutsche Bankgewerbe läuft am 31. Dezember d. J. ab. Er regelt nur die Arbeitsbedingungen, während die Gehälter bisher durch besondere Abkommen festgesetzt wurden. Der Umstand, daß der Reichsarbeitsminister die von den Angestellten beantragte Verbindlichkeits-Erklärung des Schiedsspruches abgelehnt hat, der eine Gehaltserhöhung von 5 Prozent brachte, kann, wie uns vom Allgemeinen Verband der deutschen Bankbeamten mitgeteilt wird, eine Verlängerung des Reichsmanteltarifs leicht in Frage stellen. Die Angestellten waren schon bisher mit dem Reichstarif wenig zufrieden, weil er durch eine Verbindlichkeitserklärung des Reichsarbeitsministeriums die im April d. J. festgesetzten Gehälter, Anfangsgehalt 105 Mark, Höchstgehalt 305 Mark monatlich, unverändert bestehen bleiben, dürfte nach der Meinung der Organisationsführer bei den Bankangestellten wenig Neigung zu einer Verlängerung des Reichsmanteltarifs bestehen. Es wäre also mit einer tariflosen Zeit im Bankgewerbe zu rechnen.

Schutz für „Arbeiter II. Klasse".

Man schreibt uns:

„Das muß man Arbeitgeberverbänden und ihren Propagandisten lassen: In der Konstruktion zünftiger und bestechlicher Schlagworte, sind sie tüchtig! Ihr neuestes Schlagwort ist, daß nach dem bestehenden Arbeitsrecht Arbeiter zu zweiter Klasse gestempelt würden. Die Arbeitgeber könnten dieses nicht dulden und müßten sich deshalb für deren Gleichberechtigung einsetzen. Recht nett hört sich dieses an. Aber wie ist es in Wirklichkeit damit.

Welches sind die „Arbeitnehmer 2. Klasse?" Nach der seitherigen Propaganda und Praxis von dieser Seite sollte man meinen, es seien zunächst ältere, kranke, beschädigte oder sonst nicht mehr voll leistungsfähige Arbeitnehmer. Diese sind nämlich vielfach bei der „Vereinigung der Betriebe von unrationellen Kräften" und bei der „Verringung der Belegschaften" einfach entlassen worden. Ferner könnten immer noch der Politik der Arbeitgeberverbände, dazu gehören alle ungelernten Arbeitnehmer, die „unproduktiv Tätigen", die jugendlichen und weiblichen, deren Löhne durch die „schematische Tarifpolitik der Gewerkschaften" zu hoch sein sollen. „Arbeitnehmer 2. Klasse scheinen auch solche zu sein, denen jetzt unter dem gewaltigen Druck scharfmacherischer Arbeitgeberverbände, Unternehmer und Werksleitungen, ihr Koalitionsrecht verkümmert, wenn nicht genommen wird; ebenso auch solche, die auf Tarifverträge, auf den Segen einer kürzeren Arbeitszeit, auf das Betriebsrätewesen und auf andere Rechte mehr verzichten müssen. „Arbeitnehmer 2. Klasse" sind insbesondere auch solche, über deren Haupt das Damoklesschwert der Entlassung schwebt und die fast tagtäglich das „Rauswerfen" zu hören bekommen. Fürwahr! für all diese in eine zweite Klasse und noch mehr zurückgesetzten Arbeitnehmer wäre in der Tat ein besserer Schutz erforderlich. Aber diesen wollen die fraglichen Arbeitgeber und ihre Verbände nicht, könne ihn nicht wollen oder sie müßten sich selbst Ketten anlegen.

Nach ihrer Lesart sollen „gewisse Teile der Arbeitnehmerschaft zu Arbeitnehmern 2. Klasse dadurch gestempelt werden, daß sie nicht tariffähig erklärt werden." Deshalb gingen die Arbeitgeber auch auf keine neue Arbeitsgemeinschaft mit den Gewerkschaften ein. Diese Botschaft ist schon alt, nur erhält sie jetzt eine neue Konstruktion. Ohne weiteres leuchtet ein, daß diese Absicht nicht dazu dienen soll, um diesen Arbeitnehmern zum gleichen Tarifvertragsrecht zu verhelfen, sondern die Arbeitgeber selbst wollen dabei gewinnen. Tarifvertragsunfähig waren seither alle unionistischen, syndikalistischen und anarchistischen Vereinigungen, ferner alle extreme Elemente auf der andern „gelben" Seite und Unorganisierte; also nur Außenseiter. Und für diese wollen sich nunmehr Arbeitgeber einsetzen.

Dieses Arbeitgeberverlangen zu erfüllen hieße zunächst die sonst allgemein geltende demokratische Rechtsordnung auf den Kopf stellen; denn überall in unserm Leben wird mit Recht ohne die Indifferenten und Außenseiter geschaffen. Solche sitzen überall daneben. Oder bekommen im politischen Leben die „Partei der Nichtwähler" oder die „parteipolitisch Obdachlosen" irgendeine politische Extrawurscht gebraten oder je dasselbe Recht wie die aktiv tätigen Politiker? Auch im Wirtschafts- und sozialen Leben ist dieses ausgeschlossen. Zumal dann, wenn die Indifferenten und Außenleiter auch absolut kein Argument für ihr Verhalten vorbringen können.

Und wie verfahren die Arbeitgeber selbst mit ihren Indifferenten und Außenleitern? Durch Allgemeinverbindlichkeitserklärungen von Tarifverträgen wollen auch sie diese unter ihren Tarifvertrag zwingen, obschon auch diese Arbeitgeber dafür nicht tariffähig sind. Ferner kennen die Arbeitgeberverbände für ihre Indifferenten und Außenseiter drakonische Materialsperren. Den Mitgliedswerken wird ferner verboten, von den fraglichen Firmen Waren zu beziehen und wo schwere Konventionalstrafen anzuwenden sind, bleiben sie hier ebenfalls nicht aus. Das sind also Arbeitgeberverbandsrezepte für „Arbeitgeber 2. Klasse". Hingegen sollen „Arbeitnehmer 2. Klasse" noch eine Prämie erhalten! Ja, wenn man einseitig wird und Schlagwortpolitik betreibt, dann erscheint das Unmögliche möglich.

Im übrigen verrechnen sich die Arbeitgeberverbände gewaltig, wenn sie so für die Außenseiter der Arbeitnehmerbewegung eintreten und gleiches Recht für sie verlangen. Woher kommen diese Außenseiter der Arbeitnehmer? Ein Teil mag aus Querulanten, aus Saumseligen und Beitragsdrückebergern bestehen, wie sie in allen Berufsständen gang und gäbe sind. Ein anderer kleinerer Teil von Arbeitnehmern ist unorganisiert, weil er dadurch glaubt, ein „Pöstchen" im Betrieb, eine Werkswohnung, eine dauernde Beschäftigung oder sonst etwas „erschmusen" zu können. Darin besteht auch fast die ganze „Wirtschaftsfriedlichkeit" der „gelben" oder ähnlicher Organisationsgebilde. Aber die überwältigende Mehrheit der Arbeiter ist hauptsächlich aus dem Grunde leider noch unorganisiert, weil ihnen die Gewerkschaften angeblich nicht scharf genug an die Arbeitgeber „herangehen" und nicht mehr für sie „herausholen". Mit dem Ausgang einer jeden Lohnbewegung sind sie unzufrieden. Den Verlust des Achtstundentages hängen sie nur den Gewerkschaften an die Rockschöße und wo Gewerkschaftssekretäre oder Betriebsvertreter mit Arbeitgebern verhandeln, da sind es gerade diese Außenleiter, die Mißtrauen säen, alles besser wissen wollen, die die Schwierigkeiten nicht würdigen und in Verfolg ihrer Unkenntnisse die radikalsten Forderungen aufstellen. Läge die Führung der Arbeitgeberverbände nicht in so weltfremden Händen, die von den wahren Verhältnissen im Betrieb und Arbeiterleben auch nun gar keine Ahnung zu haben scheint, dann würden auch im ureigensten Interesse der Unternehmer selbst, solche Schlagworte nicht geboren. Im übrigen sollten doch auch die Arbeitgeberverbände wie viele einsichtigen Arbeitgeber und Betriebsleitungen einsehen, daß jene Arbeitnehmer, die nach der nun einmal gegebenen Art ihre Rechte wahrnehmen, auch das größte Pflichtbewußtsein praktizieren. Auch deshalb ist ein angeblicher Schutz für solche „Arbeitnehmer 2. Klasse" wirklich überflüssig. Zudem kann das gleiche Recht jeder Arbeitnehmer haben, wenn er will und er hat es, wenn er dem Verband seines Gleichen beitritt und sich dort betätigt."

R. M.

Arbeiter- und Gewerkschaftsfragen.

Aus der Erwerbslosenfürsorge.

⚘ **Berlin**, 30. Nov. (Telegr.) In der Zeit vom 1. bis 15. November 1925 ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 264 000 auf 471 000, d. h. um rund 29,5 Prozent gestiegen. Im einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 333 000 auf 430 000, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 31 000 auf 41 000 erhöht. Die Steigerung ist an sich beträchtlich, doch darf nicht übersehen werden, daß dieser Zunahme eine ungewöhnlich starke Abnahme der Erwerbslosen im Frühjahr gegenübergestanden hat. Die gegenwärtige Ziffer liegt nicht wesentlich höher als diejenige vom 15. 11 v. Js., 426 000 und entspricht fast genau der Ziffer vom 15. 10. v. Js., 472 000.

Provinzielles.

Die polizeiliche Unterbringung Obdachloser.

* Eine Milderung der bestehenden Vorschriften ist eingetreten. Wie nämlich in einem gemeinsamen Runderlaß des preußischen Innenministers und des Ministers für Volkswohlfahrt ausgeführt wird, haben die am 22. September 1925 erlassenen Bestimmungen über die Feststellung der Obdachlosigkeit und die zu ihrer Verhütung anzuwendenden polizeilichen Mittel vielfach Beunruhigung hervorgerufen. Demgegenüber weisen die Minister, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, darauf hin, daß nach der für die Polizeibehörden maßgebenden Rechtsprechung der Verwaltungsgerichte gewisse Härten nicht zu vermeiden sind und daß die Nichtbeachtung dieser Rechtsprechung die Polizei gegebenenfalls Schadenersatzansprüchen der benachteiligten Vermieter aussetzen würde.

Es muß daher insbesondere daran festgehalten werden, daß Obdachlosigkeit erst dann angenommen werden kann, sobald feststeht, daß die Ermittierten aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln nicht in der Lage sind, sich ein notdürftiges Unterkommen zu beschaffen, und daß ihnen hieraus eine unmittelbare Gefahr droht. Diese Feststellung wird sich indessen bei geeignetem planmäßigem Zusammenarbeiten zwischen Wohnungsamt und Polizei schon vor Vollziehung der Räumung treffen lassen. Deshalb wird die im obigen Runderlaß gestellte Forderung, daß vor Feststellung der Obdachlosigkeit zunächst die Räumung bereits erfolgt sein müsse, nicht mehr aufrecht erhalten. Was die Frage der behelfsweisen Unterbringung anlangt, wird bestimmt, daß als Obdach nur solche Räume verwendet werden dürfen die zur Unterbringung von Menschen geeignet sind.

Das elterliche Züchtigungsrecht.

Bekanntlich steht nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches dem Vater und im Falle seiner Behinderung der Mutter eines Kindes das Recht und die Pflicht zu, für die Person und das Vermögen desselben zu sorgen. Diese Sorge für die Person des Kindes umfaßt seine Erziehung und so weit sie es notwendig macht, das Züchtigungsrecht, d. h. die Befugnis zur Anwendung angemessener Zuchtmittel. Dieses Züchtigungsrecht kann der Vater des Kindes auf andere Personen, denen die Erziehung desselben ganz oder teilweise anvertraut ist, wie z. B. die Stiefmutter, übertragen.

Im Rahmen eines Strafprozesses wegen Körperverletzung eines Kindes hatte jüngst das Reichsgericht zu entscheiden, wie weit das elterliche Züchtigungsrecht geht, und welche Grenzen ihm gezogen sind. Das Reichsgericht erkennt an, daß das Gesetz dem zur Ausübung der elterlichen Zucht Berechtigten wohl einen weiten Spielraum läßt, daß dieses sein Ermessen aber keineswegs schrankenlos ist. Das Züchtigungsrecht geht nicht weiter, als es mit der Pflicht der Sorge für die Person des Kindes vereinbar ist, jede Verletzung dieser Pflicht bei einer Züchtigung ist eine Ueberschreitung der rechtlichen Grenzen des Züchtigungsrechts. Die Grenze dieses pflichtmäßigen Verhaltens ist durch die allgemeine sittliche Anschauung über das Wesen des Verhältnisses zwischen Eltern und Kindern gegeben, im einzelnen zieht sie das Gesetz nicht. Gibt der Erziehungsberechtigte über diese Grenzen hinaus, so liegt der Fall der strafbaren Körperverletzung vor. Hierzu trifft das Reichsgericht nun eine Einschränkung: Wer in sittlicher Erkenntnis des Wesens der Züchtigung als Ausfluß der Sorge für das Kind an sich zulässige Züchtigungsmittel anwendet, aber ihre Wirkung irrigerweise falsch beurteilt, z. B. zu stark oder mit einem zu starken Stocke schlägt und dadurch nicht gewollte Folgen herbeiführt, bleibt straflos, da er ohne den Vorsatz der Körperverletzung gehandelt hat. Körperverletzung im Sinne des Strafgesetzbuches verlangt aber „vorsätzliche" körperliche Mißhandlung oder Gesundheitsschädigung eines andern. Im Gegensatz dazu bleibt derjenige sehr wohl strafbar, der eine nach allgemeiner sittlicher Anschauung unzulässige Züchtigungshandlung vornimmt, selbst wenn er glaubt, zu derselben berechtigt zu sein.

Die Vorbereitung auf das künstlerische Lehramt.

* In einem älteren Erlaß des preußischen Kultusministers war bestimmt worden, daß von Bewerbern (Bewerberinnen) für das künstlerische Lehramt, die auch auf wissenschaftlichem Gebiet als Haupt- oder Zusatzfach eine Prüfung ablegen wollen, Meldungen für das von ihnen gewählte Fach bereits nach Vollendung des 6. Studienhalbjahres entgegenzunehmen sind. Ergänzend hierzu wurde angeordnet, daß auf die vorgeschriebenen sechs Semester auch solche Halbjahre anzurechnen seien, während derer die Bewerber an den Kunstakademien in Kassel, Königsberg, Düsseldorf, der Akademie für Kunst- und Kunstgewerbe in Breslau und der Kunstschule in Berlin-Schöneberg, sowie der Akademischen Hochschule für Musik und der Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin-Charlottenburg studiert haben, wenn sie gleichzeitig an den einschlägigen Vorlesungen und Uebungen einer Universität auf einem wissenschaftlichen Gebiet teilgenommen haben.

Wie der amtliche preußische Pressedienst einem neuerdings hierzu ergangenen Erlaß des Ministers entnimmt, wird das Studium auf außerpreußischen staatlichen Kunsthochschulen gleichgewertet, so daß die obigen Bestimmungen auch in Fällen gelten, in denen 2 für das Studium an einer Kunsthochschule vorgeschriebenen 6 Semester an einer außerpreußischen in einer Universitätsstadt befindlichen staatlichen Kunsthochschule zurückgelegt worden sind.

* **Issum**, 30. Nov. Im Jahre 1918 wurde die 4000 Bände umfassende Bibliothek des Schlosses Issum zu einem ganz billigen Preise verschleudert. Der Privatgelehrte Vielhaber in Freiburg entdeckte unter diesen Büchern die Gerichtsakten aus dem 30jährigen Kriege des Kreises Mörs. Jetzt werden diese Akten einem Studium unterzogen, und man will versuchen, den Rest der verschleuderten Bücherei wieder zurückzukaufen.

Schlagwetterexplosion auf der Zeche „Lothringen 1-2".

4 Tote.

Bochum, 30. Nov. Heute nachmittag gegen 2 Uhr hat sich auf der Zeche „Lothringen 1/2" in Gerthe bei Bochum eine Schlagwetterexplosion ereignet, der im ganzen 4 Tote und 12 Verletzte zum Opfer fielen. Von letzteren sind 4 schwer und 8 leicht verletzt. Da alle übrigen Marken abgegeben worden sind, ist mit weiteren Opfern an Menschenleben glücklicherweise nicht zu rechnen. Sämtliche Baue sind zur Zeit wieder befahrbar.

⚔ **Bochum**, 30. Nov. Zu dem Unglück auf Zeche „Lothringen 1/2" sind noch folgende Einzelheiten zu melden: Die Unglücksstätte befindet sich in der zweiten und dritten westlichen Abteilung. Es handelt sich um eine reine Schlagwetterexplosion, wobei Kohlenstaub nicht mitgewirkt hat. Die Zahl der Toten beläuft sich, wie bereits gemeldet, auf 4, die der Verletzten auf 13, nicht wie zuerst gesagt auf 12. Von ihnen sind 5 schwer und 8 leichtverletzt. Die Gesteinstaubschranken haben auch in diesem Falle ausgezeichnet gewirkt. Die Bergbehörde ist eingefahren.

⚔ **Dortmund**, 30. Nov. Das Oberbergamt in Dortmund teilt am 30. November, 9 Uhr abends, mit: „Auf der Schachtanlage „Lothringen 1/2" hat am 30. November mittags am Ende der Mittagsschicht eine Explosion stattgefunden, bei der 4 Bergleute getötet und 13 verwundet worden sind. Von den Verletzten befinden sich 5 Mann in Lebensgefahr. Die Explosion ist anscheinend eine Schlagwetterexplosion gewesen. Sie hat zwei Querschläge und eine Richtstrecke auf der 5. Sohle getroffen. Die Schlagwetter sind nach dem bisherigen Befunde aus einem alten abgedämmten Querschlag ausgetreten, der gelüftet werden sollte. Die Entzündungsursache ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Die betroffenen Strecken waren durch Steinstaubsperren und Steinstaubstreuung gesichert. Diese Steinstaubsicherung hat ein Uebergreifen der Explosion auf den Kohlenstaub vermindert und sie nach verhältnismäßig kurzem Verlaufe abgelöscht. Weitere Leute sind nicht in Gefahr. Die betroffenen Linien sind wieder befahrbar. Die Wirkungen der Explosion auf die Baue sind gering. Die bergbehördliche Untersuchung ist im Gange. Der Berghauptmann mit den zuständigen Beamten der Bergbehörde ist an Ort und Stelle".

*

⚔ **Bochum**, 30. Nov. Die Leichen der vor einigen Tagen verschütteten drei Bergleute auf Schacht 2 der Zeche „Konstantin der Große" sind nunmehr geborgen worden. Man fand die Bergleute stehend mit der Laterne in der Hand in den Kohlenmassen vor.

Gerichtliches.

Urteil in dem Prozeß gegen westfälische Kommunisten.

⚖ **Leipzig**, 30. Nov. (Telegr.) Heute nachmittag wurde in dem Prozeß gegen die westfälischen Kommunisten vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik das Urteil gefällt. Das Gericht kam zu dem Schluß, daß die Angeklagten sich in der militärischen Organisation der K. P. D. betätigt und auch Sprengstoffe, sowie Waffen durch Diebstahl in ihren Besitz brachten, daß sie schwere Verbrechen jedoch nicht ausgeführt haben, so daß für alle Angeklagten ein minder schwerer Fall angenommen werden konnte. Demgemäß wurde gegen den Angeklagten Stadtverordneten und Maurer Guenther in Hamm i. W., sowie gegen drei weitere Angeklagte das Verfahren auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt. Die übrigen 4 Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 2 Jahren 6 Monaten bis zu 4 Jahren und einer weiteren Geldstrafe verurteilt. Die Geldstrafe sowie 10 bis 14 Monate Freiheitsstrafe sind durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Vermischtes.

⚖ **München**, 30. Nov. (Telegr.) Zu einem aufregenden Vorfall kam es in der Nacht zum Montag in der Bauerstraße. Ein 20jähriger Hausbursche, der aus einer Wirtschaft entfernt worden war, bekam plötzlich einen Tobsuchtsanfall und ging mit seinem Messer auf verschiedene ihm in den Weg kommende Personen los. Fünf Personen wurden von ihm verletzt. Als der Wütende die Lynchjustiz der Menge fürchtete, lief er, immer mit dem Messer drohend, in eine Polizeiwache und suchte dort Schutz. Bei der polizeilichen Vernehmung hat er bis jetzt jede Auskunft verweigert.

⚔ **Riga**, 30. Nov. (Telegr.) Der norwegische Dampfer „Alle Jarl" rammte an der Dumamündung den Schlepper „Sibene". Der Schlepper kenterte. Vier Mann der Besatzung und ein Zollbeamter ertranken.

Die deutschen Kriegergräber in Frankreich und Belgien.

⚘ **Berlin**, 30. Nov. (Telegr.) Ueber den Zustand der deutschen Kriegergräber in Frankreich und Belgien erfahren wir von zuständiger Stelle folgendes:

In Frankreich sind bis jetzt rund 400 000 Gräber d. h. fast alle auf französischem Boden befindlichen Gräber deutscher Krieger durch den Direktor des Zentralnachweises für Kriegerverluste und Kriegergräber, Geh. Oberregierungsrat Horning, besichtigt. Die Besichtigungen ergaben, daß die französischen Stellen erhebliche Anstrengungen gemacht haben, die vertragsmäßige Verpflichtung zur Unterhaltung der Gräber zu erfüllen. Die französische Gräberverwaltung unterhält nicht nur die von den deutschen Truppen angelegten Friedhöfe, soweit sie nach den Umbettungen bestehen geblieben sind, sondern sie läßt sich auch die Pflege der von ihr geschaffenen Sammelfriedhöfe und Friedhofserweiterungen angelegen sein. Dabei verfolgt sie den Grundsatz, daß die deutschen Friedhöfe in gleicher Weise wie die französischen instand gesetzt werden. Daß die von den Franzosen angelegten Sammelfriedhöfe, auf denen fortgesetzt noch neue Beisetzungen stattfinden, zurzeit noch einen kahlen, unserem Empfinden nicht entsprechenden Eindruck hervorrufen, war nach Lage der Dinge nicht zu vermeiden. Deutscherseits ist aber der Wunsch ausgesprochen worden, daß auf diesen neuen Anlagen möglichst bald die Grabstätten mit Efeu und die Friedhofsanlagen mit einigen Bäumen bepflanzt werden. Nach dieser Richtung hin liegen bereits gewisse Zusagen des französischen Gräberdienstes und deren Bestätigung durch die französische Regierung vor, die Herstellung eines würdigen Zustandes der deutschen Friedhöfe zu gewährleisten. Die Verhandlungen hierüber sind im Gange.

Auch in Belgien ist nunmehr der größte Teil der deutschen Kriegerfriedhöfe durch die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft in Brüssel besichtigt. Dabei ergab sich, daß der überwiegende Teil der Gräberanlagen zu wesentlichen Beanstandungen keinen Anlaß bietet. Insbesondere sind die von den deutschen Truppen im Etappengebiet angelegten schönen Friedhöfe fast durchweg unversehrt erhalten. Noch nicht befriedigend ist hauptsächlich der Zustand im Gebiete der flandrischen Kampfzone. Die Verhandlungen, die auf eine durchgreifende Besserung in dieser Hinsicht abzielen, sind eingeleitet.

*

Ein schauriger Fund.

⚓ **Kiel**, 30. Nov. (Telegr.) Nördlich des Leuchtfeuers Augustenhof bei Norburg an der Schleswigschen Ostküste wurde ein Boot an Land getrieben, in welchem sich die erstarrten Körper zweier Knaben befanden. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Die beiden Knaben, die von der Insel Fühnen stammen, waren zum Fischfang auf das Meer hinausgefahren und dabei vom Schneesturm überrascht worden.

*

Brandstiftung.

⚡ **Ballenstedt**, 30. Nov. (Telegr.) Kürzlich ist hier die Düngemittelfabrik des Amtmanns Kortum abgebrannt. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß Brandstiftung vorliegt. Als Brandstifter wurde heute ein Verwandter des Besitzers verhaftet.

*

Gestrandeter dänischer Motorschoner.

⚡ **Amsterdam**, 30. Nov. (Telegr.) Wie aus Vlissingen gemeldet wird, strandete am Samstag abend bei heftigem Sturmwetter und in schwerem Schneesturme auf der Höhe von Zoutslande der auf der Reise von England nach Schweden befindliche dänische Motorschoner „Bestland". Sieben Mann der Besatzung konnten an Land gebracht werden, ein Mann ertrank. Der Schoner gilt nebst Ladung als verloren.

*

Ein Zyklon in Marokko.

⚓ **Paris**, 30. Nov. (Telegr.) Dem „Matin" wird aus Marokko gemeldet, daß ein Zyklon gestern nachmittag über Fez niederging und im Flugzeuglager 5 Apparate zerstörte, sowie die Halle niederriß, in der sich zwei Motore und Bombenflugzeuge befanden. Zehn dieser Apparate seien beschädigt worden. Im Lager der Fremdenlegionäre seien vier oder fünf, nach einer Agenturmeldung sogar zwölf Baracken niedergerissen worden, wobei drei Legionäre getötet und etwa zwanzig verwundet worden seien. Nach einer Agentur-Meldung sollen im ganzen 67 Flugzeuge zerstört sein. Alle Telephonverbindungen seien unterbrochen. Nach einer Meldung des „Journal" dagegen sollen 18 Flugzeuge völlig zerstört und im ganzen sechs Flugzeughallen eingerissen worden sein. Der Schaden soll 475 Millionen Franken betragen.

*

Fluttkatastrophe im Mittelmeer.

⚓ **Neapel**, 30. Nov. (Telegr.) Nach einer Meldung der „Berliner Morgenpost" wurden Süditalien und Sizilien von furchtbaren Unwettern heimgesucht. Der seit bereits zwei Tagen dort herrschende Sturm steigerte sich am Samstag nachmittag und in der Nacht zum Sonntag zum Zyklon und der Regen verwandelte sich zum Hagelschlag. Das Meer zwischen Sizilien und dem Festland und hinaus bis zum Golf von Neapel wurde durch Springfluten derartig aufgepeitscht, daß die Wellen an der Küste alles, was in ihren Bereich gelangte, zerstörten. Die Eisenbahnen und vor allem die Telegraphen- und Telephonleitungen sind unterbrochen. In dem bei Reggio di Calabria gelegenen Städtchen Bagnara wurden die Häuser vom Sturme hinweggefegt. Die gesamte kleine Flottille im Hafen wurde gegen die Felsen getrieben und zerschellte. Die nach dem großen Erdbeben angelegten Häuser wurden fortgeschwemmt wie leere Kisten. Aehnliche Szenen werden aus Pagli und Monteleone gemeldet. Aus den kleineren Niederlassungen zwischen den größeren Zentren fehlt jede Nachricht. Man befürchtet, daß eine größere Zahl Menschen ums Leben gekommen ist. Auch Messina wurde vom Zyklon stark heimgesucht. Zahlreiche Menschen wurden durch Steine und Dachziegel verletzt. Infolge der Unterbrechung der elektrischen Leitung liegt die Stadt im Dunkeln.

*

Eine romantische Entdeckung.

Anläßlich des Pressetages trat die junge Künstlerin zum ersten Male vor die breite Oeffentlichkeit. Sie sang, wie bisher von ihrem Vater auf der Ziehharmonika begleitet, ein altes Volkslied und das Lied der Martha aus der gleichnamigen Oper und erzielte durch ihre ungewöhnlich schöne und zarte Stimme in diesem sachverständigen Kreise einen geradezu jubelnden Beifall.

Eugen Burg und Frau Raabe-Burg werden sich weiterhin der Ausbildung der jungen Künstlerin widmen. Ihr Berliner Debut berechtigt zu der Hoffnung, daß sie einstmals zu den Größen der Opernbühne gehören wird.

Größeren Ernährungsgenuß, Geringere Wirtschaftssorgen bringt **Rahma-buttergleich** MARGARINE

will, wird weiten Kreisn der Bevölkerung willkommen sein. Zudem dienen solche Darbietungen in hohem Maße der Wirtschaftlichkeit des Betriebes.

Im übrigen geht die Bedeutung der Westfalenhalle über das sportliche Gebiet weit hinaus. Sie ist nicht nur Sporthalle, sie ist Universalhalle. Den verschiedensten Veranstaltungen großen und größten Stils soll sie einen großzügigen Rahmen geben, seien es imposante Vorführungen der Landwirtschaft, seien es gewaltige Versammlungen politischer, religiöser oder beruflicher Natur, seien es Massenaufführungen musikalischer oder theatralischer Art oder seien es Ausstellungen, die die Hebung der Volksbildung, die Förderung sozialer und kultureller Bestrebungen oder die Befruchtung des wirtschaftlichen Lebens bezwecken.

Meine Damen und Herren! Immer wieder werden gegen die Stadt Dortmund wegen der Errichtung der Westfalenhalle heftige Vorwürfe erhoben. Diese Vorwürfe sind ungerecht. Das wirtschaftliche Gesicht Deutschlands sah zur Zeit des Baubeginnes ganz anders aus, als heute. Den Bau stillzulegen, wäre aber die größte wirtschaftliche Torheit gewesen. Im übrigen war — und das ist die Hauptsache — die Hoffnung durchaus begründet, daß die Westfalenhalle keine Zuschüsse erfordern, sondern durch die von ihr ausgehenden indirekten Vorteile der Stadt eine wirtschaftliche Erleichterung bringen würde, eine Hoffnung, die wir auch heute noch nicht aufgegeben haben.

Wir wissen, daß auch die Westfalenhalle unter dem wirtschaftlichen Druck leiden wird, der sich erst während der Bauzeit so verhängnisvoll gesteigert hat und auf allen Bevölkerungskreisen lastet. Gleichwohl leben wir der Zuversicht, daß es sich hierbei um ein vorübergehendes Leiden handelt und daß die Westfalenhalle für Dortmunds Handel und Wandel, für Dortmunds Verkehr und Wirtschaft eine nicht zu unterschätzende Bedeutung gewinnen wird.

Mehr noch! Die Wirkungen der Westfalenhalle werden ausstrahlen weit über Dortmunds Grenzen hinaus. Die Westfalenhalle gehört nicht nur der Stadt Dortmund; sie ist eine wertvolle Gabe für ganz Westfalen, für den ganzen Westen. Die rheinisch-westfälische Bevölkerung wird Veranstaltungen sehen und genießen können, die ihr ohne die Westfalenhalle gleich groß und wuchtig, gleich interessant und eindrucksvoll nicht geboten werden könnten. Für die Gabe erbitten wir eine Gegengabe: unterstützet das große Werk und sichert seinen Bestand. „Kommet zu Hauf!"

Gewidmet und geweiht sei die Westfalenhalle der Jugendwohlfahrt! Westfalen voran! Glückauf!"

Brausender Beifall folgte und stehend sang die Menge das Westfalenlied. Nun erhielten die vielen tausend Zuschauer Kostproben von so ziemlich jedem Sport, der im Westen getrieben wird. Man sah es den sich tummelnden Sportlern an, daß sie sich freuten, endlich einmal ein ideales Heim für ihre Betätigung zu besitzen. Auf das Programm werden wir in einer eingehenden Würdigung noch zurückkommen.

Wir hoffen und wünschen, daß sich die Erwartungen, die alle Kreise Westfalens an die Westfalenhalle knüpfen, voll und ganz verwirklichen mögen, auf daß es auch fernerhin heißen möge: **Westfalen voran!**

Turnen — Spiel — Sport.

Deutsche Jugendkraft.

Betrifft Roland — Falkenhorst.

Es wird uns geschrieben: Ueber das Spiel hat der Bezirksausschuß das Urteil dahin gefällt, daß dasselbe wiederholt wird und der Schiedsrichter Walter aus der Schiedsrichtervereinigung ausgeschlossen ist. Die Uebergriffe der Zuschauer fallen ganz auf Roland zurück, da der Verein die pflichtgemäßen Ordner nicht stellte. Das Können beider Mannschaften werden die Wiederholungsspiele beweisen.

Falkenhorst I — Falke Gelf.-Buimke I 5:1 (1:1)

In tiefem Schnee traten die Falkenhorster der gefürchteten Elf gegenüber. Die Herner haben zuerst die schlechtere Platzhälfte, doch erringen sie das 1. Oor, dem Falke kurz vor Halbzeit sein einziges Tor ebifügt. In der zweiten Hälfte läuft die Herner Elf zur Hochform auf; man sah das überlegene Spiel des Vorsonntages, trotz Ersatz im Sturm. In regelmäßigen Abständen fallen die Tore, trotzdem die Falken alle Register ihres rohen Spiels ziehen, können sie die Niederlage nicht verhindern. Bei Falkenhorst war der Torwart in der 1. Hälfte der beste Mann des Platzes, alle Sachen zerschnellten an ihm, trotzdem er manchmal recht unfair genommen wurde. In der 2. Hälfte hatte er nichts zu tun, da war die ganze Elf gut. Auch Bulmke zeigte zuerst ein schönes Spiel, wurde aber dann roh. Der Schiedsrichter leitete korrekt und einwandfrei. Er nahm dem Spiel die Schärfen.

Roland Bladenhorst — Gelf.-Neustadt 3:1. Die Neustädter hatten sich viel vorgenommen, doch mußten sie sich auf eigenem Platz dem Spitzenreiter beugen.

Ueckendorf — Bismarck-Ost 2:1. Allgemein überrascht das knappe Abschneiden Ueckendorfs, die nur durch Glück Sieger blieben.

Die Tabelle hat nun folgenden Stand:
Ueckendorf 10 Spiele 8 gew. 2 verl. 22:10 T. 16:4 P.
Roland 8 Spiele 7 gew. 1 verl. 23:10 T. 14:2 P.
Falkenhorst 8 Spiele 6 gew. 2 verl. 31:10 T. 12:4 P.
Falke 9 Spiele 6 gew. 3 verl. 19:14 T. 12:6 Punkte.

Diese 4 Vereine stehen in schärfstem Kampf um die Spitze, daran schließen sich Adler, Hüllen, Bismarck-Neustadt. Neustadt, die in 10 Spielen noch keine Punkte holten, werden dem Abstieg verfallen sein.

Die Vermögenssteuererklärung 1925,

auf Grund des Vermögenssteuergesetzes vom 10. 8. 25 unter Berücksichtigung der vorläufigen Durchführungsbestimmungen vom 19. November 1925 sowie des Industriebelastungsgesetzes vom 16. November 1925. Die drei Formulare mit Erläuterungen in Zweifarbendruck. Von Dr. W. Beuk, Berlin, Dipl.-Steuersachverständiger. Preis broschiert 2,80 Mark, in Halbleinen geb. 3,80 Mark. — 128 Seiten. — 1925 — Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W 10.

Zum ersten Male wird für weiteste Kreise die neue Steuer-Reform fühlbar. **Jeder Steuerpflichtige, der mehr als 5000 Mark Vermögen** zu Anfang dieses Jahres hatte, muß bis 15. Dezember 1925 eine Vermögenssteuererklärung abgeben. Die Erklärung ist für die Folgezeit von weittragender Bedeutung. Sie beeinflußt bei Gewerbebetrieben auch die im kommenden Frühjahr abzugebende Einkommen- und Körperschaftssteuererklärung. Diese Zusammenhänge sind dem Laien meist nur wenig bekannt. Es ist deshalb von größter Bedeutung, daß soeben die vorstehende Schrift erscheint die in praktisch hervorragend brauchbarer Weise die amtlichen Formulare in Zweifarbendruck ausgefüllt bringt und sie dann Frage für Frage erläutert. Auch die soeben erlassenen amtlichen Richtlinien sind bereits berücksichtigt. Die Auswirkung auf Einkommen- und Körperschaftssteuer sowie auf die Industriebelastung sind anschaulich dargestellt, so daß also der Steuerzahler in einem handlichen Heft alles das findet, was er gerade jetzt für seine Vermögenssteuererklärung braucht. Das Buch wird den Steuerpflichtigen eine ganz hervorragende Hilfe bei der richtigen Ausfüllung ihrer Steuererklärung bringen; seine Anschaffung wird sich reichlich bezahlt machen.

Wintersport-Wetterbericht des Skiklubs Sauerland.

Winterberg: Schneehöhe 40 cm; Temp. —8 Grad; Nordwestwind; dauernder Schneefall; Skibahn sehr gut.

Willingen: Schneehöhe im Dorf 25 cm, in den oberen Lagen 40 cm; Temp.: — 3 Grad Nordwestwind; dauernder Schneefall; Skibahn sehr gut.

Lüdenscheidd: Schneehöhe 40 cm; Temp. —4 Grad; Nordwestwind Stärke 2; dauernder Schneefall; Skibahn sehr gut.

Meinerzhagen: Schneehöhe 50 cm; Temp. —5 Gr.; Nordwestwind; dauernder Schneefall; Skibahn sehr gut.

Hilchenbach: Schneehöhe 35 cm; Temp. — 1 Grad; dauernder Schneefall; Skibahn sehr gut.



Henkel's Bleich- u. Waschmittel
gibt schneeweiße Wäsche
spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Schöne Schlafzimmer
MÖBEL
staunend billig zum
Weihnachtsfeste!

Bettstellen	25.00	Sofatische	25.00
Kleiderschränke	39.-	Auflegematr.	19.00
Tische	12.50	Stahlmatratz.	14.00
Ledertuchsofas	45.00	Küchen, einf.	150.00
Plüschsofas	75.00	Küchen, kompl	245.-
Eimerschränke	25.00	Küchen, mod.	195.00
Waschkommod.	55.00	Stühle	4.50
Nachtkonsolen	15.00	Spiegel	3.50
Vertikows	59.00	Lehnbänke	18.00
Flurgarderob.	29.00	Stoffsofas	65.00
Chaiselongues	39.00	usw.	

Bettstelle, Aufleger u. Stahlrahm. kompl. 68.-
Lieferung überallhin frei Haus.
Lichtenstein
Recklinghausen-Süd, Bochumerstr. 115
Größtes Möbel- und Aussteuerhaus
Beachten Sie bitte meine viel. Schaufenster!
Praktische Weihnachtsgeschenke!
Bringen Sie dieses Inserat mit und Sie erhalt. b. Kauf eine Extravergüt.
5395a

Heute entschlief nach kurzem, schwerem Leiden der Mitinhaber unserer Firma, der

Kaufmann

Gustav Hüls

im Alter von 62 Jahren.

Wir verlieren in ihm eine tatkräftige Stütze unseres Geschäftes. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Sayn & Hüls.

Herne, den 29. November 1925.

Die Beerdigung findet statt am 2. Dezbr. 1925, nachmittags 3½ vom Trauerhause, Steele, Wilhelmstrasse 46. 5295a

Kredit bis 2000 Mark
gibt Genossensch.-Kasse an jederm. geg. pr. Sicherheit. Ang. u. S. L. 578 an die Gesch. des Herner Anzeigers. Wir suchen sofort einen


Heute frisch eingetroffen:
frische Seefische
Bücklinge
Speisemuscheln
Vollheringe 20 Stück 1.00 Mk.
Fischhaus
Nickel,
Wilhelmstr. 40.

Bill. Mandolinen, Violin-Etuis,
Baß-, Viola-, Violin- u. Mandolin-Saiten u. sonstiges wegen Aufgabe des Geschäfts bedeutend unter Preis z. verkaufen. 140:c
Herne, Grenzweg 82, part.

Sorglos
kann man schlafen, wenn man abends 1—2 Likörgläschen voll Apotheker W. Ullrichs Baldrianwein, der jetzt unter dem Namen **Baldravin** vom Reichspatentamt geschützt ist, zu sich nimmt. — Man verlange ausdrücklich Baldravin, um sich v. Nachahmungen zu schützen. Zu haben in Apotheken und Drog., bestimmt in der Drogerie „Zum Kreuz" F. Klische, „Kaiendrogerie", Bahnhofstr. 109, „Schloß-Drogerie", Strünkederstr. 72, „Viktoria-Drogerie" Bahnhofstr. 82a. 4926a

Hill's Süße Woche
endigt am 5. Dezember 1925
und bietet Ihnen ganz besondere Vorteile.
Günstigste Einkaufsgelegenheit
zu
Nikolaus und Weihnachten

Block-Schokolade, 100 gr	per 5 Tafeln	0.98
Block-Schokolade, 200 gr	per Tafel	0.45
Block-Schokolade, 500 gr	„ „	1.—
Riesen-Tafel Sport-Schokolade, 200 gr	„ „	0.45
Riesen-Tafel Vollmilch-Schokolade, 200 gr	„ „	0.70
Riesen-Tafel Vollmilch-Nuß-Schokolade, 200 gr	„ „	0.80
Vollmilch-Streifen „Trumpf"	„ „	0.25
Schmelz-Schokolade, 50 gr	„ „	0.13

Sämtliche Marken Schokoladen wie **Mauxion - Tell - Sarotti** etc.

Pralinen	⅛ Pfd.	0.20
Schokoladenplättchen, glatt	⅛ Pfd.	0.24
Schokoladenplättchen, bestreut	⅛ Pfd.	0.26
Ia. gebr. Mandeln	⅛ Pfd.	0.40

Tell-Cacao ¼ Pfd. **0.30**
Cacao, lose p. Pfd. **0.48**

Crememäuse per Stck. 0.05

Bonbons
in großer Auswahl, ⅛ Pfd. von 0.14 an.
Heinr. Hill
Herne
Bahnhofstraße 122, Wilhelmstraße 22, Neustraße 49, Scharnhorst- und Blücherstraße Ecke, Mont-Cenisstraße 101, Querstraße 19. **Sodingen,** am Denkmal. **Suderwich,** Ehlingstraße Nr. 69. **Recklinghausen-Süd,** Bochumerstr. 126, König Ludwigstr. 140.

Friese
rot und grün, für Türen u. Fensterbehang, geg. Kälteduchzug, p. Stück und fertig vernäht, offeriert 5296a
Herner Säckehaus, Abt. Polstermaterial
Herne, Gartenstr. 24
Tel. 872.

Großer
Kino-Apparat
(mit Lat. mag.) einschl. Filme und Glasbild. z. Hälfte des Neupreises zu verkaufen. 5303a
Wiescherstraße 26, 5303a 1. Etage.


N 5
Abgenutzte gestrichene Böden
färbt wie neu auf und läßt erglänzen wie Parkett das naß wischbare färbende Bohnerwachs
Büffel-Lizin
gelb, rot, braun.
Färbt und wachst!

Gelsenkirchen Trab-Rennen
3. und 6. Dez.,
mittags 12 Uhr. 2997b

Reine Haut
Umsonst teilen mir mit, wie Hautausschläge, Flechten, (nässende und rockene), Mitesser, Pickel, rauhe, großporige Haut, Wundsein, Gesichts- u. Nasenröte, Sommersprossen usw. schnellstens zu beseitigen sind, wenn auch schon jahrelang vergeblich Hilfe gesucht worden ist. Nur einmalige kleine Ausgabe. D. R. P. Keine Salbe, keine Tinkturen oder Tee. Verblüffend in Anwendung und Erfolg. 4042a
Sanitas-Depot
Charlottenburg 5
Abteilung B 175

Sonntag abend 9 Uhr, verschied nach längerer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau

Maria Lyczko

geb. Ganczors

im Alter von 56½ Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten. 5302a

In tiefer Trauer:

Famile Lyczko.

Herne, Duisburg-Hochfeld, Lucow Schl., den 30. Nov. 1925.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 2. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, vom katholischen Krankenhause aus, statt.

Das Seelenamt wird am Grabe bekannt gegeben.

1 gebr. Bettstelle mit Matratze,
1 Kommode,
1 Schaukelstuhl,
1 Hausapotheke,
1 kl. Tischchen,
einige gebr. Läufer,
1 Fell billig abzugeben. 1399c
Bahnhofstraße 45, 2. Etage, rechts.

Wenig gebrauchter **Zimmerofen**
für 30 M. zu verkaufen. Zu erfrag. im D. Anzeiger. (5298a)

2½ Meter langer **Tisch mit Bank**
billig zu verkaufen.
Düngelstraße 18. (1400c)

Damenarmbanduhr
Sonntag, den 29. Nov., auf d. Wege Kronprinzenstr. bis Cafe Göbel verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben 5306a
Martha Blüggel, Kronprinzenstr. 4.

Eine 2schläfige **Bettstelle**
mit Matratze, ein Küchentisch u. eine Küchengaslampe billig zu verkaufen.
Winckelstr. 29, 1. Et. (1403c)

Eine laufende Anzeige im „Herner Anzeiger"
ist billiger, wertvoller und wirksamer als alle Gelegenheitsreklamen.

Lehrmädchen
mit guter Schulbildung auf sofort gesucht.
Lederhandlung A. Grüne,
Bahnhofstraße 9c. 5304a

Zu verkaufen:
1 dunkler Herren-Paletot, mittl. Fig.
1 gestr. Hose, dto.,
1 dunkelbl. Damenmantel, 44 Figur,
sowie ein Kinderwagen billig z. verkaufen. 1370b
Lönsstraße 23,
1. Etage, links.
Besichtigung vorm. erbeten.

Dame, Ww. im Haushalt erfahren, sucht
Wirkungskreis
im besseren Hause. Offerten unter J. S. 588 an den Herner Anzeiger.

Mk. 70 pro Woche
für Damen und Herren. Ia. Weihnachts-Neuheit, evtl. Alleinvertrieb.
Vorzust. Dienstag ab 10 Uhr 1405e
Restaur. Mumme, Bochumerstr. 23.

Gewandter
Dekorateur
für einige Stunden wöchentlich auf sof. gesucht. Off. unt. F. U. 585 an den Herner Anzeiger.

Gebrauchter
Badeofen,
evtl. mit Wanne zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter E. Sch. 584 an den Herner Anzeiger.

Ein in allen Hausarbeiten erfahrenes, älteres
Mädchen
sofort gesucht.
Gute Zeugnisse Bedingung.
Bäckerei Stüwe, Mont-Cenisstr. 18.

2 gut möbl. Schlaf- u. 1 Wohnzimmer per sofort zu vermieten. Zu erfr.
Marienstraße 6, 2. Etage, links. (1401c)

Schön möbliertes
Zimmer
sofort zu verm.
Ia Rochestraße 12, 1404c 2. Etage.

Möbl. Zimmer
auch mit Pension, zu vermieten.
Winckelstr. 11 II l (1398c)

Wehling's Weihnachts-Messe

Beachten Sie unsere Schaufenster- und Innendekorationen

KAUFHAUS WEHLING

Damen-Handschuhe
mit Schutterschluss oder Träger 2.10, 1.85 **1.65**

Damen-Handschuhe
mit Feston oder Lochstickerei . 2.45, 1.95 **1.45**

Damen-Glacéhandschuhe
mit Hohlsaum oder Feston . . 5.75, 4.75 **4.25**

Damenhandschuhe
mit Stickerei und Hohlsaum . . 4.75, 3.75 **2.95**

Glacéhandschuhe
Kunstseide in vielen Farben gute Qual. St. **3.95**

Ratsam-Röcke
Kunstseide, in hübschen Farbensortiment St. **4.95**

Untertaillen
Chiffon, in all. Weit., hübsch garn. St. 3.75, 1.45 **0.85**

Damen-Strümpfe
Ia. Kunstseide, schw. u. farb. P. 2.75, 2.10 **1.65**

Damen-Strümpfe
Kaschmir, r. Wolle u. Wolleplatt. 3.95, 2.75 **1.85**

Damen-Strümpfe
Seide mit Flor, ganz erstkl. solide Qualität **6.75**

Herren-Handschuhe
grau gestrickt, sehr solide . . . Paar 0.78 **0.58**

Herren-Handschuhe
schwarz Wolle platt, besonders preisw., Paar **1.25**

Herren-Handschuhe
schwarz, unifarb. u. bunt, Paar 1.95, 1.65, 0.98 **0.85**

Kinder-Strümpfe
reine Wolle, schw., Steig. pro Gr. 20 Pf., Gr. 1 **0.98**

Kinder-Strümpfe
reine Wolle, farb., Steig. pro Gr. 20 Pfg., Gr. 1 **1.35**

Damenstrümpfe reine Wolle, Ia Qual.
Steigerung pro Größe 20 Pfg. . . Größe 1 **1.35**

Normal-Handschuhe
in all. Gr., gute, wollgem. Qual., St. 4.75, 4.25 **2.95**

Einsatz-Handschuhe
m. waschecht. Perkal u. Ripseins., St. 2.95, 2.75 **2.45**

Normal-Socken
wollgem. gute Qual., in all. Gr., St. 4.95, 4.60 **2.45**

Kinderwäschegarnituren
gef., bes. billig, Steig. pro Gr. 10 Pfg., Gr. 60 **0.98**

Handschuhe
gute Qualitäten . . . Mtr. 0.88, 0.78, 0.68 **0.58**

Kattun
ca. 80 cm breit, gute Stellungsware, Mtr. 0.68 **0.58**

Bibby
ungebl., ca. 80 cm breit . . Mtr. 1.25, 0.88 **0.78**

Bett-Damast
gar. waschecht, ca. 80 cm breit . Mtr. 1.10 **0.98**

Handtuchgebild
weiss mit Rand und kariert . . . Mtr. 0.78 **0.48**

Bibby in verschiedenen Farben,
doppelseitig und gestreift . . . 1.65, 1.35 **0.85**

Kleiderstoffe
in hübscher Auswahl, gute Qual., Mtr. 1.65 **1.45**

Popeline
„Reine Wolle", in viel. Farb., Mtr. 4.25, 3.25 **2.95**

Jaboudine
130 cm. breit, gute reinwoll. Qualität, Mtr. **5.75**

Mantel-Stoffe
130 cm breit, in versch. Farben, Mtr. 5.75 **4.75**

Taschentücher
weiß i. elegant. Ausführung, 3 St. i. Kart. 1.75 **0.98**

Taschentücher
weiß und mit farbigen Rand, St. 0.35, 0.20 **0.15**

Taschentücher m. hübscher
Stickerei und Languette . . St. 0.65, 0.48 **0.38**

Wehling / Herne.

5293a

Aus dem Amte Sodingen.

Elternabend des Wassersportvereins Sodingen 1925.

Am Samstag abend hatte der Wassersportverein Sodingen seine Mitglieder und deren Eltern zu einer internen Abendfeier eingeladen. Aus dem Rahmen des Abends ragten besonders die gymnastischen Uebungen der Jugendabteilung und die Werberede des 1. Vorsitzenden, Herrn Bienhüls, hervor. Sein Vortrag: „Was ist der Sport, insbesondere der Schwimmsport, für die deutsche Jugend?" fand bei sämtlichen Anwesenden lebhaften Anklang. Der Schluß seiner Ausführungen, den edlen Gedanken des Wassersportes recht tief in alle zu versenken und weit in die Bürgerschaft des Amtes Sodingen zu tragen zum Segen unserer Jugend und zum Segen des deutschen Schwimmsports, möge allen Fernstehenden ein Mahnruf sein, sich der Wassersportbewegung anzuschließen. Eine Verlosung, deren Reinertrag zum Ausbau der Jugendabteilung dient, bildete den Abschluß des 1. Teiles der Feier. Recht gemütliche Unterhaltungen mit kleinen Tanzeinlagen füllten den 2. Teil der Veranstaltung aus. Man trennte sich in dem Bewußtsein, daß der S. S. V. Sodingen durch diesen Abend an innerer Kraft und Stärke gewonnen hat; man kann ihm darum für seine Zukunft ein kräftiges „Gut-Naß" entgegenrufen.

Eine geographische Hundertjahrfeier.

Zum Erscheinen der 10. Auflage von „Stielers Handatlas".

Der Zusammenklang von Wissenschaft und Praxis hat die deutsche Wirtschaft groß gemacht. Was die chemische Wissenschaft für die Entwicklung unserer Farbenfabrikation geleistet hat, wie die Stahlerzeugung durch Laboratoriumsarbeit befruchtet wurde, das alles sind auch der Allgemeinheit bekannte Tatsachen. Das Erscheinen der Hundertjahrausgabe des berühmten „Stieler" gibt Gelegenheit, auch auf einem anderen, stilleren Gebiete die Erfolge dieser Zusammenarbeit zu verfolgen.

Ein gutes Buch von einem schlechten zu unterscheiden, gehört cum grano salis zum deutschen Bildungsgut; die gute Karte dagegen aus mindern zu kennen, ist bei nicht ganz unter dem Durchschnitt stehenden Erzeugnissen selbst für die meisten Gebildeten eine schwierige Aufgabe. Es ist ein Glück, daß Deutschland auch auf dem Gebiete der Kartographie Führerruhm besitzt; der Wert der durchschnittlichen deutschen Kartenproduktion überragt das ausländische Niveau. Immerhin fehlen höhere Ansprüche, und der Atlas aus Großvaters Tagen gilt auch heute noch in recht vielen Familien als Ratgeber; wie das mit dem gerade von Praktikern, von Politikern und Kaufleuten unermüdlich geforderten erhöhtem Verständnis für Geographie vereinbar ist, steht auf einem anderen Blatt. Freilich: die allgemeine Verarmung ist ein schweres Hindernis. Bei der einmal doch notwendig kommenden Neuanschaffung, Urteilsfähigkeit zu besitzen, dürfte gerade deshalb von Interesse sein.

Ein Atlas von der Bedeutung des „Stieler" konnte nur auf breitester Grundlage entstehen. Justus Perthes' Geographische Anstalt bot sie ihm. Sie hielt lebendigste Verbindung mit allem, was an neuen Forschungsergebnissen auswertbar war. Sven Hedins grundlegende Forschungen, Emin Paschas Fahrten, des Freiherrn von Richthofen Reisen im fernen Osten, sie alle fanden hier ihre erste Durcharbeitung und kartographische Auswertung. Die neue topographische Aufnahme der Vereinigten Staaten, die entsprechenden Arbeiten der japanischen Regierung finden in der neuen Auflage erstmalig Berücksichtigung. Für Hinterindien allein — überall läßt sich das Ergebnis nicht statistisch ermitteln — wurden 53 Kartenwerke durchgearbeitet; dies Resultat von einer auf 108 Karten übertragen, läßt ungefähr ermessen, was der unter Leitung von Professor Haack stehende wissenschaftliche Stab für unendliches Material zu sichten hatte.

Die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse sind dann von den Kartographen in reproduktionsfähigen Vorlagen niederzulegen. Zur Zeichnung einer Karte benötigt ein guter Kartograph etwa 2 Jahre; er gebraucht also, wenn er allein alle 108 Karten neu zu zeichnen hätte, 216 Jahre. Lassen wir ihn im 20. Lebensjahre nach Beendigung seiner Lehrzeit die Arbeit beginnen, so würde sein Ur-Ur-Urenkel im besten Falle den Abschluß der letzten Karte bringen!

Zahlen geben auch dem Laien eindrucksvolle Bilder von der technischen Riesenarbeit, die zu bewältigen ist. Die 4 Grundplatten (Gerippe, Flüsse, Berge, Schrift) jeder Karte — im ganzen 432 — werden allein beim Stieler in der edelsten aller Reproduktionstechniken — im Kupferstich — hergestellt: ein Kupferstecher müßte 200 Jahre arbeiten: auch hier also erst die 5. Generation, die zur Vollendung käme!

Damit nicht genug: nur die Grundplatten werden im Kupferstich gefertigt; die verschiedenen Farbenplatten, die zur Darstellung der politischen Grenzen, der Meerestiefen usw. dienen, sind lithographische Arbeit. Durchschnittlich 11 Farben kommen auf jedem Stielerblatt zur Darstellung, mit dem Rückseitendruck (Titel) sind also 12 Druckgänge für jede Karte notwendig. Bei einer Auflage von 100 000 Exemplaren und einer Steindruckpresse wäre die Arbeit so zu berechnen: 1 200 000 Drucke bei jeder Karte, das sind für alle Karten 130 Millionen Drucke. Eine Tagesleistung von 3000 Drucken bedingt unter günstigen Verhältnissen eine Druckdauer von 43 000 Tagen = fast 150 Jahre!

Wir sahen: es ist eine stille Arbeit, die hier geleistet wird; eine Arbeit, die, trotzdem ein denkbar großer Apparat zu ihrer Bewältigung gehört, völlig im eigenen Betriebe des Verlages geleistet wird (Justus Perthes in Gotha). Das Verantwortungsgefühl, das Herausgeber und Verlag beseelt, erlaubt nicht die Hinzuziehung fremder Werkstätten.

Dieser Grundsatz der verantwortungsvollen eigenen Arbeit hat das unübertreffliche Werk geschaffen. Daß alle Vorzüge dieses hundertjährigen Strebens in der jetzt herausgegebenen Jubiläumsausgabe wieder erscheinen, daß neue hinzugetreten sind, ist ein Beweis des ungebrochenen Führerwillens und Führen-Könnens unserer deutschen Arbeit. An wissenschaftlicher Güte, an Plastik der Darstellung, an vollendeter Reproduktion: mit alledem an Gebrauchsfähigkeit für Jedermann erreicht kein Kartenwerk der Welt unseren „Stieler".

Zur Eröffnung der Westfalenhalle.

Am Samstag abend wurde das Langersehnte Ereignis: die Westfalenhalle, der Stolz nicht nur der Stadt Dortmund, sondern ganz Westfalens, wurde ihrer Bestimmung übergeben. Tausende von Menschen waren aus allen Ecken und Enden der Provinz herbeigeeilt, um Zeugen dieser denkwürdigen Stunde zu sein. Herr Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, Dortmund, hielt die Weiherede:

„Der „Westfalenhalle" gewaltige Wölbung ist vollendet. Zur Weihe grüße ich die vielen Tausende im weiten Rund. Von Herzen heißt die „Westfalenhalle A. G." willkommen die wackeren Sportler und Turner und all die werten Gäste, die ihrem Ruf gefolgt aus nah und fern, insbesondere die Vertreter hoher Reichs- und Staatsbehörden, die Repräsentanten der Turn- und Sportverbände, und die Herren der Presse, der auswärtigen wie der hiesigen, deren mächtige Sprache für das Schicksal der Westfalenhalle mit entscheidend ist, und um deren wohlwollende Fürsprache wir geziemend bitten. Dank, aufrichtigen Dank Ihnen allen für Ihr Kommen, durch das Sie die weitfragende Bedeutung der Westfalenhalle gebührend gewürdigt haben.

Ehrfurchtsvoll gedenken wir des höchsten Vertreters des deutschen Volkes, wie er unserer gedacht hat: der Herr Reichspräsident hat uns durch folgendes Telegramm hohe Ehre erwiesen: „An die Westfalenhalle A. G. Zu der Eröffnung der Westfalenhalle sende ich herzliche Glückwünsche in der Hoffnung, daß das stolze Bauwerk eine Sammelstätte ertüchtigender Leibesübung und gemeinnütziger Bestrebungen werden möge. v. Hindenburg, Reichspräsident."

Wenn ich an das Werden und Wachsen der Westfalenhalle denke, dann schwebt mir ein Name auf den Lippen: Stadtrat Dr. Cremer! Er ist es, der den Gedanken einer großen Halle für Sport und Spiel, für Roß und Rad, für Wort und Bild, für Sang und Klang gefaßt, in jahrelanger Prüfung verarbeitet und mit zäher Beharrlichkeit allen Schwierigkeiten und Hemmungen zum Trotz in die Tat umgesetzt hat. Stadtrat Dr. Cremer ist, wie der Schöpfer so manches Großen in unserer Stadt, so auch der Vater der Westfalenhalle; diesem Manne gebührt Dank, inniger Dank vor allen.

Errichtet ist das Haus nach den Plänen des Architekten Moshamer und des Stadtbaurats Dr. Delfs durch die Firma Karl Tuchscherer in Breslau, die sich durch die Kühnheit der Konstruktion dieser Halle und die erstaunliche Schnelligkeit ihres Aufbaues ein rühmliches Denkmal gesetzt hat. Bauleiter und Bauleute, durch eine ausgezeichnete Organisation zu voller Kraftentfaltung befähigt und durch eine verständnisvolle Führung zu reibungsloser Arbeit zusammengefaßt, haben es durch hingebungsvollen Fleiß erreicht, daß dies riesige Bauwerk schon heute vollendet dasteht, obwohl der erste Spatenstich erst vor knapp 7 Monaten getan worden ist. Ihnen allen rückhaltlosen Dank! Die Ausführung im einzelnen lag — mit wenigen Ausnahmen — in Dortmunder Händen: nicht weniger als 33 Dortmunder Firmen haben durch diesen Bau Arbeit und Verdienst gefunden. Handwerk und Industrie haben eine glänzende Probe ihrer Leistungsfähigkeit abgelegt und hohe Anerkennung verdient.

War schon die Schaffung der Westfalenhalle eine Großtat, so fordert auch die Dauerleistung ihres vielseitigen und schwierigen Betriebes die besten Kräfte. Wir sind überzeugt, daß es der Westfalenhallen-Direktion, die schon bei den vorbereitenden Arbeiten in aufreibendem Bemühen ihr Können bewiesen hat, gelingen wird, dank ihrer reichen, auf hauptstädtischem Boden gewonnenen Erfahrungen den Zweck der Westfalenhalle zu erfüllen.

Dies Haus gehört dem Volke! Es soll vor allen Dingen der Volkswohlfahrt dienen. Es soll im Land der schwersten Arbeit dem körperstärkenden, willenstählenden, geisterfrischenden Sport ein würdiges Heim bieten. Dies Haus gehört der Jugend, der Zukunft und der Hoffnung unseres Volkes. Auch zur Winterszeit soll sie sich gesund und frisch und froh erhalten. Auch im Winter sollen die jugendlichen Glieder nicht rasten, nicht rosten. Den sommerlichen Freiluftsport soll der winterliche Hallensport ablösen. Daß das Stadion und die Westfalenhalle — leider werden beide oft verwechselt — innerhalb desselben Geländes des neuenstehenden Volksparks nur wenige Minuten voneinander entfernt liegen, bedeutet eine kaum in einer anderen Stadt erreichte ideale Lösung, die beiden reichen Nutzen bringen wird. Möge dieses Haus dazu beitragen, alle Sportler und Turner unter ein Dach, unter einen Hut zu bringen. Möge der Sport, der keine Klassen, der keine Politik kennen sollte, unter diesem Dache seine klassenversöhnende, seine volkeinende Wirkung bewähren.

Daß die Westfalenhalle auch den Berufssport zeigen



SCOTTS EMULSION

Stillende Mütter haben häufig nach einiger Zeit ein Gefühl von Schwäche und Erschöpfung. Hier wird oft Scott's Emulsion am Platze sein, weil sie in vielen Fällen den Verlust gewisser Stoffe, besonders der Phosphate, ersetzen kann. Dabei ist sie leicht verdaulich u. gut zu nehmen.

Scott's Emulsion
ist unentbehrlich als Kräftigungsmittel bei Skrofulose, englischer Krankheit, Blutarmut und Lungenleiden.

Man hüte sich vor Nachahmungen, da diese oft anstelle des Originals empfohlen werden. Scott's Emulsion ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben.

DEPOTS: Drog. z. Kreuz, F. Klische, Bahnhofstr. 56, Schloss-Drog., Preuss, Strünkederstr. 72.

Bei Stuhlverstopfung:

Brotella

nach Professor Dr. Gewecke.

stark
bei chronischer Stuhlverstopfung
Pfund Mk. **2.–**

Brotella-Darm-Diät
statt
Abführmittel

mild
bei Magen-Darmleiden, leichter Verstopfung und für Kinder
Pfund Mk. **1.40**

Brotella-Darm-Diät (statt Abführmittel) ist eine den erschlafften Darm übende, zur Selbstarbeit erziehende Frucht-, Schleim-, Schul- u. Schon-Diät, ein Darmtrainer u. Darmregulativ bei Stuhlverstopfung. Sichere successive Wirkung auf natürlichem Wege, ohne Reizung und Gewöhnung. — Teller 10 Pfennig
Literatur von Wilhelm Hiller, Hannover.

Zu erhalten bei: Drogerie zum Kreuz, F. Klische, Drogerie zum Pfeil, E. Husemann, Schiller-Drogerie Trautmann, Jobststrasse. 2774b

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 1. Dezember 1925

Arbeitersekretär Weiß gewählt.

Wie wir aus Bochum hören, entfallen auf die gemeinsame Zentrumsliste Bochum-Herne-Witten 3 sichere Kandidaten. Man rechnet durch Ueberweisung evtl. auf einen vierten. Damit ist also der Arbeitersekretär Stadtverordneter Weiß in den Provinziallandtag gewählt. Die Stadt Herne hat also endlich wieder einen Vertreter in dieser überaus wichtigen Körperschaft. Dies ist das Verdienst der Zentrumspartei, die durch kluge Politik der Stadt Herne zu dieser Vertretung im Prov.-Landtag verholfen hat.

* * *

Nach der Wahl.

Die bereits veröffentlichten Ergebnisse der Prov.-Landtagswahlen im Wahlkreis Herne verdienen in mehrfacher Hinsicht eine besondere Betrachtung. Die Zahl der Wahlberechtigten im ganzen Herner Bezirk betrug 49 828. Wie im ganzen Reich, so hielt sich auch in Herne die Wahl-Beteiligungsziffer unter 50 %, genau 47,7 %. Um feststellen zu können, wie die Verlust- und Gewinnziffern bei den einzelnen Parteien sind, seien zum Vergleich die Wahlergebnisse von der letzten Reichstagswahl am 7. Dezember 1924 herangezogen. Damals betrug die Wahlbeteiligung 76,4 %, also 28,7 % mehr. Unter Berücksichtigung dieses Unterschiedes lassen sich die Gewinn- und Verlustziffern der einzelnen Parteien leicht feststellen. Danach ergibt sich:

Das Zentrum gewann	739 Stimmen,
die Sozialdemokratie gewann	92 Stimmen.
die D. Volkspartei gewann	1103 Stimmen.
die Deutsch-Nat. verloren	1045 Stimmen,
die K. P. D. gewann	24 Stimmen,
die Demokraten verloren	473 Stimmen.

Diese Ziffern sind nach mehr als einer Richtung hin bemerkenswert. Einmal zeigen sie, daß die Herner Zentrumspartei auch weiterhin marschiert und mit einem relativen Plus von 739 Stimmen aus dem Wahlkampf hervorgegangen ist. Der an sich nennenswerte Gewinn der Deutschen Volkspartei ist restlos auf Kosten der Deutsch-Nationalen erfolgt, sodaß die Rechtsparteien zusammengenommen **keinen Gewinn** buchen können. Die **Sozialdemokraten** haben ebenfalls ein Plus zu verzeichnen, während die **Demokraten** alle Ursache haben, in ihren Reihen **gründlich nach dem Rechten** zu sehen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, im kommunalpolitischen Leben überhaupt **auszuscheiden.** Daß die **Kommunisten** verhältnismäßig günstig abgeschnitten haben und rund 3000 Stimmen aufbringen konnten, das verdanken sie der Not der Zeit, die ihnen viele verbitterte Wähler in die Arme getrieben haben mag.

Interessant ist auch eine Betrachtung über die Ergebnisse in den einzelnen Wahlbezirken der Stadt. In 22 von 34 Bezirken marschiert das **Zentrum** als stärkste aller Parteien an der Spitze. Die höchste Stimmenzahl erreichte es im 15. Wahlbezirk (Markmann) mit 262 und im 31. Bezirk (Gesellenhaus) mit 230 Stimmen; die geringste Stimmenzahl in den Bezirken 22 und 23 (Bödestraße), die von jeher, wie auch der Bezirk 21 (Tünnessen), Domänen der S. P. D. sind. Die **Kommunisten** sind am stärksten im 8. Bezirk (Möller, Ludwigstraße) und 21. Bezirk (Tünnessen, Wischerstr.). Die **Volkspartei** erreichte ihre höchsten Ziffern im Bezirk 1 (Koop) und Bezirk 25 (Finkemeyer), Bochumerstraße). Die **Deutschnationalen** erreichten **in keinem einzigen** Herner Bezirk auch nur 100 Stimmen, während die **Deutsch-Völkischen,** die draußen den Mund immer so übervoll nehmen und mitunter sich gebärden, als ob ganz Herne ihnen gehörte, **überhaupt aufgehört haben, als politischer Faktor gewertet zu werden.** Im ganzen Herner Wahlkreis, also in den 34 Herner Bezirken, brachten sie es auf ganze 147 Stimmen.

Interessant ist noch, darauf hinzuweisen, daß die sog. „Christl.-soziale Gesinnungsgemeinschaft ev." im ev. Krankenhause 45 Stimmen aufbringen konnte, während sie in allen übrigen Bezirken fast gar nicht in die Erscheinung trat.

Daß die **Splitterparteien,** Landwirte, Sparerbund, Wirtschaftspartei, „Partei für Menschenrecht und Frieden" tatsächlich nur Splitter geblieben sind und überhaupt im ganzen Provinziallandtag kaum ein Mandat erhalten werden, sollte diesen Leuten doch zu denken geben.

Probeweise hatte man in 2 Wahlbezirken Männer und Frauen **getrennt** wählen lassen, und zwar bei Wand und Reifenrath. Das Ergebnis ist sehr interessant. Bei Reifenrath wurden z. B. **für das Zentrum** 91 Männerstimmen und 131 Frauenstimmen abgegeben, für die **S. P. D.** 96 Männerstimmen und 5 Frauenstimmen, für die Volkspartei 45 Männerstimmen und 64 Frauenstimmen, für die **Kommunisten** 71 Männerstimmen und 23 Frauenstimmen, während bei den Deutschnationalen beide Gruppen fast die gleiche Stimmenzahl aufbrachten. Bei Wand wurden auffallenderweise **weniger Frauen-** als **Männerstimmen** für das Zentrum abgegeben, ein Beweis, daß in diesem Wahlbezirk, wie auch in anderen, **unbedingt nach dem Rechten gesehen** werden muß.

Wir haben schon gesagt, daß das Herner Zentrum den Wahlkampf in Ehren bestanden hat. Wenn auch gerade im Zentrum die Wahlbeteiligung **entschieden reger** hätte sein müssen, so ist diese weniger starke Beteiligung eben typisch für die Gesamtwahl. Trotzdem ist und bleibt die Zentrumspartei in Herne **die weitaus stärkste aller Parteien.** Daß das **auch in Zukunft** der Fall sein wird, dafür bürgt uns die **Treue unserer Wählerschaft,** vor allem aber unserer Vertrauensleute. Unsere Organisation auch in Zukunft immer weiter auszubauen und zu festigen und unserer Partei auch im **kommunalen** Leben den Einfluß zu sichern, der ihr zukommt, wird die Aufgabe der nächsten Jahre sein.

* * *

* Das Zentrum erhält 100 Stimmen mehr.

Wie das Wahlbüro mitteilt, beträgt die Zahl der Zentrumsstimmen in Herne nicht 5164, sondern 5264, also 100 Stimmen mehr.

* Der Schiedsspruch für die städt. Betriebe.

Vor dem Tarifschiedsgericht in Dortmund fanden gestern die Verhandlungen statt wegen der Arbeitszeit in den städtischen Betrieben. Das Gericht trat der von Assessor Dr. Hackenberg vertretenen Auffassung der Verwaltung bei, wonach es also bei der bisherigen Regelung (48 Stunden plus 6 Ueberstunden pro Woche) verbleibt.

* Namensänderung.

Der Bergmann Michael Frydrysjak, Schachtstr. 8, führt an Stelle des bisherigen Familiennamens den Namen Friedberg.

Verbesserung im Straßenbahnverkehr Bochum-Herne.

Vom 1. Dezember ab wird auf der Linie Bochum-Herne der bisherige Zwölfminutenverkehr in einen Zehnminutenverkehr umgewandelt. Die Abfahrtszeiten liegen dann wie folgt: 1. Wochentags ab Kortländer 4,29, 4,39, 4,49, ab Hauptbahnhof Bochum 5,10, 5,20 usw. bis 10,20 Uhr abends, dann alle 20 Minuten bis 11,40 Uhr nachts; ab Bahnhof Herne 5,05 5,15 5,25 5,45 6,05 usw. alle zehn Minuten bis 11,15 Uhr abends, dann alle 20 Minuten bis 12,15 nachts. 2. Sonntags ab Kortländer 5,09 5,29 5,39 5,59, ab Hauptbahnhof Bochum 6,10, alle 20 Minuten bis 9,10, dann alle zehn Minuten bis 11,40 nachts; ab Bahnhof Herne 5,35 alle 20 Minuten bis 9,35, dann alle zehn Minuten bis 12,15 Uhr nachts.

* Städtische Theaterveranstaltungen.

Am Freitag, den 4. Dezember 1925, abends 8 Uhr, warten die Haaß-Berkow-Spiele in Steffens Saalbau mit dem Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten" von Roderich Benedix auf. Karten zum Preise von 3 M., 2 M., 1 M., 0,50 M. und 0,25 M. sind in den Vorverkaufsstellen: Buchhandlungen Schulte-Kortnack, Volkszeitung, Sander, Bahnhofstr., und im Zigarrenhaus A. Köhler, Schaeferstraße, zu haben.

* Operettenhealer Dir. Hans Schneider.

Heute und morgen sind die beiden Erstaufführungen der immer schönen Operette „Dollarprinzessin", welcher, da in den Hauptrollen prächtig besetzt, ein voller Erfolg beschieden sein dürfte. Für kommenden Sonntag nachmittag bereitet Dir. Schneider selbst ein wunderschönes deutsches Weihnachtsspiel vor, welches, um es jedermann zu ermöglichen, zu 0,50 und 1,00 M. in Szene geht und von niemand versäumt werden sollte. In Vorbereitung befindet sich außerdem noch die auch hier schon bestens bekannte Operette „Der ersten Liebe goldene Zeit" und ferner die Operettennovität „Olly Dolly", welcher in Berlin ein so großer Erfolg beschieden war.

* Pädagogische Woche in Dortmund.

Am Sonntag, den 3. Januar 1926, findet vormittags um 11 Uhr im Burgwalltheater die feierliche Eröffnung der Pädagogischen Woche statt. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Prof. Dr.

Unser grosser Weihnachtsverkauf

bietet Ihnen Gelegenheit, sich mit wenig Geld vollständig neu einzukleiden.

Zu

aussergewöhnlich niedrigen Preisen

erhalten Sie in reichster Auswahl auf

bequeme Teilzahlung

sämtliche

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion

Ein Beispiel unserer Preiswürdigkeit:

Marengo-Paletot	58.00 Mk.	Anzahl.	15.00 Mk.	Damen-Mantel	18.00 Mk.	Anzahl.	6.00 Mk.
Paletot, Ia. Verarb.	68.00 „	„	18.00 „	Damen-Mantel	28.00 „	„	9.00 „
Schwed. Mantel	48.00 „	„	12.00 „	Damen-Kleid	12.00 „	„	5.00 „
Anzug, Ia. Stoff	46.00 „	„	12.00 „	Damen-Kleid	18.00 „	„	6.00 „

Ausgesuchte Teile werden bei Anzahlung sofort ausgehändigt!

Brück & Co., Herne

Bahnhofstrasse 16.

Unser Wetterbericht.

Das gestrige Tief über dem Nordmeere ist südwärts nach Großbritannien fortgeschritten, während das Hochdruckgebiet über Skandinavien fortbesteht. In Deutschland herrschte heute früh im Westen bei 2—3 Grad, im Osten bei 6—11 Grad kaltes und wolkiges, im Nordwesten teilweise heiteres Wetter. Der Kahle Asten hat durchschnittlich 50 cm Schnee.

Vorhersage bis Mittwoch: Nur vorübergehend Nachlassen des Frostes, zeitweise Niederschläge, meist Schnee, bei zunächst auffrischenden südlichen, später wieder nordwestlichen Winden.

Becker hat sein Erscheinen zugesagt und wird einen Vortrag halten über die „Einheit unseres Bildungswesens." Der Dortmunder Lehrergesangverein hat sich freundlichst bereit erklärt durch einige Darbietungen seiner Kunst die Feier zu verschönen. Am Montag, den 4. Jan., beginnt dann die eigentliche Arbeitstagung.



Das Inserat in der Weihnachtszeit.

II.

Wie wird das diesjährige Weihnachtsgeschäft werden? Diese Frage interessiert alle Geschäftsleute und wir glauben als Optimisten versichern zu können, es wird gut werden. Man mag die wirtschaftlichen Verhältnisse betrachten wie man will, in der Weihnachtszeit wird immer viel gekauft werden. Mögen es nicht immer die teuersten Luxusartikel sein, aber in praktischen Geschenken ist der Bedarf groß, weil bei den jetzigen Zeiten mancher Haushaltsgegenstand, manches Kleidungsstück und so manches Genußmittel, das man schon längst hätte kaufen müssen, jetzt erst gekauft wird, um gleichzeitig als Weihnachtsgeschenk verwandt zu werden.

Die Lager der Kaufleute sind gefüllt, die verschiedenen „Schlager" harren des Augenblicks, ihre Zugkraft vor dem Publikum zu erproben. Aber auch dann, wenn sie aus den Kartons in das helle Licht des Ladens oder Schaufensters gebracht, ist ihre Anziehungskraft eine beschränkte, weil sie stumm werben. Es gehört noch die werbende Reklame dazu, wie es das Zeitungsinserat darstellt. Im Inserat kann der Kaufmann seine Waren gewissermaßen sprechen lassen, ihre Vorzüge und Preise ins rechte Licht der großen Oeffentlichkeit setzen. Das Inserat ist in der Weihnachtszeit zum unentbehrlichen Hilfsmittel geworden. Jeder Kaufmann, jeder Gewerbetreibende, jeder Handwerker, der an dem Weihnachtseinkauf teilnehmen will, ist heute gezwungen, in den Tageszeitungen zu inserieren.

Ein Zeitungsinserat in einem weitverbreiteten Blatte macht innerhalb ein paar Stunden für ein Geschäft und seine Waren bei Tausenden ein werbendes Angebot. Ist irgend ein anderes Mittel bekannt, eine gleiche Leistung zu vollbringen? Wir sagen: Nein! Man kann in einer guten Druckerei wohl in ein paar Stunden ein Rundschreiben oder ein Flugblatt gedruckt erhalten, man kann es auch verteilen, wenn die nötige Anzahl Personen dafür zur Verfügung stehen, aber man frage vorher nach den Kosten und betrachte nachher das Ergebnis. Jede Reklame soll einen den aufgewendeten Kosten entsprechenden Erfolg bringen. Reklame soll Abnehmer werben und Absatz bringen und das kann von allen Reklamemitteln in erster Linie nur das Zeitungsinserat. **Ohne Zeitungsinserat gibt es kein befriedigendes Weihnachtsgeschäft.**

P. G.

S. G. V. Herne. Mittwoch, den 2. Dezember, im Vereinsheim Hotel Meinhardt, 8 Uhr abends: Monatsversammlung.

Jungmännerbund St. Marien. Heute abend ½8 Uhr Fortsetzung des Vortrages bei Bad. 1393c

Verleugnetes Blut.

Dorfroman von Dina Ernstberger.

11. Fortsetzung.

„Fritz, Du leidest schwerer, als Du zugibst", sagte Konrad, „wenn sich des net änderk, gehst dran zu Grund".

„S' sterb'n is des bitterste net. Für mich wär's des beste. Wenn der Mensch kei Ehr mehr hat, was kut er da unter ehrliche Menschen? Ich bin ..."

Er wollte noch mehr sagen, aber durch seine Stimme ging ein Zittern, ein verhaltenes Schluchzen. Er brach ab und verschluckte den Satz.

Konrad legte den Arm um die Schultern des Freundes. „Sag des net, Fritz. Es kommen a wieder andere Zeiten. Nach dem längsten, härtesten Winter kommen wieder Frühlingstage und a schöner Sommer. Ueber Nacht folgt oft dem trübesten Regentag der herrlichste Sonnenschein. Verlier den Mut und die Hoffnung net. Des is, um was Dich die Marta immer wieder bitten läßt."

Fritz schüttelte traurig den Kopf. „Des is vorbei." Mei Ehr is fort. Für mich hat's Leb'n kein Wert mehr, wenn auch die Marta und Ihr an meine Unschuld glaubt. Erwies'n is nix. Jeder Schuft hat's Recht, mich fortan, wenn er will, an Spitzbub'n zu nennen. Ehrlos gelten, wenn ein die Ehr von Kindheit auf heilig war, i schwerer als mancher trag'n kann."

„Fritz, raff Dich auf! Schau net so starr und teilnahmslos; red net so dumpf und müd. Denk', daß Du Freunde hast, die an Dich glaub'n und mit Dir leid'n. Denk an die Marta, an Dein alten Vater..."

„Ja, — an mein alten Vater! — Tag und Nacht bin ich bei ihm. Des is ja des herbste, daß ich mein Unglück net allein trag'n kann und er mitleiden muß."

„Seinetweg'n mußt Du Dich aufraffen. Du dürfst net vor ihm sterb'n. Wenn Du aber so fort machst..."

Fritz lächelte schmerzlich. Er sah wieder empor zu dem kleinen, vergitterten Fenster. Der Sonnenschein war fort; die Spinne saß wieder in einer dunklen Ecke des Fensters. Fritz seufzte. Kaum merklich hob sich seine Brust. Konrad hatte es aber doch bemerkt. Er faßte die Hand de Freundes: „Wenn ich wiederkomm', bin ich net allein. Ich bring' die Marta mit, daß sie mir bitten hilft".

„Net! Ja net, Konrad; In denen Mauern soll mich niemand sehn, wie Du. Am wenigsten die Marta. Die Mauern und die G'fängnisluft und alles da um mich." Fritz brach plötzlich ab und versank in tiefes Sinnen. Da rasselte das Türschloß. Die Besuchszeit mußte zu Ende sein. —

Als Konrad nach seiner Rückkunft Marta diese Unterredung mitteilte, hatte sie Tag und Nacht keine Ruhe mehr. Sie betete und sann. Gott mußte helfen, die Unschuld des Fritz aufzudecken. Nach einer durchwachten Nacht entschloß sie sich um jeden Preis, mit der Rosel darüber zu sprechen. — Aber, wie sollte sie das anfangen? Sie hatte die Schmiede noch niemals verlassen und sah man einmal die Rosel im Hof, dann hatte sie meistens gerötete Augen und sie streifte die Schmiede mit keinem Blick. Durch den Konrad konnte sie die Rosel auch um keine Unterredung bitten lassen, denn zwischen ihm und der Rosel war's aus, seit der Schulzenbauer geschworen hatte, daß er den Konrad einfach niederknallt und die Rosel verflucht und verstößt, wenn er sie nochmal beim Lindenwirts-Konrad stehen sieht.

An einem Sonntag, nachts, hörte die Marta das Hoftor des Schulzenhofes knarren. Schnell schlich sie sich hinaus in den Hof. Sie sah den Schulzenbauern mit seinem Hans fortgeh'n. Die gingen hinauf in den Kleinbauernhof. Rosel war mit hinausgegangen, um hinter ihnen das Hoftor abzusperren. Sie blieb dort einige Minuten stehen und sah den beiden nach. Schnell, wie eine Gazelle, stand Marta plötzlich vor ihr. —

„Rosel!"

„Marta!"

Die Mädchen reichten sich die Hände. Jede schien beweat.

„Ich muß mit Dir red'n, Rosel. Schon lang drückt mich was. Es is weg'n Fritz. Er is unschuldig", flüsterte Marta. Rosel seufzte. „Des weiß ich schon lang."

„Du weißts? Und sagst's net und läßt ihn dran zu Grund geh'n und sein Vater dazu."

„Ich kanns ja net beweis'n. Und wenn ich's könnt, ich dürft's net. Mei Vater..."

„Mach auf, Rosel, ich hab' was vergess'n, rief plötzlich der Schulzenbauer über den Zaun herüber. „Du redst mit wem? Wer is denn da? Zugleich leuchtete er mit seiner Laterne in den Hof.

Marta trat in eine Nische, während Rosel das Tor öffnete.

Sie brauchte lang, bis sie damit fertig war. Auf seine Frage erwiderte sie nichts. Sie tat, als hätte sie die überhört.

„Vorwärts, wie lang brauchst denn noch. Mach' auf", rief der Schulzenbauer ungeduldig. „Mit wem hast erscht g'red? Des war a fremde Stimm'."

Rosel schien verlegen. Sie zögerte mit der Antwort. Das reizte ihren Vater noch mehr. „Willst gleich sag'n, wer mit Dir g'red hat? Da hilft's Leugnen nix. Ich hab's deutlich g'hört."

Marta trat aus der Nische hervor und stellte sich dem Schulzenbauer gegenüber.

„Ich war's, Schulzenbauer."

„Du warst's! So, Du warst's", zischte er. Dann streckte er den Arm aus. „Raus aus mein Hof! Raus! Narren und Diebsg'sindel kann ich in mein Hof net brauch'n."

Rosel trat schnell zu ihrem Vater und faßte seinen Arm. „Net, Vater, ich bitt' Dich um Himmelswill'n, net weiter;"

Der Schulzenbauer stieß sie zurück.

„Weg, Du Ungeratene. Mit dem Weibsbild hätt' ich scho lang gern g'red."

„Ich mit Euch a!" Furchtlos war Marta vor ihn hingetreten.

Der Schulzenbauer hob den Arm, als wollte er sie niederschlagen. Marta zuckte mit keiner Wimper. Sie blieb stehen, wie festgewurzelt.

Schlag mich nieder. Ich fürcht mich net. Aber sag'n muß ich Euch, was mich drückt, es sprengt mir sonst mei Herz."

Rosel zog Marta mit Gewalt fort. „Reiz ihn net, Marta. Du kennst mein Vater net."

„Ich kenn ihn besser, als Du denkst. Der Brunnenbauer war mir schon als Kind bekannt."

„Canaille, schlechte!" Der Schulzenbauer schrie es. Er hob die Faust und ließ sie niedersausen mit voller Wucht. Mit einem Wehruf sank Rosel in die Knie. Sie war zwischen den Vater und Marta getreten, um den Schlag aufzufangen. Der Schulzenbauer stutzte. Marta neigte sich über Rosel.

„Hast Dir weh getan, Rosel?"

Die schüttelte den Kopf und versuchte, sich aufzurichten.

„Geh fort, Marta. Um Himmelswill'n geh fort. Es gibt a Unglück sonst. Tu's meinetweg'n und geh!"

„Ich geh! Weg'n Dir, Rosel." Marta richtete Rosel auf und trat dann hinüber in den Schmiedshof.

„Euch, Schulzenbauer, übergeb' ich unsern Herrgott. Ihr seid schuld, wenn der Fritz und sein Vater vor Kummer sterben. Ihr alleln habt's auf'n G'wiss'n Kein Mensch wie Ihr weiß besser, daß die unschuldig sind. Vielleicht wißt Ihr's, wie das g'stohl'n Geld in die Schmied'n kommen is. A Teufel hat sei Händ im Spiel da g'habt und der Teufel — der Teufel, — wißt Ihr's, wer der Teufel war? — Fluch und Schand und Unglück muß den treffen...."

Der Schulzenbauer ballte die Faust vor Wut. „Halts Maul, Luder, frechs. Was Du sagst, is zum Lach'n. A Narr kann red'n, was er will. Fluch Du, wemst willst. Der is im Zuchthaus; Du kommst vom Narr'nhaus. A schöne Nachbarschaft, des muß ich sag'n."

Marta bebte vor Aufregung. Stahlhart wurden ihre Züge.

Der Schulzenbauer starrte sie einen Moment an. Blitzartig durchfuhr es sein Gehirn: Wo haben Dich diese Augen schon einmal so feindselig angeblitzt? Die Stirne verfinsterte eine unangenehme Erinnerungen noch mehr. Jetzt wußte er's. Es waren die Augen einer Toten — die Blicke der armen Margaret. Der Schulzenbauer erbleichte. Versunkene Zeiten standen auf.

„So sei verflucht!" hörte er in diese Gedanken hinein Marta rufen. „Was Du den Schmiedsleuten tust, des soll Dich treffen. Und kei frohe Stund sollst hab'n, kein g'sund'n Augenblick, wenn Du net gut machst, was Du an ihnen g'sündigt hast. Unser Herrgott hört mein Fluch; er soll Dich treffen!"

Mit einem Wutschrei war der Schulzenbauer in das Haus gestürzt. Rosel schrie laut auf.

„Schnell, Marta, geh, er holt sein G'wehr der Vater."

Marta lief in das Haus und schlug die Türe zu. Gleich darauf krachte ein Schuß. Klirrend zersplitterte eine Fensterscheibe in der Schmiede. Die Schrotladung war in das Fenster neben der Haustüre eingedrungen.

Forts. folgt.

Die Einführung des Ersten Bürgermeisters Täger.

Es ist vollbracht! Herne hat wieder ein Stadtoberhaupt. Die gesamte Bevölkerung der Stadt Herne wartete seit Wochen auf die Einführung; gestern wurde sie endlich in einer gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Stadtv.-Versammlung getätigt. Der Regierungspräsident war persönlich erschienen. In seiner Begleitung befand sich der Kommunaldezernent, Regierungsrat Fulda. Im Saale und auf den Tribünen herrschte lautlose, gespannte Stille. Das Treppenhaus und der Sitzungssaal waren geschmückt mit Blattpflanzen und blühenden Blumen. In sinniger Weise hatte man zu dem satten Grün weiße und rote Blüten gewählt, sodaß die Herner Stadtfarben grünweiß-rot das Feld beherrschten.

Gegen 5½ Uhr eröffnete Vorsteher Meier die Sitzung.

Vorsteher Meier: Bevor wir in die Erledigung der Tagesordnung eintreten, habe ich die Ehre, Sie, Herr Regierungspräsident, und Ihren Begleiter, Herrn Regierungsrat Fulda, in der Stadt Herne und in diesem Saale, in dem Sie uns zu wiederholten Malen schon die Ehre Ihres Besuches geschenkt haben, zu begrüßen und Ihnen zu danken, daß Sie gekommen sind, um dey in der Stadtverordneten-Versammlung vom 21. September zum Oberhaupt der Stadt Herne gewählten Herrn Ersten Bürgermeister Täger gemäß Erlaß des Herrn Staatsministers des Innern vom 6. November ds. Js. in sein neues Amt als Erster Bürgermeister der Stadt Herne einzuführen. Sodann heiße ich Sie, Herr Erster Bürgermeister Täger, an Ihrem neuen Wirkungsorte herzlichst willkommen und erlaube mir, Sie den beiden hier versammelten städtischen Körperschaften vorzustellen. Ich bitte nunmehr den Herrn Regierungspräsidenten, die Amtseinführung vornehmen zu wollen.

Die Einführungsrede des Regierungs-Präsidenten.

Verehrte Damen und Herren!

Verehrter Herr Erster Bürgermeister!

In der Stadtv.-Versammlung vom 21. September 1925 wurde der bisherige 2. Bürgermeister in Wilhelmshaven, Herr Kurt Täger, zum Nachfolger des ausgeschiedenen Herrn Oberbürgermeisters Dr. Sporleder gewählt. Durch Erlaß des Preußischen Staatsministeriums vom 6. November 1925 wurde die getroffene Wahl des Herrn Bürgermeisters Täger in Wilhelmshaven als Erster Bürgermeister der Stadt Herne auf die gesetzliche Amtsdauer von 12 Jahren bestätigt. Die Genehmigungsurkunde befindet sich bereits in seinen Händen.

Um dem Herrn 1. Bürgermeister auch die Amtsbezeichnung „Oberbürgermeister" zu geben, bedarf es noch eines Beschlusses des Stadtverordnetenkollegiums. Das Preußische Staatsministerium wird diesem sicher beitreten. Führen Sie bitte diesen Beschluß baldigst herbei.

In meiner Eigenschaft als Regierungspräsident führe ich Sie, Herr Bürgermeister, als Erster Bürgermeister der hiesigen Stadt ein.

Ich stelle zunächst fest, daß Ihre Vereidigung auf die Verfassung bereits stattgefunden hat. Ich bitte Sie, mir durch Handschlag erneut versichern zu wollen, daß Ihre Vereidigung auf die Verfassung erfolgt ist.

Sie übernehmen von heute ab die Dienstgeschäfte der Stelle als Erster Bürgermeister der Stadt Herne. Ich verbinde damit den Wunsch, daß es Ihnen vergönnt sein möge, die Sympathien der Bevölkerung und der Stadtvertretung zu gewinnen, damit Sie zunächst 12 Jahre im Interesse und zum Wohle der Stadt Herne eine erfolgreiche Tätigkeit entfalten können.

Sehr geehrter Herr Erster Bürgermeister! Wie aus Ihren Personalakten hervorgeht, haben Sie nach bestandenem Gerichtsassessor-Examen ein Jahr bei dem Magistrat in Görlitz gearbeitet und sind dann Ende 1909 als stellvertretender 2. Bürgermeister in Luckenwalde bei Berlin tätig gewesen. Vom Mai 1910 ab bis zu Ihrer Wahl in Herne waren Sie 2. Bürgermeister in Wilhelmshaven. In diesen Stellung haben Sie auf fast allen Gebieten des Kommunalwesens gearbeitet. Sie waren auch Syndikus der gesamten Verwaltung, sowie der Spa rkasse und des Elektrizitätswerkes. Die wochenlangen Vertretungen des Oberbürgermeisters haben Sie vertraut gemacht mit den Geschäften eines leitenden Beamten einer größeren Stadt. Sie haben als Kommunalpolitiker eine langjährige Tätigkeit hinter sich, sodaß die Bevölkerung der Stadt mit gutem Recht erwarten darf, daß Sie Ihr ganzes Können mit großem Pflichteifer der Stadt zur Verfügung stellen werden. Sie stehen in gereifteren, aber in den besten Mannesjahren, sodaß Sie die Kraft und Energie besitzen dürften, die in Sie gesetzten Erwartungen zu erfüllen. Sie finden in der Stadt Herne ein großes und vielseitiges Arbeitsfeld vor. Die vorwärtstreibende Zeit erfordert die Beseitigung mancher veralteten, wenn auch lieb gewordenen Einrichtung durch Ersatz neuzeitlicher, moderner und großzügiger Einrichtungen und Anlagen. In der jetzigen schweren Zeit finanzieller Bedrängnis in Staat, Wirtschaft und Gemeinden haben Sie Ihr Augenmerk auf eine gesunde Finanzwirtschaft zu richten. Dieses Problem müssen Sie zu lösen versuchen durch größte Sparsamkeit am richtigen Ort und Ausnutzung aller Steuerquellen, unter Vermeidung von unnötigen Härten und Berücksichtigung leistungsschwacher Kräfte. Besonders müssen Sie versuchen, städtische leistungsfähige Betriebe auszubauen und neu zu schaffen. Ihr Prinzip muß sein: keine Ausgaben ohne Deckung. Sie müssen Wert legen auf Förderung, Ausbau und Schaffung sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Einrichtungen. Besonders möchte ich verweisen darauf, daß Herne eine Arbeiterstadt ist, die unter der wirtschaftlichen Krisis sehr leidet, und breite Schichten der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft, sowie Gewerbetreibende aller Art arbeitslos und ohne Einkommen sind. Zum größten Teil befinden sie sich in größter Not. Für diese Schichten muß nach Möglichkeit gesorgt werden. Ich appelliere an Ihr soziales Verständnis und bitte Sie, warmen Herzens für diese Unglücklichen einzutreten, insbesondere durch eine moderne, großzügige Fürsorge und Wohlfahrt. Auch andere dringende Aufgaben warten Ihrer. Ich verweise nur auf den Wohnungsbau, die Siedlungsbestrebungen u. a. m.

Ohne Zweifel muß anerkannt werden, daß die Entwicklung der Stadt Herne in den letzten Jahren derartig gewesen ist, daß die Stadtgrenzen zu eng geworden sind und hinausgeschoben werden müssen. Sie wissen, daß die Eingemeindungsfrage für die Stadt Herne noch nicht gelöst worden ist. Die Lösung des Eingemeindungsproblems des Ruhrbeckens, wo es sich mehr oder weniger um Auflösung und Umorganisation ganzer Landkreise handelt, die Frage, ob Mittelstädte für das Ruhrgebiet zweckmäßig und empfehlenswert sind, steht noch unentschieden. Die Entscheidung über die notwendigen Eingemeindungen der Stadt Herne wird wesentlich von Ihrer Initiative und Tatkraft abhängen, um der Stadt Herne die nötige Erweiterung zu geben, damit sie als werktätige Mittelstadt des Ruhrgebiets ihrer Bevölkerung Licht, Luft und Lebensmöglichkeit bieten kann. In Ihrer Hand liegt nun die Verwaltung, sowie das Geschick dieser aufstrebenden Mittelstadt. Es wird Ihnen gewiß in mancher Beziehung leichter sein, als Ihrem Herrn Vorgänger, Gutes im Interesse der Allgemeinheit zu schaffen, weil wir endlich nach jahrelangem Ringen und Kämpfen mehr oder weniger doch beginnen, die schweren Kriegs- und Nachkriegszeiten zu überwinden. Unbestritten ist es uns gelungen, Ordnung, Sitte und Moral wieder zu höherem Ansehen gebracht zu haben. Nachdem die Währung befestigt, das deutsche Volk im allgemeinen wieder Brot und zum Teil auch Arbeit hat, können und müssen wir vorwärts und aufwärts. Dabei verkenne ich durchaus nicht, daß auch jetzt noch in der Zeit politischen Ringens, als auch der wirtschaftlichen Kämpfe Sie Ihr ganzes Können und Ihre ganze Geschicklichkeit einsetzen müssen, um Schwierigkeiten und Störungen aller Art aus dem Wege zu räumen. Das gilt nicht nur im Verkehr mit Ihren Unterstellten und dem Publikum, wo Sie jedermann ohne Ansehen der Person gleichberechtigt behandeln werden, sondern insbesondere auch für die auf Grund des gleichen Wahlrechts gewählten städtischen Körperschaften, Stadtverordneten-Versammlung und Magistrat.

Es muß Ihnen, Herr Erster Bürgermeister, daher möglich sein, in gemeinsamer Arbeit unter Berücksichtigung traditioneller Ueberlieferungen Gutes und Großes zum Wohle der Stadt zu schaffen.

Die Stadt Herne braucht einen guten, tüchtigen Verwaltungskörper. Halten Sie ihn bitte auf der Höhe. Hoffentlich gelingt es Ihnen, sich das Vertrauen Ihrer Kollegen, Ihrer Beamten-, Angestellten- und Arbeiterschaft, sowie der gesamten Bevölkerung zu sichern, dann werden sich Ihnen auch alle verfügbaren Kräfte dienstbar erweisen und Sie in Ihrem großen Kreis von Aufgaben unterstützen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihrer gesamten Arbeit guten Erfolg im Interesse der Stadt Herne und ihrer Einwohner. Da hier in der Stadt der Kohlenbergbau vorherrscht, begrüße ich Ihre Dienstübernahme als Erster Bürgermeister mit dem alten Bergmannsgruß „Glück auf" zu Ihrer Arbeit, „Glück auf" zu vollen Erfolgen, „Glück auf" zum Wohle der Stadt Herne."

Vorsteher Meier: Im Namen der städt. Körperschaften danke ich Ihnen, sehr geehrter Herr Regierungspräsident, für die vollzogene Amtseinführung unseres neuen Stadtoberhauptes und für die eindrucksvollen Worte, die Sie dabei gesprochen haben. In diesem Zusammenhange greife ich auf Ihre Mitteilung zurück, daß der Herr Staatsminister des Innern in dem seinem Bestätigungserlaß beigegebenen Begleitschreiben anheimgegeben hat, daß wegen Beilegung der Amtsbezeichnung „Oberbürgermeister" ein entsprechender Gemeindebeschluß gefaßt und die Genehmigung des Staatsministeriums nachgesucht wird. Der Magistrat hat in seiner Sitzung am 27. November ds. Js. einen dahingehenden Beschluß gefaßt. Ich bin der Meinung, daß die Stadtverordneten-Versammlung durch ihren Beschluß vom 12. Mai ds. Js. die durch Ablauf der Amtszeit des Amtsinhabers erledigte Oberbürgermeisterstelle als solche neu auszuschreiben, bereits deutlich zum Ausdruck gebracht hat, daß sie für den evtl. Amtsnachfolger ebenfalls die Amtsbezeichnung „Oberbürgermeister" gewünscht und gewollt hat. Ich nehme an, daß die Stadtverordnetenversammlung mit der von mir dargelegten Auffassung einig geht und auf Grund des damaligen Beschlusses debattelos damit einverstanden ist, sich dem Antrage des Magistrats (um Genehmigung der Beilegung der Amtsbezeichnung „Oberbürgermeister") anzuschließen. Widerspruch erhebt sich nicht, ich stelle somit das Einverständnis der Stadtv.-Versammlung fest und bitte den Herrn Reg.-Präsidenten, unseren Antrag bei dem Herrn Minister des Innern freundlichst befürworten zu wollen. Ich wende mich nun an Sie, Herr Erster Bürgermeister, und begrüße Sie im Namen der Stadtv.-Versammlung und der durch sie vertretenen gesamten Bürgerschaft als das neue Oberhaupt unserer Stadt Herne und gebe dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck, daß es Ihnen gelingen möge, mit glücklicher Hand die Geschicke unserer Stadt zu leiten. Trotz aller Unterschiede in der Stadtv.-Versammlung vertretenen Anschauungen und Interessen, Stände und Berufe, Konfessionen und Parteien, sind wir doch alle einig in dem Willen und Bestreben, nach bestem Wissen für das Gedeihen unserer Stadt zu raten und zu taten. Zu gemeinsamer Arbeit nach diesem Ziele, das Wohl und die Entwicklung unseres Gemeinwesens mit allen Kräften zu fördern, finden Sie die Stadtv.-Versammlung vorurteilslos und vertrauensvoll freudig bereit.

Ihr neues Amt führt Sie aus Ihrem bisherigen Wirkungskreise in die neuen und eigenartigen Verhältnisse einer mittleren Stadt des rhein.-westfäl. Industriegebiets, in der die Industrie die Schlagader des wirtschaftlichen Lebens ist, und die ein besonderes Gepräge dadurch erhält, daß die weitaus überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung dem Arbeiterstande angehört. Ihr neues Amt stellt Sie auch vor neue und schwierige Aufgaben, schwierig vor allem infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Depression und der Finanznot, die die Bewegungsfreiheit nach allen Seiten hindern und hemmen. Im Vordergrunde der kommunalen Aufgaben, was ihre Bedeutung und das allgemeine Interesse für sie betrifft, stehen, wie Sie aus eigener Mitarbeit bereits wissen, die ihrer Entscheidung nahe gerückten Umgemeindungspläne der preußischen Staatsregierung im rhein.-westfäl. Industriegebiet. Es gilt, in dem auf allen Seiten entbrannten und mit Aufbietung und Einsatz aller Kräfte und Mittel geführten Kampfe der Städte um ihre Entwicklung, unsere hartbedrängten berechtigten Interessen erfolgreich und ohne Verlust von Gebietsteilen zu verteidigen und womöglich noch darüber hinaus neue Wirtschaftsgebiete zu gewinnen. Wenn auch in dem Stadtkampf unsere Sache zur Zeit wenig günstig steht, so ist doch noch nicht alles verloren, und Ihrer Initiative eröffnet sich hier ein weites Feld erfolgversprechender Tätigkeit.

Ihre besondere Beachtung und Befassung erbitten wir für das Gebiet der kommunalen Verwaltungstätigkeit, aus dem den Städten aus der Not der Zeit die vielleicht wichtigsten und in organisatorischer und finanzieller Hinsicht schwierigsten Aufgaben erwachsen sind, für das Gebiet der sozialen Fürsorge in weitestem Sinne. Das große Elend der Arbeits- und Erwerbslosigkeit, das traurige Zeichen unserer Zeit, hat, wie überall, so auch in Herne Verhältnisse gezeitigt, die unbedingt der Abhilfe und Linderung bedürfen. Wir hoffen, daß Sie, Herr Erster Bürgermeister, für diese Seite Ihrer Amtstätigkeit das erforderliche warme Herz und die nötige starke Hand besitzen.

Die Entwicklung der Verhältnisse in unserer Stadt hat es leider mit sich gebracht, daß eine Reihe wichtiger Bauaufgaben bisher unerfüllt geblieben sind. Durch Ihre Teilnahme an der kürzlich stattgefundenen Werbeversammlung für ein Hallenschwimmbad haben Sie Ihr Interesse und Verständnis für diese öffentlichen Aufgaben bereits bewiesen. Möge es Ihnen vergönnt sein, auch auf diesem Gebiete die Entwicklung der Stadt einen tüchtigen Schritt vorwärts zu bringen.

Es läge vielleicht nahe, Ihnen angesichts der Ihnen vor Augen gestellten Aufgaben zum Amtsantritt einen Strauß von Wünschen zu überreichen und deren Erfüllung Ihnen ans Herz zu legen. Ich nehme aber davon Abstand, weil ich mir bewußt bin, daß Sie in diesem Augenblick mit dem Wunschstrauß nichts anderes anfangen können, als ihn mit Dank entgegen zu nehmen. An der Schwelle Ihrer Amtstätigkeit will ich nur die eine Bitte aussprechen: Gehen Sie offenen Sinnes und klaren Blickes, unbeeinflußt und vorurteilslos, tatfroh und verantwortungfreudig an Ihre Arbeit heran, dann wird sich der richtige Weg für Ihre Arbeit von selbst finden und dann wird sich Erfolg und Segen Ihrer Arbeit für Sie und für die Stadtgemeinde von selbst einstellen. In diesem Sinne rufe auch ich Ihnen den in der Stadt des Berabaues gebräuchlichen Bergmannsgruß zu „Glück auf!"

Nunmehr ergreift **Bürgermeister Dr. Sudkamp** das Wort zu einer Begrüßung im Namen der Beamtenschaft und des besoldeten Magistrats:

„In der Zusammenarbeit im Magistrat geht es vor allem um das Vertrauen und die Kollegialität unter den Mitgliedern. Diese Begrüßung widmen wir Ihnen um so freudiger, Herr Erster Bürgermeister, da wir in den bisherigen Besprechungen Sie kennengelernt haben. Diese Begrüßung ist also keine leere Form, sondern sie kommt von Herzen. Wir vom besoldeten Magistrat kommen Ihnen entgegen mit vollstem Vertrauen. Ich weiß, daß Sie uns nicht enttäuschen und daß Sie in diesem Sinne Ihr Amt verwalten werden, zusammen mit denen, die in jahrelanger Arbeit manches Opfer im Dienste der Stadt gebracht haben. Wir hoffen, daß von jetzt ab mehr denn je Vertrauen und Kollegialität die Arbeit der Verwaltung bestimmen werden. In diesem Sinne: Herzlich willkommen!"

Die Antrittsrede des Ersten Bürgermeisters.

Erster Bürgermeister Täger antwortet in längerer Rede auf die Ansprachen. Er dankt dem Regierungspräsidenten für die Einführung und für seine freundlichen Worte. Es bedürfe wohl keiner besonderen Betonung, daß er in vollster Ueberzeugung und Treue und mit allen Kräften sein neues Amt verwalten werde. Auch dem Vorsteher und dem Bürgermeister dankt er in beredten Worten und verspricht, soweit in seinen Kräften stehe, in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den anderen Herren der Verwaltung zum Wohle der Stadt zu arbeiten. Sodann gedenkt er seines Amtsvorgängers. Redner hält sich nicht für befugt, über dessen Tätigkeit zu urteilen. Wenn aber ein Mann in schwerster Zeit die Geschicke einer Stadt geleitet habe, so stecke in dieser Tätigkeit ein großes Maß von Arbeit und Opfern, und dafür danke er seinem Vorgänger im Namen der Stadtverwaltung. Redner führt dann weiter etwa folgendes aus:

„Meine Damen und Herren! Ich bin mir der Schwere der Verantwortung wohl bewußt, die ich mit meinem Amte übernehme. All die großen Aufgaben, die meiner harren, kann ich aber allein nicht lösen. Ich bedarf dazu der Mitarbeit aller verfassungsmäßigen Kräfte. Wir müssen uns zu einheitlicher Arbeit zusammenfinden, zumal hier im Industriebezirk, wo große Interessen sich widerstrebend gegenüberstehen. Gerade — wenn ich so sagen darf — außenpolitisch müssen wir unsere ganze Kraft einsetzen, um geschlossen den Anstürmen anderer Städte zu widerstehen. Das soll aber nicht heißen, daß ich unter allen Umständen den Kampf will. Ich werde versuchen, mich freundnachbarlich mit den anderen Städten auseinanderzusetzen. Wird man uns aber den Fehdehandschuh hinwerfen, nun, so müssen wir ihn eben aufnehmen. Besonders werde ich zusammenarbeiten mit dem unbesoldeten Magistrat und der Stadtv.-Versamm'ung. Auf die ehrenamtliche Tätigkeit in der Verwaltung habe ich immer den größten Wert gelegt, denn die Mitglieder der städt. Kollegien horchen in die tiefsten Tiefen des Volkes und können uns sagen, wo wir Fehler gemacht haben, damit wir sie abstellen können. Haben wir etwas gut gemacht, nun, so wollen wir uns dessen dann besonders freuen. Was den besoldeten Magistrat anbelangt, so habe ich keine Sorge, daß wir zu einem gedeihlichen Zusammenarbeiten kommen werden. Wenn aber unsere Arbeit Früchte tragen soll, so muß auch der Verwaltungsapparat gut sein. Ich benutze diese Gelegenheit, um den städtischen Beamten und Arbeitern zu sagen, daß sie in mir einen treuen Mitarbeiter finden werden. Aber ich verlange auch von ihnen, daß sie ihre ganze Kraft in den Dienst der Stadt stellen werden, daß sie mit Kraft, gutem Willen und Lust und Liebe fruchtbringende Arbeit leisten. Lieber wenige gute Beamte, als ein Heer von unzuverlässigen. Allen reiche ich die Hand und bitte um treue Mitarbeit. Gleichzeitig wende ich mich an eine Macht des öffentlichen Lebens, eine Macht, die aus schwarz — weiß und aus weiß — schwarz machen kann, wenn sie will, und die deshalb eine ungeheure Verantwortung hat.

Meine Damen und Herren! Wenn die Verwaltung nicht in engster Fühlung mit der Presse steht, dann fehlt etwas. Sie, meine Herren von der Presse, sind berufen, aufzuklären. Haben Sie irgendwelche Zweifel, so nehmen Sie mit uns Fühlung. Wir stehen immer zur Verfügung. (Wird dankend quittiert. Die Red.)

Meine Damen und Herren! Wenn ein solcher Posten übernommen wird, so ist es üblich, daß der neue Mann ein Arbeitsprogramm entwickelt. Sie werden verstehen, daß ich das heute nicht kann, da ich das Arbeitsgebiet noch nicht vollständig übersehe. Die Wünsche, die mir der Regierungspräsident und die Presse übermittelt haben, werde ich aber zu erfüllen bestrebt sein. Dazu ein Wort an die Oeffentlichkeit: Ein jeder glaubt, seine Wünsche seien die wichtigsten. Wir werden im Magistrat sorgfältig diese Wichtigkeit prüfen und die Wünsche im Rahmen unserer Kräfte und Mittel zu erfüllen suchen. Daß nicht alles, was gewünscht wird, verwirklicht werden kann, werden Sie alle am besten wissen.

Nun in ein paar Worten meine Auffassung von der Kommunalpolitik. **1. Ich betrachte eine Stadt als eine Zelle des Staates.** Das darf nie übersehen werden. Wenn es also einmal Differenzen geben sollte zwischen dem Staatswohl und der Stadt, so wird diese öfter zurücktreten müssen.

2. Es wird mein Bestreben sein, alle produktiven Kräfte im Leben der Stadt auszulösen. Die Verwaltung ist nur Mittel zum Zweck, sie soll nur den Weg bereiten zur Erfüllung großer Ideen, die zum ersten Male vor 1½ Jahrhunderten die Welt bewegte. Die Regulierung dieser Ideen liegt in den sozialen Maßnahmen. Erst der soziale Gedanke hat diese Ideen produktiv gemacht. Aber ich will mich nicht in Einzelheiten verlieren.

Ich übernehme mein Amt mit dem Versprechen, alle Kräfte der Stadt zu widmen, treu und fest in der Arbeit, aufrichtig und ehrlich im Kampf und hilfsbereit gegenüber allen Bedürftigen."

Lebhaftes Bravo folgte den klaren festen Ausführungen.

Mit dem Dank für das Gelöbnis schließt der Vorsteher die Sitzung.

* * *

Nach der Sitzung versammelten sich die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung in der Beamtenküche des Rathauses zu einem einfachen Imbiß. Die Kommunisten hatten es vorgezogen, der Feier fernzubleiben. Nur der Vertreter ihrer Presse beobachtete mit sichtlichem Unbehagen und gutem Appetit jede Einzelheit.

* * *

Wir haben also wieder einen Oberbürgermeister. Ihm möge — zu den vielen anderen — auch unser Gruß dargebracht sein. Hoffen wir, daß es ihm gelingt, all das Schöne und Gute, was er sich vorgenommen hat, zu verwirklichen, zum Wohle der Stadt Herne und zum Segen der Herner Bürgerschaft. In diesem Sinne „Glück auf!"

Gegenwärtig

besorgen unsere Botinnen das Einkassieren des Bezugspreises für die zwei Wochen vom 22. November bis 5. Dezember. Wir bitten deshalb unsere verehrl. Abonnenten, den Betrag von M. 1.— (wöchentlich 50 Pfg.) bereit zu halten und ihn den Botinnen gleich beim erstmaligen Vorzeigen der Quittung auszuhändigen. Ein Zeitungsbetrieb verschlingt große finanzielle Mittel; er bleibt nur leistungsfähig, wenn die ausstehenden Gelder ordnungsmäßig eingehen.

Geschäftsstelle des „Anzeigers".

Gardinen-Teppiche **Möbel** Polstermöbel
jeder Preislage u. Qualität

Oefen Kamine

Gegr. 1899

Heiland

Bahnhofstrasse 3a und 3b.

Fahrräder **Herde** Näh-Waschmaschinen
Senking - Küppersbusch

Entgegenkommende Zahlungsbedingungen!

Althoff

Recklinghausen.

Wohlfeile Woche

Beachten Sie unsere Schaufenster.

5295a

Zentrum, Deutschnationale und deutsche Freiheit.

Von Abgeordneten André-Stuttgart.

„Oberstes Gesetz unseres politischen Handelns ist die Wiederaufrichtung unseres Deutschen Reiches aus Unfreiheit, Not und Elend zu wirtschaftlicher Gesundung. Dieses Ziel kann nur auf dem Wege friedlicher Verständigung erreicht werden und unter harter Selbstzucht und schweren Opfern."

So beginnt die Erklärung, die der Fraktionsvorsitzende Fehrenbach namens der Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages in der Sitzung vom 24. November 1925 abgegeben hat. Das ist ein stolzes Ziel, das sich die Zentrumsfraktion gesetzt hat, und sie wird es erreichen. Ihre Mittel sind: Friedliche Verständigung, harte Selbstzucht und schwere Opfer. Das ist ein klares und wahres Programm!

Demgegenüber besehe man die Haltung der Deutschnationalen! Ihr Ziel ist in letzter Linie ein kriegerisches. **Einen anderen Weg sehen wir nicht.**

Ich sehe von der Erörterung der Frage, ob ein neuer Krieg uns früher oder später bessere Grenzen bringen würde, aus naheliegenden Gründen ab. Es ist aber ein Verhängnis für das deutsche Bürgertum, daß es immer wieder durch ein verantwortungsloses, nur von Parteigesichtspunkten sich leiten lassendes Führertum in der wichtigsten deutschen Frage auseinander gerissen wird.

Als diese wichtigste Frage bezeichne ich die Schaffung eines wirklichen europäischen Friedens im Wege der internationalen Aussprache und Verständigung. Auf diesem wichtigsten Gebiet der internationalen Politik nun hat seither der mehr konservativ eingestellte deutsche Volksteil unter der deutschnationalen Führung völlig versagt! Immer wieder wird dieser Volksteil im Verein mit einem Teil der akademischen Jugend auf die Idee eines Rachekrieges eingestellt. Der Austritt der Deutschnationalen aus der Regierung Dr Luther bedeutete eine Katastrophe für die deutsche Politik. Mit dem konservativ eingestellten deutschen Volksteil glaubte das konservativ orientierte England und Amerika eine neue Friedensatmosphäre in Europa schaffen zu können. **Da kam der Austritt der deutschnationalen Minister und mit ihm auch die vorsichtigere Behandlung der Frage der Rückwirkungen in Paris und London!** Das Ganze wird aber von den Deutschnationalen noch als „nationale" Politik ausgegeben, während doch durch ihre unverständige Haltung in der Locarno-Frage die **nationalen Interessen Deutschlands die schwersten Hemmungen und Schädigungen erfahren haben.** Doch zurück zur Politik des Zentrums!

„Wir sprechen in dem Vertrag von Locarno keinen Verzicht auf deutsches Land und Volk aus;" so heißt es in der Erklärung der Zentrumsfraktion weiter. Es ist gut, daß dieser Gedanke klar und unzweideutig ausgesprochen worden ist. Gerade wir im Zentrum haben für die Einheit und Freiheit aller deutschen Volksstämme in einem gemeinsamen deutschen Vaterlande gekämpft. Wir haben, um der Zerreißung des Reiches zu begegnen, für den Vertrag von Versailles gestimmt und weitere Demütigungen schwerster Art auf uns genommen, nur um das Ganze zu retten.

Aus unserem wirtschaftlichen Zusammenbruch kann uns nur die Reichseinheit wieder emporführen. Unsere Zentrumsanhänger haben am Rhein, an der Ruhr und Saar, in der Pfalz, in Hessen und Baden sowie in Oberschlesien ihre Pflicht und Schuldigkeit im Interesse der Erhaltung der deutschen Einheit getan. Locarno macht einen gewissen Schlußstrich unter die feindliche Sanktionspolitik, und es erkennt das heutige Deutschland als politische Einheit und damit auch als wiederkehrende Macht im Herzen von Europa an. Das ist ein Fortschritt gegenüber der Zeit, als Erzberger im Walde von Compiegne unter ausdrücklicher telegraphischer Zustimmung Hindenburgs den Waffenstillstand hat unterschreiben und die Nationalversammlung in Weimar den Schandvertrag von Versailles hat annehmen müssen. Die Republik wehrte sich gegen die Zerreißung des Reiches in Rheinbund- und sonstige Staaten; sie handelte anders wie zahlreiche deutsche Bundesfürsten in den Jahren 1806/07.

Das deutsche Volk in seinen breitesten Schichten setzt heute und in der Zukunft sein Leben, seine Freiheit, seine Heimat und Existenz für die Erhaltung eines einigen Reiches ein. Die Mittel und Methoden sind zwar andere geworden; das Ziel aber ist geblieben: Die von uns getrennten deutschen Minderheiten an unseren Grenzen im Westen und Osten unseres Vaterlandes gehören zu uns. Die Erhaltung eines einigen Reiches nach dem weltgeschichtlichen Zusammenbruch war und ist daher **die erste Voraussetzung für unsere nationale Selbstbehauptung;** in ihr beruhen auch die Ansätze für eine eventuelle Neuregelung der Grenzverhältnisse zu gegebener Zeit.

Das einheitliche Reich enthält auch die Voraussetzungen für die Wahrung und Rettung unserer Kulturerrungenschaften, durch die wir früher oder später auch wieder ein Stück Weltgeltung erhalten können und werden. Gewiß! Solange der Vertrag von Versailles besteht, ist es Deutschland unmöglich gemacht, politisch wieder zur vollen Weltgeltung zu kommen. Die Verträge von Locarno haben aber die Lage doch etwas zu Gunsten Deutschlands geändert. Die Ablehnung der Verträge durch Deutschland aber würde wieder alles gefährdet und uns um Jahre zurückgeworfen haben.

Darum muß die Parole heißen: **Nicht mehr zurück, sondern vorwärts!** „Es wächst heran ein neues Geschlecht!" Die Wunden des Weltkrieges sind so groß und ungeheuerlich, daß Europa und die Welt daran denken muß, die internationalen Differenzen ohne Waffengang zur Klärung zu bringen. Ich glaube auch nicht an einen ewigen Frieden!

Die Verhältnisse in Asien, am Balkan, in Syrien und Marokko sprechen eine zu deutliche Sprache! Aber **daran glaube ich, daß alle europäischen Völker sich mehr** darüber besinnen werden, ob sie nochmals eine solche Weltkatastrophe heraufbeschwören wollen, wie dies vor dem Kriegsausbruch im Jahre 1914 geschehen ist. Eben deshalb kann und wird auch der Weg, den die deutsche Zentrumspartei seither gegangen ist, **uns zwar langsam aber doch sicher die deutsche Freiheit wieder bringen.** Ein Volk von mehr als 60 Millionen Menschen setzt sich im Laufe der Zeit, wenn es eine kluge Politik macht, auch langsam wieder durch. Daran haben wir immer geglaubt! Wir haben das Wort von Goethe beachtet, das da lautet:

„Niemals darf ein Mensch, niemals ein Volk wähnen, das Ende sei gekommen. Güterverlust läßt sich ersetzen, über anderen Verlust tröstet die Zeit, nur ein Uebel ist unheilbar: **Wenn der Mensch oder ein Volk sich selbst aufgibt.**"

Wir im Zentrum haben trotz aller Nackenschläge an des deutschen **Volkes Zukunft geglaubt.** Die Deutschnationalen **aber haben das** andere Goethewort vergessen:

„**Von der Gefahr**, der ungeheuren,
Errettet nur gesamte Kraft."

Ihre **Politik ist keine Kräftezusammenfassung,** sondern Zerstörung! Die **deutschnationale Opposition** ist um deswillen auch gefährlich, **weil auf der Rechten Leute genug** sind, die nicht nur zur Regierung, sondern zum Staate als solchem in Opposition stehen. Auch dieser innerpolitische Grund hätte die Deutschnationalen veranlassen müssen, dem Beispiel eines Hindenburg zu folgen und sich für den Gegenwartsstaat als den Träger einer Politik des Friedens nach außen und innen einzusetzen. Die Deutschnationalen haben das nicht getan, und so wurden sie in den großen Fragen der deutschen Zukunftssicherung Versager!

Die sachlich und ruhig eingestellte Zentrumspolitik ist dagegen immer mehr zum Angelpunkt im Kampf um die deutsche Freiheit geworden. Der große deutsche Denker J. G. Fichte rief einst dem deutschen Volke zu:

„Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
An deines Volkes Auferstehen,
Laß diesen Glauben dir nicht rauben,
Trotz allem, allem, was geschehen.
Und handeln sollst du so, als hinge
Von dir und deinem Tun allein
Das Schicksal ab der deutschen Dinge
Und die Verantwortung wäre dein!"

Diese Verantwortung machten sich die „nationalen" Deutschnationalen leicht! Das Zentrum aber vertrat eine Politik, die uns den Glauben an Deutschlands Zukunft hebt und festigt und die unserem Volke trotz aller Not der Zeit ein Auferstehen in Freiheit bringen wird.

„Der Weg zur Freiheit geht über die Arbeit," sagte Dr. Wirth am 29. Mai 1921. Und die Zentrumsfraktion fordert am 24. November 1925 vom deutschen Volke Selbstzucht und schwere Opfer. In seiner Stuttgarter Rede am 9. Juni 1922 sagte Dr. Wirth:

„Das Ziel ist: Wieder ein selbständiges, ein seiner Freiheit sich wieder bewußt werdendes, unabhängiges Deutschland; die Rettung des Vaterlandes und die Ueberwindung der Not unseres Volkes."

Diese Zentrumspolitik bringt uns, wenn auch noch unter schweren Opfern, die deutsche Freiheit wieder!

Parlamentarisches.

Anträge zur Wirtschaftsnot.

Berlin, 30. Nov. Im Reichstag ist wieder eine große Zahl von Anträgen aller Parteien eingegangen, die Maßnahmen verlangen, um der gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftslage Rechnung zu tragen. Ein Antrag Lambach (Dntl.) fordert einen Gesetzentwurf zum Schutze des nationalen Arbeitsmarktes. Der Gesetzentwurf soll Deutschland befähigen, Abwehrmaßnahmen fremder Regierungen gegen deutsche Angestellte, Arbeiter und sonstige Persönlichkeiten deutscher Staatsangehörigkeit durch entsprechende deutsche Gegenmaßnahmen zu beantworten. — Ein weiterer deutschnationaler Antrag ersucht die Reichsregierung, die bisher geltenden und jetzt fällig werdenden Steuern in den Fällen offenbarer Zahlungsunfähigkeit weiterhin zu stunden und gegebenenfalls ganz oder teilweise zu erlassen. — Ein Antrag Mollath (Wirtsch. Vgg.) fordert Aufhebung der erhöhten Umsatzsteuer mit Wirkung vom 1. Januar.

*

Eine sonderbare Partei.

Berlin, 30. Nov. Das Verhalten der „Wirtschaftspartei" im Reichstag hat allenthalben berechtigtes Aufsehen erregt. Diese von Professor Bredt geführte Partei ist noch in den seltensten Fällen geschlossen aufgetreten. Es gibt kaum eine Gruppe im Reichstag, die so innerlich von den verschiedensten Auffassungen, die fast samt und sonders nach Interessengesichtspunkten orientiert sind, zerrissen ist, wie diese sogenannte Wirtschaftspartei.

Bei der Locarno-Abstimmung ist diese Partei eigentlich in drei Gruppen zerfallen: eine, die sich enthalten, eine, die dafür, und eine, die dagegen gestimmt hat! Wie sich das alles mit der Wahrnehmung der besonderen wirtschaftlichen Aufgaben verträgt, die nach den Wahlversprechungen von dieser Partei durchgesetzt werden sollen, ist freilich ein Geheimnis, das auch offenbar sehr sorgsam gehütet wird! Von einem politischen Willen, der erst eine Partei zum politischen Faktor macht, ist jedenfalls bei der Wirtschaftspartei nicht das geringste zu bemerken, und damit wird auch der Wille der Wähler, die für diese Partei seinerzeit eintraten, ebenfalls völlig ausgeschaltet.

Deutsches Reich.

Um die Regierungsumbildung.

Die Vertreter der Reichstagsfraktionen, die zurzeit hinter der Regierung stehen, sind am Montag nachmittag im Reichstag zu einer Besprechung zusammengekommen. Es wird bei dieser Gelegenheit zum ersten Male offiziell zwischen den Parteien über die parlamentarische Lage und über die Regierungsumbildung im Reiche verhandelt werden. Die eigentlichen Verhandlungen werden jedoch erst nach der Rückkehr des Reichskanzlers aus London am Freitag oder Samstag beginnen.

*

Der Staatsvergleich mit dem früheren Königshause.

)(Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

„Die Arbeiten im preußischen Finanzministerium an den Vergleich der Staatsregierung mit dem ehemaligen Königshause sind abgeschlossen. Angesichts der Tatsache, daß phantastische Ziffern über diesen Vergleich im Umlauf sind, und weiter angesichts der für Dienstag zu erwartenden Reichstagsdebatte seien hier die wichtigsten zahlenmäßigen Angaben des Vergleiches gegeben:

Nach dem Vergleich sollen erhalten der Staat: Die Kronschlösser mit dem historischen Mobiliar und den Werten, die Kunstwerke in den Berliner Museen und die Schackgalerie in München, die Kroninsignien, die Verfügung über das Hohenzollernmuseum, die Hausbibliothek und das Hausarchiv. Nach Maßgabe besonderer Bestimmungen die Theater mit dem Theaterfundus, 111 000 Morgen Land und Forst, die Hausgrundstücke in Berlin und Potsdam mit einigen Ausnahmen, ferner die Grundfideikommißrente.

Das vormalige Königshaus soll erhalten, einzelne Schlösser (das Palais Kaiser Wilhelm I. und das Niederländische Palais, Bellevue und Babelsberg), einzelne Hausgrundstücke, das Gebrauchsmobiliar und den Familienschmuck, den restlichen Land- und Forstbesitz (rund 290 000 Morgen und 30 000 000 Reichsmark), die 30 Millionen entsprechen etwa dem Werte des dem Staate zufallenden Grundbesitzes. (Güter, Forsten und Nutzungsgrundstücke.)

Das preußische Finanzministerium hat sich, nachdem die Richtlinien vom Staatsministerium gebilligt waren, zu diesem Vergleich entschließen müssen, weil das Reich bisher den Ländern eine Ermächtigung, die Vermögensauseinandersetzung unter Ausschluß des Rechtswesens gesetzlich zu regeln nicht gegeben hat, und weil andererseits angesichts des bisherigen Verlaufes der Prozeßführung die Entscheidung über die Auseinandersetzung den ordentlichen Gerichten nicht überlassen bleiben konnte.

*

Warnung vor Putschgerüchten.

Zu einer Mitteilung der „Reichsbannerzeitung", daß ein Putschunternehmen rechtsradikaler Politiker bevorstehe, bemerkt der „Vorwärts", daß zwar in einzelnen deutschen Landesteilen die Rechtsradikalen im Verhältnis zu ihrer Tätigkeit im Sommer wieder etwas reger geworden seien, daß aber mit Rücksicht auf die Aufmerksamkeit der Polizei und die allgemeinen finanziellen Nöte kaum irgend eine Gefahr im Verzuge sei. Die Polizei, die von den Plänen unterrichtet sei, habe nicht einmal einzugreifen brauchen, da es sich im wesentlichen nur um Phantasien brotloser Offiziere gehandelt habe, die auf ihre Absichten verzichtet hätten, sobald es geheißen habe, ihre Verwirklichung auch nur vorzubereiten. Es fehle ihnen nicht nur an Geld, sondern auch an dem notwendigen Vertrauen in den eigenen Kreisen. Wir glauben deshalb, so schließt das Blatt seine Ausführungen, Anlaß zu haben, vor einer übermäßigen Nervosität wegen irgend welcher Putschabsichten warnen zu sollen.

*

Die Liste der politischen Vereine.

Nunmehr wird vom Reichswehrministerium die Liste der Organisationen veröffentlicht, die auf Grund des Reichswehrgesetzes als politische Organisationen bezeichnet werden. Ihnen dürfen die Angehörigen der Reichswehr weder als Mitglieder betreten noch dürfen sie an ihren Veranstaltungen teilnehmen:

Die Organisation der politischen Parteien, sowohl der Zentralverbände mit den Landes- und Ortsgruppen. Nationalverband der deutschen Offiziere. Verband nationalgesinnter Soldaten. Republikaner Führerbund. Offiziervereinigung der deutschen Republik. Alldeutscher Verband. Deutschvölkischer Trutz- und Schutzbund. Deutscher Musterverband. Deutsche Friedensgesellschaft. Bund der Aufrechten. Schwabenbund. Deutsche Wehrgemeinschaft Augsburg. Reichsbürgerrat. Landesjägerverband. Politisches Kolleg in Berlin W. 10, Motzstraße 22. Bismarckbund. Reichsflagge. Bund Bayern und Reich. Vereinigte vaterländische Verbände Bayerns. Stahlhelm (Bund der Frontsoldaten). Jungdeutscher Orden. Wehrwolf. Vereinigte vaterländische Verbände. Deutscher Republikanischer Reichsbund. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Wiking. Die der Zentralkommission für Arbeiter-, Sport- und Körperpflege angehörenden Verbände: Arbeiter-Turn- und Sportbund. Arbeiterwassersportbund. Arbeiterradfahrerbund Solidarität. Arbeiterabstinentenbund. Verband für Volksgesundheit. Touristenverein „Die Naturfreunde". Arbeitersamariterbund. Arbeiterschachbund. Arbeiterschützenbund. Ferner: Frontring München. Frontbann München. Frontkriegerbund München. Frontjugend München. Reichswirtschaftsverband derzeitiger und ehemaliger Berufssoldaten. Deutscher Offiziersbund. Reichsbund der Kriegsbeschädigten.

*

Abbau der privaten Vorschulen und Vorschulklassen.

)(Auf Grund vielfacher Anfragen in der letzten Zeit weist die preußische Unterrichtsverwaltung durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst auf ihre Absicht hin, mit dem nach dem Grundschulgesetz erforderlichen Abbau der privaten Vorschulen zu Ostern 1927 zu beginnen und ihn bis Ostern 1929 durchzuführen. Ostern 1926 wird zum ersten Mal die Aufnahme von Lernanfängern in die unterste Klasse (Stufe) der privaten Vorschulen und Vorschulklassen, einschließlich der vierklassigen Vorschulen, gestattet.

Ausland.

Die politische Lage in Norwegen.

Oslo, 30. Nov. (Telegr.) Staatsminister Mowinckel hielt gestern abend in Bergen eine politische Rede, in der er eine Uebersicht über die Arbeit und Zukunftspläne der Regierung gab. Er besprach ausführlich den Einfluß der Steigerung der Krone auf die Wirtschaft und führte aus, daß der erhöhte Wert der Krone im Laufe des letzten Jahres eine Reduktion der norwegischen Staatsschuld um 390 Millionen Kronen bewirkte. Weiter erklärte der Staatsminister, daß die Regierung beabsichtige, im nächsten Frühjahr den Vorschlag betreffend eine eventuelle Aufhebung des Branntweinverbots durch Volksentscheidung entscheiden zu lassen. Bei Besprechung der Außenpolitik der Regierung erklärte der Staatsminister, daß die Regierung an einem Neuen Traktat mit Sowjetrußland arbeite. Den Locarnovertrag bezeichnete der Minister als einen großen Schritt auf dem Wege zum Siege des Rechts über die Macht. Das, was jetzt in Europa geschieht, schloß der Minister, wird auch der Politik unseres Landes das Gepräge geben.

*

„Wahre Kultur".

Posen, 30. Nov. Nach einer Meldung ist hier eine Verordnung ergangen, nach der der Walther-platz, auf dem das Denkmal Walthers von der Vogelweide steht, in Platz des Königs Viktor Emanuel umbenannt wird. In der Begründung wird gesagt, es bestände kein Anlaß, in der italienischen Stadt Posen, einen Platz nach einem deutschen Dichter zu benennen. Die Bewohner von Südtirol hätten mehr Grund, dem König von Italien dankbar dafür zu sein, daß er ihnen „Freiheit und wahre Kultur" gebracht habe.

*

Ernste Lage in China.

)(**Peking**, 29. Nov. In einer von Studenten veranstalteten Kundgebung forderten die Redner zur Bildung einer revolutionären Armee und zum Sturze der Regierung auf. Später wurde das Haus der antikommunistischen Zeitung „Hsin Pao" in Brand gesteckt.

Shanghai, 30. Nov. (Telegr.) Die Marinetruppen aus Tsingtau, die in verschiedenen Kanonenbooten in Tschifu eingetroffen sind, versuchten gestern die Kasernen in Tschifu zu besetzen. Die hier garnisonierenden Soldaten widersetzten sich und es kam zu Kämpfen, die den ganzen Nachmittag über anhielten und in einem Sieg der Marinetruppen von Tsingtau endeten. Die Verluste werden auf 35 Tote und 50 Verwundete geschätzt.

Paris, 30. Nov. (Telegr.) Nach einer Meldung des

Das große Grauen.

(12

Roman von H. A. von Byern.

Urheber-Rechtschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau. (Nachdruck verboten).

Mit Verliebten ist nicht zu reden, ich ließ ihn schwärmen und zwängte mich in den Smoking:

„Sind schon Gäste da?"

„Nur der Graf Andrassy Miklos und der Graf Schönborn Koloman, aber morgen, ah, da wirst d' schaus'n 's halbete Komitat kommt, — bist denn mit Deinem Zimmer zufrieden?"

„So eine Frage! Eine Rennbahn könnte man hier einrichten!"

„Hat auch der Erzherzog Leopold Salvator immer drin g'wohnt, wenn er zur Jagd nach Keresz-Erdö kam. Du, heut' Abend führst d' die Frau von Molnar zu Tisch, hast schon an Stein bei ihr im Brett von wegen die Rosen; sie ist woltern auf der ältern Seiten, will aber becourt sein wie an jung's Madel."

„Wird prompt besorgt!"

Arm in Arm schlenderten wir den Gang hinab, traten in den Salon. — — Mitten unter dem Kronleuchter, dessen Kerzenlicht sich in hohen Pfeilerspiegeln und schimmernden Prismen brach, stand die Gräfin d'Harancourt in einem ganz schlichten, weißen Hauskleid, als einzige Schmuckstücke eine Hirschbakenbrosche und eine mit Auerbahnsteinen besetzte Gürtelschnalle. Gleich einer Schale von Bernstein legte sich das wundervolle, seidenweiche Haar um die Schläfen, die weiße, klassisch geformte Stirn, jede Bewegung der tannenschlanken Gestalt verriet federnde Kraft, schmiegsame Rasse. Doch da trat auch schon der Ritter von Molnar auf mich zu:

„Erlauben S', Baron — Graf Andrassy! Graf Schönborn!" Ein paar verbindliche Redensarten, dann öffneten die Diener die nach dem Speisesaal führenden Türen. Rasch bot ich der Dame des Hauses den Arm:

„Gnädigste gestatten?"

Strahlender Lichterglanz, hohe, steiflehnige Stühle und an den Wänden Geweih neben Geweih, urige, klobige Beutestücke von fast grotesk wirkenden Ausmaßen.

Ich mußte mich erst zurechtfinden in der neuen Umgebung, die so fremdartig wirkte. Aber dann kam rasch eine gemütliche Stimmung auf, und ich entsann mich meiner Pflichten als Tischherr, zog alle Register der Liebenswürdigkeit, obwohl ich todmüde war. Der Vinzens mochte es mir ansehen und beugte sich zu mir hinüber:

„Weißt d', Alterle, nacha kriagst di auf französisch, lang' bleiben ma heunt auch nimmer auf, wird morgen a anstrengender Tag, de ersten Gäst kommen schon früh."

Die Diener boten den Nachtisch an, Butter und Käse, Obst, dann hob Frau von Molnar die Tafel auf. Gräfin Sophy kam auf mich zu:

„Wollen Sie mal meinen Sechzehnender sehen und die beiden Zwölfer von Vinzens? Die Geweihe stehen drüben in Onkels Zimmer . . ." Sie schlug eine Portiere zurück: „Nun?" Im ersten Augenblick war ich sprachlos — lieber Himmel, was war dagegen meine Schädelstätte daheim! Rehkronen bis zum Vierzehner, mit Stangen wie ein schwacher Hirsch, Keilerwaffen von urweltlichen Dimensionen und Geweihe — — meine Müdigkeit war wie weggeblasen! Aber alle diese Beutestücke reichten doch nicht an den hochkapitalen Sechzehnender heran, dessen über und über geperlte und geringelte, tiefschwarze Stangen mit den schneeig blitzenden Endenspitzen und prachtvollen Becherkronen sich von dem dunklen Hintergrund abhoben wie Kerzen an einem Weihnachtsbaum.

„Und den haben Sie geschossen, Gräfin?"

„Ja, ich!" In den dunklen Augensternen blitzte es seltsam auf, die feinen Nüstern blähten sich wie bei einem Rassepferd. „Ich möchte nicht leben, wenn ich nicht mehr jagen könnte!" In dem Ton der Stimme lag etwas, das mich aufblicken ließ:

„So passioniert sind Sie?!"

„Die Jagd ist mir alles, alles . . ."

„Grad wie mir!" Plötzlich stand mein Freund neben uns: „Hab' mir's eb' a'dacht, daß es der Sopherl koa Ruah laßt, i glaub', für an starken Hirsch gäb's ihre Seligkeit hin."

„Wenn er so ist wie der Sechzehnender." — — Das sollte ein Scherz sein, natürlich und doch — — — ich tröstete unwillkürlich.

„Was hast d' denn?" fragte mich Vinzens.

„Nichts weiter, vielleicht ist ein Schnupfen im Anzug!"

„Wärt' net schlecht! Dann aber marsch, ins Bett, wirst am End' gar noch krank? Komm', trink' a Schalerl Mokka!"

Das junge Mädchen bot mir eine blattdünne Sevrestasse an:

„Ein oder zwei Stückchen Zucker?"

„Wenn ich bitten darf, zwei. In dieser Beziehung halte ich es mit den Türken: süß wie die Liebe, schwarz wie die Nacht und heiß wie die Hölle."

Der Ritter von Molnar gähnte verstohlen, und fünf Minuten später wurde zum Aufbruch geblasen. Mein Freund begleitete mich bis zur Tür meines Zimmers:

„Schlaf schön, Alterle, Frühstück kannst d' zu jeder Zeit haben und traum' guat."

Noch ein Huschen, Flüstern draußen auf dem Flur, dann Stille, nur die kleine Bouleuhr auf dem Kaminsims tickte leise und teilte die verrinnende Zeit in rieselnde Sekunden . . .

Helles Sonnengold flutete in zitternden Wellen durch die hohen Fenster, als ich erwachte. Von dem nach der anderen Seite des Schlosses gelegenen Hofe her klang Räderrollen. Ein rascher Blick auf die Uhr, — gerechter Himmel, zwanzig Minuten nach zehn! Aber wie neugeboren fühlte ich mich, keine Spur von Uebernächtigkeit. Draußen lag der tief verschneite Park in all der zauberhaften Pracht eines strahlend schönen Wintertages: Laubengänge aus bizarr verschnittenen Koniferen mannshohe Hecken, der glitzernde Eisspiegel eines Sees. Und aus der Halle klang helles Lachen. Stimmengewirr wie das Surren und Summen eines aufgestörten Bienenschwarms. Ich ließ mir Zeit; hatte ich einmal verschlafen, so kam es auf ein halbes oder ganzes Stündchen mehr auch nicht an, und bei dem allgemeinen Trubel würde mein Fehlen kaum auffallen. In aller Ruhe beendete ich meine Toilette, dann machte ich mich an das Auspacken der Koffer, der Kiste und klingelte. Ein Diener trat ein:

„Ew. Gnaden befehlen?"

„Sagen Sie mal, lieber Freund, haben Sie eine Ahnung, wo die Hochzeitsgeschenke für das Brautpaar untergebracht werden?"

„Sehr wohl, im sogenannten „weißen Saal", gleich neben dem Wintergarten . . ."

„Schön, dann befördern Sie doch, bitte, mal diese Kiste dorthin und packen Sie vollends aus, aber vorsichtig, damit nichts entzwei geht!"

Ich hob den Deckel ab und entfernte die oberste Wattelage — Gott sei Dank, alles war noch heil und unversehrt.

„Und wo wird gefrühstückt?"

„Im alten Jagdzimmer. Wenn ich Ew. Gnaden geleiten darf?"

Mir war 's recht, und ich folgte dem Bedienten über eine Wendeltreppe in das obere Stockwerk. Das sogenannte „alte Jagdzimmer" war gedrängt voller Menschen, etwas hilflos sah ich mich um, aber da stand plötzlich die schlanke Reitergestalt des Grafen Pernegg vor mir:

„Baron! Ja, so an Wiederschau'n! Und der Poldl Pürkstein is auch da! Sagen S' bloß, wann san S' denn angekomm'n?"

„Gestern abend, doch . . . ich kenne noch niemand, wenn Sie mich, bitte, den Herrschafte vorstellen wollen?"

Der Rittmeister von Pernegg lachte, daß die festen, weißen Zähne in dem hageren braungebrannten Gesicht blitzten:

„I kenn' selber niemand, is ja auch egal, die Namen vergißt man eh' wieder, kommen S' nur, jetzt trinken ma erst an Schalerl Haut . . ."

Ueberall waren kleine Tischchen gedeckt, Mädels in ungarischer Nationaltracht servierten, magyarische Laute klangen auf . . ."

„Poldl! — Poldl!"

Das Einglas im Auge schob sich Graf Pürkstein durch das Gedränge, ein Kettchen mit Miniaturorden auf der seidengefütterten Klappe des Smokings:

„Servus, Baron, ist riesig nett, daß S' auch gekommen sind, setzen wir uns gleich z'samm'?"

Ich war heilsfroh, wenigstens ein paar Bekannte entdeckt zu haben; denn der Vinzens blieb unsichtbar, — natürlich, wenn einer vor dem Honigtopf sitzt . . .!

Aber dafür tauchte der Ritter von Molnar auf, erblickt, schwenkte, ruderte mit weit ausholenden Armbewegungen auf uns zu:

„Servus! Ausgezeichnet! Wann i bitten dürft', Baron, Sie führen die Sophy zu Tisch, um drei Uhr wird diniert." Da war er schon einen Tisch weiter: „Servus! Servus! Freit mich ungeheier . . .!"

„Auch gut, frühstück'n ma gleich durch!" schlug der Rittmeister vor. „Halt, Madel!" Damit hielt er eine niedliche Kleine an, tätschelte ihr wohlwollend den Arm und stellte einen mit Eis gefüllten Kübel, aus dem der vergoldete Hals einer Schaumweinflasche ragte, neben seinen Stuhl: „Spiel'n ma 'ne Partie Tarock, ja? Is recht?"

Erst wollte ich protestieren, doch dann gab ich nach, es war wirklich das beste Mittel, um die Zeit totzuschlagen, und hier kümmerte sich ohnehin kein Mensch um den anderen.

Ein heller, schmetternder Fanfarenton, der Poldl Pürkstein warf die Karten zusammen.

„Ach, unsere Tischdamen!"

Nebenan im „weißen Saal" waren wohl an hundertfünfzig Menschen versammelt. Ich mußte sanfte Gewalt anwenden, um mir den Weg zu dem Brautpaar zu bahnen, das neben dem Gabentisch stand:

„Vinzens!"

„Alterle! Endlich! Und sei mir net barb, i konnt' mich net freimachen . . ." Ein Händedruck, dann trat ich auf die Gräfin d'Harancourt zu:

„Wie mir Ihr Herr Onkel sagte, habe ich die Ehre . . ." Sie lachte mich an.

(Fortsetzung folgt.)